



FÜNFUNDZWANZIGSTER JAHRESBERICHT

des

K.K. STAATS-GYMNASIUMS

in Görz

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres

1875.

INHALT:

- A. Vetalapancavinçati, von Dr. A. Luber.
- B. Bildungsgesetze harmonischer Zahlen, von Dr. J. Zindler.
- C. Schulnachrichten, vom Director.

Görz 1875.

Gedr. Paternolli. — Im Selbstverlage des Gymnasiums

WILHELM VON HUMBOLDT UNIVERSITÄT
BERLIN

K. K. STAATS-GYMNASIUM

Im Jahre 1871

vorgefertigt am Schluss des Schuljahres

1871

INHALT

A. Von der Einrichtung von Dr. A. Zuber

B. Von der Einrichtung von Dr. J. Zindler

C. Von der Einrichtung von Director

1871

Verlag von ...

FÜNFUNDZWANZIGSTER JAHRESBERICHT

des



K. K. STAATS-GYMNASIUMS

in Görz

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres

1875.

INHALT:

- A. Vetälapančavinčati, von Dr. A. Luber.
- B. Bildungsgesetze harmonischer Zahlen, von Dr. J. Zindler.
- C. Schulnachrichten, vom Director.

Görz 1875.

Gedr. Paternolli. — Im Selbstverlage des Gymnasiums.



Der Vetâlapançavinçati

oder fünfundzwanzig Erzählungen eines Daemon erster Teil.

Nach Çivadâsa's Redaction

aus dem Sanskrit übersetzt,

mit Einleitung, Anmerkungen und Nachweisen.

I. Abteilung.

Jede neu auftauchende wissenschaftliche Disciplin hat sich die Berechtigung ihrer Existenz erst zu erringen, ehe sie von ihren Schwestern gewürdigt wird, in deren Kreis aufgenommen zu werden; wie einst die Sprachwissenschaft von den Männern der ältern Schule als ein Conglomerat von Hirnspinnweben angesehen wurde, heutzutage aber bereits schon auf die Behandlung der classischen Sprachen in den Mittelschulen ihren woltätigen Einfluss übt und üben muss, wenn der Unterricht in denselben nicht zu einem geistlosen Formelwerk heruntersinken soll, so hat die comparative Märchenforschung einen ähnlichen Kampf durchkämpfen müssen, um sich die Anerkennung als Wissenschaft zu sichern.

Dass die Sagen und Märchen der indogermanischen Völker sich vielfach unter einander berühren, dass eine Verwandtschaft unter ihnen bestehe, diese Ansicht als verfehlt zu bekämpfen, wird niemandem mehr einfallen; allein in dem Versuche, diese Verwandtschaft zu begründen, sind die bedeutendsten Forscher weit auseinander gegangen.

Wir müssen zunächst zwei Gruppen unterscheiden, von denen die eine jene Männer umfasst, welche, wenn sie

auch den Zusammenhang der Sagen und Märchen eines indogermanischen Volkes mit denen der übrigen arischen Nationen zugeben, doch dieselben als ureigenstes Besitztum jenes Volkes annehmen, bei dem sie sich finden und die Verwandtschaft mit andern auf die ursprüngliche Einheit aller indogermanischen Völker und der sich daraus ergebenden Consequenzen basiren. Die andere Gruppe von Gelehrten verfißt mit Eifer die Ansicht, dass das Land der heiligen Gangá die Urheimat der Märchen sei, von wo aus sich dieselben theils durch unmittelbare mündliche Tradition über Asien, Europa und einen Teil von Afrika verbreitet hätten, theils in die Literaturen der andern Völker übergegangen und erst dann in die Schichten des Volkes gedrungen seien.¹

Jede dieser beiden sich bekämpfenden Ansichten bringt so viele Gründe zu ihren Gunsten vor, dass es unmöglich ist, sich ausschliesslich auf die Seite der einen zu stellen und die andere vornehm zu ignoriren; es ist im Gegenteile notwendig eine Vermittlung herbeizuführen und jede der beiden Ansichten auf ihr gehöriges Mass zu reduciren. Denn es lässt sich nicht läugnen, dass wir in unsern Märchen—ich spreche zunächst von den deutschen—die unschätzbaren Ueberreste des alten Glaubens unserer Vorfahren besitzen; es lässt sich nicht läugnen, dass das deutsche Märchen eine Abschwächung der Helden—und noch viel mehr der Göttersage ist, welches aber erst entstehen konnte, als diese beiden sinn- und bedeutungslos geworden waren. Man behauptet und nicht mit Unrecht, dass diess geschehen, als der neue christliche den alten Glauben verdrängte; allein man darf hiebei nicht vergessen, dass bis ins zehnte Jahrhundert wenigstens der Mann der unteren Stände zwar formell und bei Tage dem Christentum huldigte, allein heimlich manch heidnisch Opfer darbrachte und durchdrungen war von den Worten:

„Din got der ist ein junger tór,
ich will glauben an den alten;“

wenngleich ihm die ehemaligen Götter nur noch in schattenhaften Umrissen vor Augen standen.² Damals haben sich die tausend und tausend Sagen gebildet, wie sie heute noch über

ganz Deutschland verbreitet sind, und die sich auch da, um mit W. Wackernagel³ zu sprechen, wo die Phantasie den allergrössten Anteil an ihnen hat, als wahre Geschichte gebärden; allein von einem ausgebildeten Märchen, welches alle Anlehnung an concrete Personen, alle Zeit—und Raumbeschränkung, wie sie die Sage liebt, verschmäht, kann zu jener Zeit noch keine Rede sein, weil eben die alten Erinnerungen, aus denen das Märchen hervorgegangen, trotz bedeutender bereits eingetretener Unklarheiten, doch noch viel zu lebendig waren. Märchen also sind aus Sagen—vorzüglich Göttersagen—hervorgegangen; aber wie viele der letzteren haben diese Umwandlung nicht erfahren, sondern sind bis auf den heutigen Tag trotz aller Veränderungen, die sie sich gefallen lassen mussten, eben Sagen geblieben! Und so behaupten wir denn, dass nur jene Sagen zu Märchen geworden, welche eine Verbindung mit orientalischen Märchenelementen eingegangen haben. Wer wollte aber in Abrede stellen, dass schon frühe das Eindringen von solchen, wenigstens in der Literatur, stattfand, wozu bei der vielfachen Berührung mit Arabern und Byzantinern noch vor den Kreuzzügen reichliche Gelegenheit war? Allgemein bekannt ist aber die Masse orientalischen Stoffes, der sich in der mittelhochdeutschen, durch die Kreuzzüge hervorgerufenen und ausgebildeten Kunstepik findet, der teilweise eine innige Verbindung mit christlichen und heidnisch deutschen Mythen eingegangen, wofür ich als das eclatanteste Beispiel nur die Graalsage anführe.⁴ Aber nicht der Adel allein hat sich im Orient umgesehen, zahllose Bauern zogen in den heiligen Kampf, und diese hätten etwa nicht mit dem Märchenschatze Asiens Bekanntschaft machen können? Gewiss, und es bedarf hiezu keines gelehrten Nachweises, haben auch sie die zauberhaften Producte eines südlichen Himmels gern zur Kenntniss genommen und heimgekehrt zum väterlichen Herd, weiter überliefert. Wurde also auf diese Weise schon eine gute Anzahl von Märchen orientalischen Ursprungs in Umlauf gesetzt, so öffnete sich, als der Mongolensturm kam und das östliche Europa zwei Jahrhunderte diesen Horden untertan war, eine neue Quelle für indische Märchenkenntniss, wobei freilich die Slawen als

Vermittlungsglied auftraten. Es lässt sich aber leicht denken, welche Sagen und Märchen sich verbunden haben werden, nämlich jene, die durch Aehnlichkeit der Erzählung, durch Uebereinstimmung in der äussern Form u. s. f. einander entsprachen und auf diese Art mit der Zeit leicht eine gegenseitige Anziehung ausübten, wobei nicht übersehen werden darf, dass diess um so eher geschehen konnte, als man beide unzweifelhaft, ohne sich dessen klar bewusst zu sein, nur als die verschiedenen Aeusserungen eines und desselben Urgeistes erkannte. Ich hoffe, im Verlaufe der Einleitung diese Theorie durch ein praktisches Beispiel stützen zu können und gehe vorläufig zu einer allgemeinen Besprechung der in dieser Schrift zu behandelnden Märchensammlung: *Vetālapančaviṅṇāṭī*, über.

Es ist zunächst bekannt, dass sie an den hochberühmten König Vikramāditya von Málava anknüpft, dessen ganze Persönlichkeit so sehr in den Zauber des Märchens gehüllt wurde, dass eine, auch nur halbwegs sichere, historische Darstellung seines Lebens und Wirkens geradezu eine Unmöglichkeit ist, wie denn Indien überhaupt einer auf eigenem Boden erwachsenen Geschichtschreibung entbehrt, was sich daraus erklärt, dass bei solchen Ansichten über Welt, Gott und Menschen, wie sie sich in diesem Lande mit der Zeit entwickelten, die historische Disciplin nicht gedeihen konnte,⁵ in Folge dessen die Sage die einzige Art geschichtlicher Ueberlieferung blieb, welche jedoch unter den Gluthen einer senkrecht strahlenden Sonne sehr leicht die Gestalt des Märchens annahm. Die Beliebtheit, deren sich die „fünfundzwanzig Erzählungen eines Daemon“ erfreuten, zeigt sich hinlänglich dadurch, dass sie nicht bloss in drei Sanskrit—Redactionen vorhanden sind, sondern dass auch manchfache Bearbeitungen derselben in modernen Sprachen Indiens vorliegen, in welcher Hinsicht ich auf Oesterley, *Baitál Pachísí*, pg. 2 ff. verweise. Noch wichtiger jedoch ist die zuerst von Benfey nachgewiesene Tatsache, dass unsere Märchensammlung, welche auf buddhistischen Grundlagen aufgebaut ist, mit Buddha's Religions-system weite Wanderungen unternommen hat und, freilich in sehr veränderter Gestalt, bei den Mongolen als „Siddhi-

kür“ erscheint, zu welchen sie zunächst mit dem Buddhismus aus Tibet eingewandert war zugleich mit einem andern, ebenfalls Vikramāditya behandelnden indischen Märchencyclus, dem „Vikramačaritra,“ dessen mongolisches Abbild die Märchen vom Ardschi-Bordschi Chan“⁶ sind, die in einzelnen Theilen auch nach Europa gedrungen und in böhmischen Märchen am deutlichsten sich wieder erkennen lassen.

Die Sanskrit-Redaction,⁹ deren ersten Theil ich in dieser Schrift behandle, nennt einen gewissen Ćivadāsa als ihren Verfasser, dessen Zeit übrigens kaum bestimmbar ist und welchen manche Gelehrte bis ins sechste, nachchristliche Jahrhundert hinaufrücken.⁷ Dass er seine Märchensammlung nicht in der Gestalt verfasst hat, wie sie uns vorliegt, sondern dass vielfache Veränderungen, besonders im poetisch-didactischen Theil, mit der Zeit eingetreten sind, steht fest; allein wir dürfen doch diese Redaction als die Grundlage aller spätern Bearbeitungen mit Sicherheit annehmen. Da sich der Gang der Erzählung aus meiner Uebersetzung nicht vollständig ersehen lässt und ausserdem aus einem sogleich zu ersiehenden andern Grunde, will ich den Inhalt der Rahmen-erzählung kurz angeben.

Ein nackter Zauberer, welcher die acht Siddhi's (Vollkommenheiten) zu erlangen wünscht, wendet sich an König Vikramāditya mit der Bitte, er möge ihm einen, zu diesem Zwecke notwendigen, an einem Ćinčipa-Baume hängenden Leichnam verschaffen, wozu sich auch der König bereit erklärt, nachdem er noch die Weisung erhalten, bei dieser Expedition kein Wort zu sprechen, da sonst der Todte augenblicklich wieder zu seinem Baume zurückkehren werde. Kaum trägt Vikramāditya den Leichnam auf seiner Schulter, als der darin hausende Dämon (Vetāla) eine Geschichte zu erzählen beginnt, nach deren Beendigung er dem Könige die Frage über die Schuld der in der Erzählung auftretenden Personen vorlegt, mit der Drohung, wenn er zu antworten wisse, es aber nicht tue, ihn zu verderben. Da eine Antwort erfolgt, so enfernt sich der Vetāla und Vikramāditya ist gezwungen, den Todten von neuem zu holen, was 24 mal geschieht, indem der Dämon eben so oft eine Geschichte erzählt und dem Könige eine Fra-

ge vorlegt, auf welche dieser 23 mal eine Antwort gibt⁸. Erst bei der letzten Erzählung schweigt Vikramāditya, der nun in der Lage ist, dem Zauberer den Leichnam zu bringen. Der Vetāla eröffnet aber dem Könige, dass jener auf sein, des Königs, Verderben sinne und gibt ihm den Rat, dem Zauberer den Kopf abzuschlagen, was auch geschieht, worauf Vikramāditya für den bewiesenen Mut von Indra mit Unsterblichkeit des Namens belohnt wird, der Zauberer aber und der Todte wieder zum Leben erweckt und des Königs Diener werden⁹.

An diese Inhaltsangabe knüpfe ich nun folgende Erwägung. Ich habe oben angedeutet, welche wichtige Stellung den Mongolen durch die Verbreitung indischer Märchen, welche sie selbst überarbeitet im Siddhi-kür und Ardschi-Bordschi besitzen, mit Recht beigelegt wird und habe zugleich bemerkt, dass zunächst die Slawen Nordost-Europa's diese Erzählungen aufgenommen haben und, was für meinen Zweck besonders wichtig ist, in Böhmen manche ziemlich wolerhaltene Ueberreste sich nachweisen lassen. Können aber die Mongolen nicht vielleicht die Vetālapančavinčati in der dem Ćivadāsa zugeschriebenen Redaction gekannt und verbreitet haben?

Zu dieser Frage veranlasst mich die auffallende Uebereinstimmung, welche die Rahmenerzählung unseres Märchencyclus mit der Freischützsage, wie sie noch heute im Böhmer-Walde erzählt wird und in erweiterter Gestalt jedermann durch C. M. v. Weber's herliche Oper bekannt ist, aufweist.

Ich weiss wohl sehr gut, dass die genannte Sage auf Odin-Wuotan und die wilde Jagd zurückgeht, indem sich die älteste Gestalt derselben in der nordischen Sage, es habe Oerward Odd seine sicher treffenden Pfeile von Grimir (= Odin) erhalten, findet¹⁰. Vielfach umgestaltet, christianisirt kann die heutige Gestalt der Freischützsage, wo an Stelle des Pfeiles die Büchsenkugel getreten, keineswegs vor dem 16. Jahrhundert entstanden sein; von diesem Umstande abgesehen, kann sie in wesentlich gleicher Form schon im 14. und 15. Jahrhundert existirt haben, also zu einer Zeit, in welcher mon-

golischer Einfluss sich schon längst hatte geltend machen können und in Böhmen, wo deutsche und slawische Elemente sich vielfach berühren, auch geltend gemacht hat. Es ist ferner zu bemerken, dass gerade in der Rahmenerzählung unserer Vetälapančavinčati eine Menge Einzelheiten sich auführen lassen, für welche im Odinsmythus und den sich anschließenden Sagen Analogien aufgefunden werden können, welche, als im Causalzusammenhange stehend zu bezeichnen, niemandem einfallen wird, die aber hinreichend sein konnten, dass, falls die Vetälapančavinčati im wesentlichen so, wie sie in Čivadāsa's Redaction uns vorliegt, den Mongolen bekannt war und von ihnen verbreitet wurde, sie mit der Freischützsage in Verbindung trat und auf die Formgestaltung der letzteren den entscheidendsten Einfluss übte.

Betrachten wir nun im Allgemeinen die Analogien. Wenn es heisst, der Zauberer habe mit Hilfe des verzauberten Todten die acht Vollkommenheiten erreichen wollen, so gehört dieser letztere zu den Wunschdingen. Diese, welche bei den Buddhisten eine grosse Rolle spielen und deren es ausserdem noch mehrere gibt, wie z. B. Zauberknäuel, Wagen, um durch die Luft zu fahren, sicher treffende Pfeile¹¹ u. s. f., finden sich ebenso im germanischen Mythos von Odin, der seine Waffen, seinen Mantel und sein Ross verleiht, wodurch sterbliche Menschen zu besonderen Kräften gelangen, die, gleich den buddhistischen Siddhi's, ursprünglich nur den Göttern eigen sind, worüber ausführlich Simrock, Deutsche Mythologie, pg 171. ff.

Speziell aber ist der Vetāla, wie wir aus Benfey, Pančatantra, I. Bd. pg. 477, ersehen können, und was auf den ersten Blick aus dem Siddhi-kür sich ergibt, ein Schatzgeist, da durch ihn die Menschen in den Besitz von Gold gelangen. Wenn Benfey a.a.O. eine Version unserer Rahmenerzählung angibt, nach welcher Vikramāditya den Zauberer mit Hilfe des Vetāla erschlagen, worauf derselbe dann als Goldmann vor den König getreten sei, was in einfacherer Form heisst, Vikramāditya habe in Folge eines Kampfes grosse Reichtümer erworben, so finde ich Anklänge in der germanischen Schatzsage, die in ihrer ältesten Gestalt auf Odin zurückgeht und durch die

ganze deutsche Heldensage sich durchschlingt, nur mit der wesentlichen Bestimmung, dass der Schatz dem Besitzer Verderben bringe, weshalb auch z. B. Hagen den Nibelungenschatz in den Rhein versenkt.¹²

Vikramāditya holt einen Gehängten vom Baume, der ihm Geschichten erzählt; Odin setzt sich unter den Galgen (weshalb er auch Hångatyr, Herr der Gehängten, genannt wird), und sagt von sich selbst in seinem Runatal:

„hängt am Zweig
vom Strang erstickt ein Todter,
wie ich ritze das Runenzeichen,
so kommt der Mann und spricht mit mir.“ 13.

König Vikramāditya erhält die Weisung, mit dem Todten kein Wort zu sprechen, da sonst, wie diess auch wirklich geschieht, der Leichnam ihm entfliehen werde. Die Sage vom getreuen Eckart,¹⁴ welche allerwärts durch Göthe's gleichnamige Ballade bekannt ist, erzählt aber, dass sofort das Bier aus den Krügen verschwunden sei, sobald die Kleinen ihr Abenteuer den Eltern erzählten, denn „verplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut.“ Eckart steht jedoch in inniger Beziehung zur wilden Jagd, der er als wolwollender Warner, damit niemand Schaden nehme, voran zieht, wie wir es auch in böhmischen Sagen sehen können. Bei Grohmann, Sagen aus Böhmen, pg. 313, wird eine eigentümliche Sage erzählt, welche charakteristisch genug ist, um hier angeführt zu werden: „In Kožidirek bei Jungbunzlau wurde einmal ein Mann erschlagen. Der Leichnam war von der Stelle, wo er lag, nicht wegzubringen. Man grub die Erde ringsum aus und brachte sie sammt dem Leichnam auf den Friedhof, allein am andern Morgen lag der Leichnam wieder an seiner alten Stelle, und man merkte nichts, dass man am Tage zuvor die Erde umgegraben habe.“ (Der Todte wird dann durch einen Zauber zu Asche verwandelt). Die Uebereinstimmung mit dem Leichnam der Vetālapānāvīṇṇatī ist um so grösser, als die beiden Todten gewaltsam aus dem Leben geschieden sind, da ja bekanntlich die Vetāla's fast ausnahmslos in die Körper der vom Arm der Gerechtigkeit Betroffenen fahren.

In Çivadāsa's Redaction unserer Märchen droht der Vetāla dem Könige, ihn zu verderben, wenn er eine Antwort zu geben wisse, sie aber unterlasse; in der tamulischen Bearbeitung äussert sich der Daemon negativ dahin, wenn Vikramāditya keine Antwort wisse, werde er zu Grunde gehen (Oesterley, Baitāl Pachísí, pg. 180). Die Rumpelstilzchen (Grimm, Kinder- und Haus-Märchen I, 55), Zistel im Körbel (Zingerle, Kinder- und Hausm. aus Tirol I, 2), Purzini-gele (Zingerle, a. a. O. 36), Kruzimugele (Vernaleken, Oesterr. Kinder- und Hausm. 3) und wie sie alle heissen, deren Namen Vernaleken a. a. O. pg. 341 ff. nennt, drohen den zu verderben, der ihren Namen nicht zu nennen weiss und verschwinden gleich dem Vetāla des indischen Märchens nach der richtigen Namensangabe (und schreiten manchmal sogar, wie Rumpelstilzchen, zur Selbstvernichtung). Diese Märchen lassen sich sehr schön, wie es Simrock, Mythol. pg. 52 f. und Vernaleken a. a. O. tun, auf die Göttersage zurückführen, wengleich verschiedene Auffassungen stattfinden und man sie als Ausflüsse des Mythos von Swadilfari oder Thór erklärt. Aber gerade auch die Odinsage, um welche es uns ja besonders zu tun ist, kennt solche verfängliche Fragen; der Asenfürst streitet mit dem allwissenden Jötun über die urweltlichen Dinge in Rätselreden; die letzte Frage, die der Riese nicht mehr zu lösen weiss, lautet:

„Was sagte Odin ins Ohr dem Sohn,
als er die Scheitern bestieg?“ 15

Das Schweigen König Vikramāditya's bei der letzten Erzählung führt diesen zum Ziel, indem (zunächst der Todte ihm nicht mehr entflieht, was aber dessen Erlösung zur Folge hat, da er durch Vikramāditya's Vorgehen (er wird von diesem in einen Oelkessel geworfen) zuletzt als Held erscheint. Das schönste Beispiel aber von der erlösenden Kraft des Schweigens ist das weitverbreitete, auch in Böhmen bekannte Märchen von den sieben Raben (andere Versionen nennen nur drei), dem durch M. v. Schwindt's einzig dastehenden Bilder-cyclus die Unsterblichkeit gesichert ist. Dieses Märchen weist

schon dadurch, dass Raben erwähnt werden, darauf hin, dass es an den Odinsmythus sich anschliesst.

Eine ganz eigentümliche Analogie lässt sich aber in der Einleitung zum „Siddhi-kür“, den die Mongolen unzweifelhaft nach Europa gebracht haben, auffinden. Dasselbst wird uns erzählt, es habe von zwei Chänssöhnen der eine sich von Zauberern die Zauberkunst heimlich angeeignet; um den Verfolgungen derselben zu entgehen, verwandelt er sich nach und nach in ein Pferd, einen Fisch und eine Taube, als welche er in den Schoss Nāgārjuna's fliegt und hierauf die Metamorphose in das Hauptkugelchen von des Meisters Rosenkranz eingeht, sodann wieder zum Menschen wird und die Zauberer erschlägt.¹⁶ In dem Faröischen Volkslied, welches Simrock Myth. pg. 103 ff. anführt und das uns, wie er mit Recht sagt, beinahe ein Eddalied ersetzt, wird der Sohn eines Bauern von Odin, Hönir und Loki vor den Verfolgungen eines Riesen geschützt dadurch, dass der erste Gott den Knaben als Aehre mitten in's Korn stellt, der zweite ihn als Flaum an eines Schwanes Hals anbringt und

„Loki barg den Knaben alsbald
mitten im Roggen in Eigestalt.“

Aus dieser Metamorphose geht er jedoch wieder in seine menschliche Gestalt über und wird vor dem Riesen gerettet, indem Loki diesen erschlägt.

Ich glaube hiedurch gezeigt zu haben, dass es der Rahmenerzählung unserer Vetälapančavinčati nicht an Anklängen an den Odinsmythus und den sich anschliessenden Sagen mangelt, so dass sie nicht allzu schwer mit einer Sage, die selbst dem Odinsmythus angehört, in Verbindung treten konnte, was um so leichter war, da zur Zeit, als die Mongolen ihren Einfluss auf Europa ausübten, die Erinnerung an die alte Götterwelt in den verschiedensten Formen, Erzählungen, Sitten und Gebräuchen noch ungleich lebendiger war, das geistige Auge noch eine bedeutend schärfere Kraft besass für die leichte Erfassung von Anklängen, während wir, deren Bildung zum grossen Teil auf antiken Elementen beruht, denen die deutsche Götter- und Sagenwelt beinahe etwas fremdes ist,

das künstlich angelernt werden muss, mühsam die Analogien zusammensuchen, die sich damals unzweifelhaft von selbst ergaben. Denn wir dürfen kein Bedenken tragen anzunehmen, dass die Sagen, welche jetzt als an verschiedenen, weit auseinander liegenden Gegenden haftend erscheinen, zu jener Zeit noch oft an einem und demselben Orte sich beisammenfanden, und nur, indem viele untergegangen, sich ein und die andere am Platze erhalten hat.

Wenden wir uns jetzt zur Freischützsage, deren Inhalt ich wol nicht anzugeben brauche. Die Parallelität mit der Rahmenerzählung wird sich sofort durch folgendes Schema herausstellen :

Vikramāditya.	Çantiçila.	8 Siddhi's.
Max.	Kaspar.	Agathe, Erbförsterei.
Todtenhof.	Leichnam.	Vetala.
Wolfsschlucht.	Freikugeln.	Samiel.

Wie es sich in der Vetalapānāvīṅṇatī um die Erwerbung der acht Siddhi's dreht, so ist in der Freischützsage der Besitz von des Försters Töchterlein und der Erbförsterei das zu erreichende Ziel, nach dem dort der Zauberer, hier Kaspar strebt, welchen beiden am Untergang einer Persönlichkeit, einerseits Vikramāditya's, andererseits Maxens gelegen ist. Çantiçila und Kaspar wissen durch listige Handlungen es dahin zu bringen, dass die zu vernichtende Persönlichkeit zu dem ihr bestimmten, freilich nicht eintretenden Untergang selbsttätig mitwirkt, indem Vikramāditya den auf dem Leichenhofe befindlichen Todten und Max in der Wolfsschlucht sich die Freikugeln holt, wobei nur der Unterschied herrscht, dass der König den Leichnam dem an einem andern Ort befindlichen Zauberer bringen muss, während Max die Freikugeln von Kaspar, der selbst in der Wolfsschlucht gegenwärtig ist, in Empfang nimmt. Wenn wir die übereinstimmenden Schrecknisse der Wolfsschlucht: Schädel, Todtengebeine, klägliches Gekrächze von Vögeln als weniger bedeutsam auf-

fassen wollen, so stehen doch Freikugeln und Leichnam dadurch in einem nicht zu übersehenden parallelen Verhältnisse, dass sie erstens beide die Media sind, auf Grund welcher Kaspar und der indische Zauberer die Hoffnung auf die Erreichung ihres Zieles, Agathens mit der Erbförsterei, sowie der acht Siddhi's setzen, mit gleichzeitiger Vernichtung Vikramāditya's und Maxens, zweitens, dass Freikugeln und Leichnam mit einem bösen Geiste in Verbindung stehen, indem jene durch die Hilfe Samiels zu Stande gebracht werden und im Todten ein Dämon, Vetāla, wohnt, welche beide auch darin übereinstimmen, dass sie sich durch Zauber vom Menschen dienstbar machen lassen. Der weitere Gang der Freischützsage und unserer Rahmenerzählung ist insofern derselbe, als allem Anschein nach der Vorteil sich auf die Seite Çantiçilas und Kaspars neigt, aber Samiel sowol als der Vetāla lenken das Verderben auf jene Persönlichkeit, die den andern den Untergang geschworen, indem der Vetāla dem Könige die Anweisung gibt, den Zauberer zu tödten, Samiel aber die von Max abgeschossene Freikugel auf Kaspar lenkt und ihn sich holt. So sind Vikramāditya und Max gerettet, wiewohl letzterer Agathe und die Erbförsterei erhält, welche ebenso der eigentliche Grund von Kaspars Vorgehen gegen Max waren, wie die Erreichung der acht Siddhi's von Seite des Zauberers gegen Vikramāditya. Der Parallelität gemäss würden wir erwarten, dass Vikramāditya an der Stelle Çantiçila's die Siddhi's erlangen werde, was freilich nicht gesagt wird, da Indra dem Könige Unsterblichkeit seines Namens verheisst, (in andern Bearbeitungen werden dem Vikramāditya Herrschaft über die ganze Erde, der Besitz der höchsten Glücksgüter in Aussicht gestellt) allein aus der Vrihat-Kathā¹⁷ wissen wir, dass auch Vikramāditya im Besitz der acht Siddhi's war, was wir auch aus Ardschi-Bordschi Chan, Jülg, pg. 94 wenigstens teilweise ersehen.

Diese Abweichung ist keineswegs so bedeutend, dass man nicht zugeben würde, die Freischützsage sei mit der in Çivadāsa's Redaction vorliegenden Rahmenerzählung der Vetālapañcavinçati in einer Weise conform, dass die Einwirkung der letzteren auf die Formgestaltung der erstern möglich

und wahrscheinlich sei; wer aber könnte dann die Verbreitung übernommen haben als die Mongolen, die um so leichter mit unserm Original bekannt gewesen sein können, als sie selbst eine Bearbeitung derselben im Siddhi-kür besitzen.



Hier beginnt der fünfundzwanzig Erzählungen
eines Dämon erster Teil.¹

*Nachdem ich mich mit dem Haupte verneigt vor dem göttlichen Gananātha,² dem Gefahrenüberwinder, gehe ich daran, zum Ergetzen meiner Mitmenschen diesen Märchen-cyclus abzufassen.³

Schwächlinge gelangen gewiss nie auch nur zu einem Anfange, aus Furcht vor Hindernissen; Mittelmässige lassen, nachdem sie eine Sache begonnen, von derselben ab, sobald sich ihnen Schwierigkeiten in den Weg legen; nur solche, die mit der höchsten sittlichen Kraft ausgerüstet sind, geben das einmal Unternommene nicht auf, wenn sich auch die Gefahren vertausendfachen.

Die einen Kenner wünschen eine einfache, verständliche Darstellung, die andern doppelsinnige Worte und jeden möglichen poetischen Schmuck endlich die dritten; darum soll alles diess hier geboten werden.*⁴

Es ist im Lande Dakshināpatha⁵ eine Stadt, Ujjayini;⁶ daselbst herrschte ein König, Vikramāditya;⁷ und welch ein König er war!

* Dem Glanze einer Billion von Sonnen ähnlich und vergleichbar dem Leuchten des Blitzes; um den hochberühmten, prächtigen Thron Sinhāsana⁸ pflegte sich ein Rat von Weisen⁹ zu versammeln; reich an Schönheit war der Fürst wie der Liebesgott¹⁰ und Vishnu¹¹ gleich an Menschenfreundlichkeit; wie das Meer bewegte er sich in gemessenen Grenzen und hielt die Guten immerdar hoch in Ehren. Er glänzte wie die aufgehende Sonne und war makellos wie des Mondes Strahlen im Herbst. Im Besitz der manchfachsten Reichtümer dachte er unablässig nur an die Erfüllung seiner verschiedenen Pflichten. Mit solchen Vorzügen geschmückt, war er die Freude seines Geschlechts,¹² der Beschützer der Tugend und der Schrecken des Lasters.*

Der König nun, der auf solche Weise mit herrlichen Eigenschaften geziert war, pflegte seine ganze Zeit im Audienzsaal zuzubringen.

Einstmals erschien aus unbekannter Gegend ein nackter Zauberer¹³, Çantiçila¹⁴ mit Namen, am königlichen Hof und trug eine Frucht in der Hand. Nach seinem Eintritt in den Saal überreichte er dieselbe dem Könige, welcher ihm einen Sitz und Betelpfeffer¹⁵ anbieten liess. Der Zauberer aber verweilte nur einen Augenblick und ging dann wieder seines Weges. Auf diese Art machte er täglich dem Könige seinen Besuch und legte eine Frucht in dessen Hand. Eines Tages aber entriss ein Affe dieselbe dem König und begann sie zu verzehren; da fiel aus ihrer Mitte ein Edelstein auf den Boden, der durch seinen Glanz weithin leuchtete. Der König, der darüber in grosses Erstaunen geriet, sagte daher: „O Digambara¹⁶! aus welchem Grunde hast du wol diesen grossen Edelstein gebracht?“ worauf dieser zur Antwort gab:

„Eine leere Hand soll sich nicht sehen lassen vor einem König, Arzt oder Lehrer, vor einem Astrologen, Sohn oder Freund; durch die Frucht wünscht man eine Frucht (Belohnung) zu erlangen.

Nicht wenige solch herrlicher Juwelen habe ich dir, grosser König, im Verlaufe von zwölf Jahren gebracht.“ Auf diese Worte hin wurde der Schatzmeister herbeigerufen. „He, Schatzmeister! zähle doch die Früchte, welche der Digambara mir zum Geschenk gemacht und welche in der Schatzkammer aufbewahrt sind, und bringe sie hieher!“ Der also holte sie und kam mit denselben wieder zurück. Als man sie nun einzeln aufbrach, zeigte sich, dass alle mit Juwelen gefüllt waren. Bei dem Anblick einer solchen Menge sprach der König: „O Digambara! weshalb hast du alle diese Edelsteine, die einen so hohen Wert besitzen, hiehergebracht? Den Preis auch nur eines einzigen zu zahlen, bin ich ausser Stande; sprich also, was du statt dessen wünschest?“ Darauf entgegnete der Yogin:¹⁷

*„Mag das Unternehmen des Königs noch so unbedeutend sein, man soll nach einem Ausspruch Vrihaspati's¹⁸ nicht vor dem ganzen Hof davon sprechen; von Siddhi-Zauber¹⁹ und Arzneien, von Pflichterfüllung, häuslichem Zwist und Liebeshändeln, ebenso von verbotener Speise und strafbaren Handlungen wird kein verständiger Mann Erwähnung tun. Ein

Plan, der in sechs Ohren gekommen, wird verraten, an welchem nur vier Teil genommen, bleibt ungefährdet, einen solchen aber, den nur zwei Ohren gehört, vermag selbst Brahmā²⁰ nicht zu durchschauen.

Man begeben sich auf eines Berges Gipfel oder gehe allein in einen Tempel; überhaupt an einem verborgenen, menschenleeren Ort, nur dort kann ein Plan zur Kenntniss gebracht werden.*

An einem Orte also, o Herr, wo keine Zeugen sich finden, will ich dir die Sache eröffnen.“

Als der König diesem Begehren durch Entfernung seiner Räte nachgekommen war, sprach der Yogin: „O Fürst! am nächsten vierzehnten Tage der dunklen Monatshälfte²¹ werde ich am Ufer des Flusses auf einer grossen Todtenstätte Beschwörungen vornehmen, nach deren Vollendung die acht grossen Siddhi's in meinem Besitz sein werden.

*Die Kunst sich nach Belieben gross und klein zu machen, leicht oder schwer zu sein, jeglich Ding berühren zu können, jeden Wunsch erfüllt zu sehen, die Naturgesetze und Elemente in seiner Macht zu haben, endlich die Fähigkeit, auf alle belebten und leblosen Wesen Einfluss zu üben: das sind die acht Siddhi's.²²

Ein tatkräftiger Mann ist aber für einen guten Erfolg eine treffliche Stütze, während ein wankelmütiger Mensch den bestangelegten Plan vernichten kann; daher begehre ich nur dich und niemanden andern zu meinem Helfer zu machen.*

Willst du mich also unterstützen, so musst du, o Herr, nur mit einem Schwerte bewaffnet, zur Nachtzeit dich zu mir begeben.“

Als der König sich dazu bereit erklärt hatte, nahm der Digambara alle notwendigen Gerätschaften und machte sich am vierzehnten Tage nach dem Todtenhofe auf, und auch der König verfügte sich nächtlicher Weile, in schwarze Kleider gehüllt, dorthin. Als der Zauberer diesen erblickte, richteten sich ihm (vor Freude) alle Haare auf und er rief: „O König! in der Entfernung eines halben Yojana²³ befindet sich ein grosser Todtenhof, woselbst an einem Zweige eines Cinçipa-Baumes²⁴ ein Leichnam hängt. Begib dich dorthin, ho-

le den Todten und kommt schnell wieder zurück; sprichst du jedoch ein Wort, so wird der Leichnam sofort nach seinem Baume umkehren.“ Der unvergleichlich herzhaftte König blieb aber auch, nachdem er diese Worte vernommen und zur Leichenstätte gelangt war, ganz furchtlos; dort nun

bestand der Todtenhof aus Steinen und Unrat; über den Boden hin warf die aus gebleichten, mit Hirn bespritzten Gebeinen aufgerichtete Mauer ihren Schein²⁵; auch ein Blutteich befand sich daselbst; dieser aber war, gleich dem Garten des Todesgottes, mit ausgehöhlten Schädeln übersät; er war durch Rauch finsternissgeschwärzt und es erfüllte ihn das Gekrächze von Vogelschaaren.

Dort angekommen, stieg der König auf den Cingipa-Baum, durchschnitt mit dem Schwerte den Strick, lud, nachdem er herabgestiegen war, den Todten auf seine Schulter und begab sich sodann auf den Rückweg. Aber wie schrecklich dieser Leichnam anzusehen war!

*Einer schmutzigen Wolke gleich, zur Hälfte behaart, Grauen erregend, rundäugig, von Fleisch entblösst und mit den Zügen eines Verstorbenen im Antlitz.*²⁶

Unterwegs aber begann der im Leichnam hausende Vetäla zum Könige zu sprechen: „O König!

Die Zeit geht den Weisen schnell vorüber durch Beschäftigung mit Poesie und Gelehrsamkeit; Thoren jedoch vergeuden sie in Lüsten, Schlaf oder Streitigkeiten. Was ist das Schöne ohne das Gute? was eine Nacht ohne Mond? wie nimmt sich die Gabe der Beredsamkeit aus, wenn sie nicht gepaart ist mit der Gabe der Poesie?

O König! Schenke mir Gehör, ich will einmal eine Geschichte erzählen.“

I. Erzählung.

Es ist eine Stadt Varanasi¹, in welcher der König Pratāpanukuta² herrschte, dessen Sohn Vajramukuta³ hiess. Dieser letztere nun begab sich einmal mit Buddhisāgara⁴, dem Sohne eines Ministers, weit hinweg in einen herrlichen Wald

auf die Jagd. Als sie sich mit ihrem Gefolge bereits dem Vergnügen des Waidwerks hingegeben, erblickten die zwei um Mittagszeit einen See.

*Er war angefüllt mit Flamingo's und Kārandava-Enten und geschmückt mit Čakravāka's; vollgesät von Nelumbien, geniessbaren, blauen und weissen Nymphaeen, mit Nelumboblättern, Fischen, Schildkröten und Wassertieren; liebliche Ufer, dichte Bäume und Massen von Pandang zierten ihn. Ueber den See hin summten die Bienen, welche haschten nach dem herlichen Dufte der Musa-Blüten. Wasserhähnchen, Koyashti's, Reiher und Kraniche dienten ihm zum Schmuck.*⁵

Sie stiegen also von den Pferden, wuschen Hände und Füsse und als sie eines Tempels des Čiva⁶ ansichtig wurden, giengen sie dorthin und verrichteten zu diesem Gotte ihre Andacht. Es heisst ja :

„Mögen Schlangen oder Geschmeide mein Anteil sein, mag ich mich einem starken Feinde gegenüber oder bei einem Freunde befinden, mögen Juwelen oder Staub mich decken, ruhe ich auf einem Blumenlager oder Felsen; ergetze ich mich im Grase oder in Gesellschaft von Frauen, ganz gleich befriedigt sollen mir meine Tage dahingehen, wenn ich im heiligen Walde Čiva! Čiva! Čiva! rufe.“*

Als sie vor dem Gotte ihre Andacht verrichtet hatten und der Königssohn sich am Boden lagerte, kam zu eben diesem Teiche ein Mädchen, um Waschungen vorzunehmen. Nachdem sie diess getan, betete sie zur Durgā⁷ und den andern Göttinnen; dann sah sie nach allen Seiten um, wohin sie ihre Schritte lenken solle und erblickte bei dieser Gelegenheit den Prinzen. Da trafen sich gegenseitig ihre Blicke und der Königssohn wurde von den fünf Pfeilen (des Liebesgottes), Čoshana, Mohana, Sandipana, Uččātana und Unmādana⁸ im Herzen verwundet, nicht minder auch das Mädchen; dieses aber redete in einer Zeichensprache zu ihm. Vom Haupte nämlich nahm sie eine Lotusblume und hielt dieselbe ans Ohr; vom Ohre weg, biss sie mit den Zähnen hinein; weiterhin legte sie die Blume ans Herz und liess sie endlich zu ihren Füssen fallen. Als sie solches getan, begab sie sich nach Hause. Beim Prinzen aber, welcher heftige Trauer wegen

der Trennung empfand, stellte sich aus Liebe zu ihr ein Siechtum des Körpers ein. Da sprach des Ministers Sohn: „Freund! warum wol bist du so niedergeschlagen? Teile mir doch die Ursache davon mit!“ „An jenem Teiche, mein Lieber“, entgegnete der Prinz, „ist ein Mädchen, umgeben von Dienerinnen, erschienen; wird sie meine Gemahlin, so bleibe ich am Leben, wo nicht, so will ich sterben; das ist mein fester Entschluss.“ Da fragte der Ministerssohn: „Hast du, der immer glücklich sein möge, von ihr etwas in Erfahrung gebracht?“ „Nein, ich weiss auch nicht das geringste“, antwortete der Prinz. Als des Ministers Sohn diess gehört, sprach er:

*„ Was in Worten ausgedrückt wird, vermag ein Tier sogar zu begreifen, es ziehen ja Pferde und Elephanten, wenn man sie antreibt; Unausgesprochenes erfasst der kluge Mann, denn es ist eine Frucht der Weisheit, anderer Mienen zu erkennen.

Durch die Haltung des Körpers, durch die Züge, durch die Art und Weise sich zu bewegen und zu sprechen, sowie durch den Wechsel der Augen und Mienen wird, was im Innern vorgeht, erkannt.*

Was das Mädchen nun irgendwie getan, das wolle mir zu wissen tun.“ „So werde ich“, sagte der Prinz, „ihr Vorgehen dir beschreiben. Vom Haupte nämlich nahm sie eine Lotusblume und hielt dieselbe ans Ohr; vom Ohre weg, biss sie mit den Zähnen hinein, weiterhin legte sie die Blume ans Herz und liess sie endlich zu ihren Füßen fallen. Als sie solches getan, entfernte sie sich.“ Darauf antwortete der Ministerssohn Buddhisägara: „Dass das Mädchen die Blume ans Ohr hielt, wollte sagen: Ich wohne in der Stadt Karnakubja (Ohrenbuckel); dadurch, dass sie mit den Zähnen hineinbiss, bezeichnete sie: Ich bin die Tochter des Dantaghāta (Zahnbeisser); durch die Annäherung ans Herz, wollte sie anzeigen: Du bist mein Heissgeliebter und wohnst in meinem Herzen. Indem sie die Blume zu ihren Füßen fallen liess, wollte sie dir zu wissen tun: Mein Name ist Pādmāvati (die Lotusreiche)“.⁹ Als der Prinz auf solche Art des Ministerssohns Meinung vernommen, sprach er: „Wird sie meine Gemahlin, so

bleibe ich am Leben; wo nicht, so will ich sterben.“ „Wenn diess dein Entschluss ist,“ entgegnete des Ministers Sohn, „so muss dir notwendig der Genuss, mit ihr zu verkehren, verschafft werden dadurch, dass du dich nach ihrem Wohnorte aufmachest.“ Und sofort begaben sich beide in die Stadt. Ebendasselbst wohnte ein altes Mütterchen, welches sich Vrid-dhā¹⁰ nannte; bei dieser nun kehrten sie ein und der Prinz fragte sie:

„He Vridhā, lebst du immer in dieser Stadt?“ „Ja wol, ich lebe beständig hier,“ war die Antwort. „Kennst du des Dantaghāta Tochter, Namens Padmāvati?“ fragte der Königssohn weiter. „Ja“ erwiderte die Frau, „sie wohnt hier, ich gehe auch sehr oft zu ihr.“ „Besuchst du sie heute?“ „Gewiss.“ Sogleich flocht der Prinz einen Kranz, während das Mütterchen zur Besorgung eines Geschäftes sich entfernte. Als sie nach dessen Erledigung wieder zurückkam, nahm sie den Blumenkranz und suchte mit demselben Padmāvati auf. Zuvor hatte ihr aber der Prinz heimlich folgenden Auftrag gegeben: „Sage zu Padmāvati: „Der Königssohn, den du am Teiche gesehen, ist hier eingetroffen.“ Bei Padmāvati angelangt, erzählte nun das Mütterchen dieser alles ausführlich, welche letztere übrigens aus der Art, wie die Blumen geflochten waren, jede Einzelheit herausfand. Zorn heuchelnd bestrich Padmāvati ihre Hände mit roter Sandelsalbe, schlug die Frau auf die Wangen und sprach in vorwurfsvollem Tone: „Wenn du noch einmal solche Worte in meiner Gegenwart verlauten lässt, lasse ich dich tödten; doch für jetzt mach dich fort!“ und dabei stiess sie das Mütterchen zur Türe hinaus.

Mit betrübter Miene kam diese zum Prinzen, der bei ihrem Anblicke in grosse Bestürzung geriet. Die alte Frau tat ihm alles zu wissen und der Königssohn sprach: „Freund! was soll das heissen?“ „Mache dir nur keine Sorge,“ erwiderte dieser, „mir ist der Grund davon ganz klar. Dadurch, dass das Mütterchen geschlagen wurde mit Händen, die mit Sandelsalbe bestrichen waren, soll angedeutet sein: Gedulde dich zehn Tage, bis die dunkle Hälfte des Monats eintritt.“¹¹

Nach Verlauf von zehn Tagen also wurde das Mütterchen wieder hingeschickt. Padmavati nun bestrich drei Finger mit Safran, schlug damit die Frau auf die Wangen und warf sie aus dem Hause. Wie sie aber der Prinz kommen sah, befahl ihm die grösste Verzweiflung. „Was soll ich nur jetzt tun?“ rief er, „gewiss wird mich heute noch der Tod ereilen!“ Des Ministers Sohn aber tröstete ihn. „Sei doch ein Mann! ich durchschaue die Ursache, sie ist für drei Tage krank.^{12*}

* Ein Weib, das am ersten Tage eine Čandali ist, am zweiten Tag die Mörderin eines Brahmanen, am dritten Tage als eine Rajaki erklärt wird, am vierten Tage wird sie von all dem gereinigt.^{13*}

Als vier Tage verflossen waren, wurde die Frau wieder hingesendet. Sowie Padmavati dieselbe zu Gesichte bekam, band sie sie mit Stricken, fasste sie mit den Händen und beförderte die Frau zur Hintertüre hinaus.

Ueberaus betroffen machte sich das Mütterchen auf den Rückweg und berichtete alles, was sich zugetragen. Des Ministers Sohn aber überlegte die Sache und sprach: „Gebietet, um Mitternacht sollst du durch die Hintertüre zu Padmavati gehen.“

Wie der Prinz diess gehört hatte, vergieng ihm der Tag so langsam, als dauerte er länger denn hundert Jahre. In der Nacht aber legte er reichen Schmuck an und begab sich in Begleitung seines Freundes vor das Hinterpförtchen. Dasselbst nun zogen ihn die Dienerinnen mit starken Seilen an sich und brachten ihn hinauf in Padmavati's Wohnung; des Ministers Sohn aber kehrte in seine Behausung zurück. Wie nun die Zusammenkunft des Prinzen mit Padmavati zu Stande gekommen war, so entspann sich ein Gespräch und man fragte sich nach dem Befinden. Nachdem der Königssohn ein Bad genommen, Speise genossen, mit Kleidern und anderm Schmuck, sowie mit Sandelsalbe sich geschmückt und Betel gegessen, wurde er in ein reizendes Gemach geführt. Hier vergnügte er sich auf manchfache Weise mit Padmavati, welche endlich an ihn die Frage stellte: „Hast du, o Herr, den Sinn meiner Absicht selbst oder durch einen Ratgeber

erkannt?“ „Aus mir selbst,“ antwortete der Prinz, „habe ich auch nicht das geringste verstanden, sondern durch die Hilfe des Ministerssohns habe ich in alles Einsicht erlangt.“ Darauf sagte Padmāvati: „Ich bin wol zufrieden mit deinem Freunde und werde daher morgen für ihn einen Kuchen backen.“ In der Frühe des andern Tages begab sich der Prinz zu des Ministers Sohn, erzählte ihm alles, was vorgegangen war, und sprach :

* „Sie gibt und empfängt Geschenke, teilt Geheimnisse mit und fragt nach solchen, sie lässt sich Genuss behagen und gewährt ihn andern ; sechsfach also sind der Liebe Zeichen.*

O Freund, Mittags wird dir Padmāvati Speise ins Haus schicken.“ Als des Ministers Sohn diess hörte, sprach er: „Ja Herr, Kuchen werden kommen, deren Gift für mich bestimmt ist.“ Unterdessen stellte sich aber auch schon eine Dienerin mit den vergifteten Bäckereien ein. Der Ministerssohn warf eine solche einem Hunde hin, der, kaum dass er davon gekostet, sofort verendete. Der Prinz aber rief, als er das Tier todt vor sich sah, entrüstet aus: „Mit dieser Person will ich keinen Umgang mehr haben, sie ist ja die Mörderin meines Freundes!“ „Du bist“, entgegnete dieser, „die Ursache meines Verderbens; sie hat nur aus Liebe zu dir diess gethan.

*Eltern, Heimat, Verwandte, Reichthum, ja selbst das Leben schätzt einem Grashalm gleich die Frau, welche von heftiger Liebe zu einem Manne entbrannt ist.

Wessen Speise man genießt, in wessen Hause man wohnt, für dessen Wolergehen muss man in Gedanken, Worten und Werken Sorge tragen.

Der Milch, welche mit Wasser gemischt ist, sagen die Weisen, sei der Freund zu vergleichen; denn sobald das Wasser die Beschaffenheit der Milch angenommen, lässt es sich im Feuer verbrennen.*¹⁴

Doch wozu viele Worte? befolge nur meinen Rat; wenn du, o Herr, heute zur Zeit der Mitternacht dein Liebesglück genießest, dann bringe Padmāvati mit scharfen Nagelspitzen in Form eines Dreizacks am linken Fusse eine Wunde bei, nimm ihr Kleider und Schmuck und dann komme wieder zu mir.“

Er selbst aber begab sich nach einer grossen Todtenstätte und nahm die Gestalt eines Büssers an.

*Einen Jata - Haarschmuck trägt er, mit einem Halbmond ist seine Stirne geschmückt, er sitzt auf einem Lotussitz, beobachtet Schweigen und hält die Augen ein wenig zu Boden geschlagen.*¹⁵

Am folgenden Morgen brachte der Prinz, nachdem er in Padmavati's linken Fuss die Form eines Dreizacks eingedrückt hatte, deren Kleider und Schmuck zum Sohne des Ministers. Dieser gab dem Königssohn ihren Ring und schickte ihn fort, um denselben auf dem Markte zu verkaufen. Der Prinz gieng hin und zeigte ihn den Goldschmieden. Diese aber dachten sich: „woher hat er den Ring der Königstochter genommen?“ machten sich daher auf und erstatteten davon dem Stadtpraefecten Bericht. Der liess den Prinzen festnehmen und fragte ihn: „He, woher hast du diebischer Weise diesen Ring genommen?“ „Mein Lehrer hat ihn mir gegeben,“ erhielt er zur Antwort.

So liess sich also der Stadtpraefect zum Meister führen und richtete an ihn die Frage: „O Büsser, wie ist dieser Schmuck, der das Zeichen des königlichen Namens trägt, in deine Hände gekommen?“ „Am vierzehnten Tag der dunklen Monatshälfte“, gab der Bhattāraka¹⁶ zur Antwort, „bekam ich Hexen zu sehen, die, als sie von roten Blumen einen Kreis gezogen und sich mit solchen geschmückt, einen Menschen zerrissen, unter sich teilten und aufzehrten. Da nahm ich einen Dreizack und lief hinzu; wie sie aber meine zornigen Worte hörten, stoben sie nach allen Seiten auseinander. Eine von diesen Hexen verwundete ich am linken Fuss mit dem Dreizack, so dass sie aus Schrecken Kleider und Schmuck fallen liess, die ich dann in Verwahrung nahm.“ Als der Praefect des Büssers Erzählung angehört, gieng er vor den König und berichtete den ganzen Verlauf, worauf letzterer einer Dienerin den Auftrag gab: „Entkleide Padmavati und fahnde nach einem Zeichen an ihrem linken Fusse.“ Auf des Herschers Befehl begab sich diese zu Padmavati und als sie wirklich ein Zeichen erspäht, sprach sie zum Könige: „O Herr! der Stadtpraefect hat die Wahrheit gesprochen“. Man sagt ja:

*Von Verlust des Vermögens, Gemütsleiden, schlechten Taten im eigenen Hause, von Betrug und Verachtung soll ein verständiger Mann nichts verraten.*¹⁷

Darauf sagte der König: „Mache dich wieder auf den Weg, Präfect, und frage den trefflichen Einsiedel: „Welche Strafe soll ihr auferlegt werden?“ Der gieng und erkundigte sich beim Bhattāraka: „O Ehrwürdiger! welche Strafe muss man ihr zuerkennen?“ worauf die Antwort erfolgte:

*„Tödten darf man nicht Brahmanen, Kühe, Weiber, Kinder, Verwandte, nicht solche, deren Speise man genießt und welche als Flüchtlinge sich an uns wenden.*¹⁸

Im Falle einer grossen Schuld soll Verbannung die Strafe der Frauen sein.“ Darauf wurde Padmāvati von dem Könige, der die Sache nicht gehörig untersucht hatte, aus der Stadt verwiesen. Der Prinz aber und des Ministers Sohn hoben sie sofort auf ein Pferd und begaben sich nach ihrer Stadt, wo ersterer sie ehelichte.

Es heisst ja:

*Einen in der grössten Stille angelegten Betrug vermag nicht einmal Brahmā zu durchschauen; ein Weber gewinnt in Vishnu's Gestalt eine Königstochter.¹⁹

Unüberlegt darf man niemals handeln; strenge Prüfung muss jeder Handlung vorausgehen, sonst tritt die Reue wie bei der Brahmanin und dem Ichneumon zu spät ein²⁰. Die Handlung, welche, als vom Schicksal festgesetzt, in ihrem Verlaufe schon früher bestimmt ist, vermögen weder die Weisen noch die dreissig Götter²¹ zu ändern.

Rāma kennt nicht die Goldgazelle²², Nahusha nicht die Brahmanen, die er vor den Wagen gespannt²³, in Arjuna reife der Plan dem Priester die Kuh mit dem Kalbe zu nehmen²⁴; im Spiele musste Dharma's Sohn vier Brüder und seine Königin hingeben;²⁵ denn kommt die Zeit des Verderbens, wird selbst der treffliche Mann von der Vernunft im Stiche gelassen.*

Als der Vetāla diese Erzählung beendet, sprach er: „O König! sag an, an wem liegt die Schuld? wenn du es weisst und nicht sagst, so wird dein Herz bersten und du sterben.“ „Die Schuld“, antwortete der König Vikramasena,

„fällt auf den König ob dessen Untüberlegtheit.“ Auf diese Worte hin entfernte sich der Vetāla und hängte sich wieder am Zweige des Ciñcīpa-Baumes auf.

So endet in dem von Ciñcīpāsa verfassten Märchencyclus Vetālapāñcāvīñcītikā die erste Erzählung.

II. Erzählung.

Hierauf begab sich der König wieder an den alten Ort zurück, lud den Todten auf seine Schulter und während sie sich auf dem Wege befanden, begann der Leichnam eine Erzählung, indem der Vetāla sprach: „Schenke mir, o König! Gehör, ich will einmal etwas erzählen.“

Es ist eine Stadt Dharmasthala¹, daselbst herrschte ein König, der Gunādhipa² hiess; in der gleichen Stadt aber lebte auch ein Brahmane, Namens Keçava,³ dessen Tochter Mandāravatī⁴ ob ihrer Schönheit weithin berühmt war.⁵ Als sie nun heiratsfähig geworden, fanden sich ihretwegen vier Freier ein, welche sämmtlich Brahmanen waren und ganz gleich vortreffliche Eigenschaften besaßen. Keçava verfiel in tiefes Nachdenken: „Ein Mädchen und vier Freier! welchem soll man sie geben, welchem nicht?“ Zur selben Zeit aber wurde Keçava's Tochter von einer giftigen Schlange⁶ gebissen, weswegen man Beschwörer kommen liess; diese besahen sich das Mädchen und taten den Ausspruch: „Weil von einer giftigen Schlange gebissen, kann das Mädchen unmöglich leben. Denn

*der fünfte, sechste, achte, neunte und vierzehnte Tag (des halben Monats) sind Unglückstage, sie bringen schon an und für sich einem Gebissenen den Tod. Gleichermassen wird von den Çāstra-Kundigen die auf den Dienstag oder Samstag fallende, nach den Planeten Mars und Saturnus benannte Mondbahn als für solche, welche von Schlangen gebissen werden, ungünstig bezeichnet. Die Rohini-, Mriga-, Açleşā-, Viçākha-, Krittika- und Mūla-Mondhäuser, sowie das sechste und siebente Nakshatra hält man für die Kranken unheilvoll. Wer in ein Sinnesorgan, in die Lippen, Schlafen, in das Kinn oder

die Rundung der Wangen, in die Kehle, Stirn, den Kopf, in die Arme, die Kniee oder das Schenkelpaar, ins Herz, Nabel, Schulter, Bauch oder Achseln, sowie in die Mitte der Hand oder des Fusses gebissen wird, kann nicht am Leben bleiben. Wer in einem verfallenen Garten, an einer Todtenstätte, bei einem Grabdenkmal oder in einem weiss angestrichenen Hause, wer also an einem dieser Orte gebissen worden, muss in Yama's Reich wandern. Hitze, Schweiß, Erbrechen, Aufstossen, Grimmen, Gliederanschwellung, Schwindel und Verlust des Augenlichtes, das sind die Merkmale eines von einer Schlange Gebissenen.“*7

Als der Brahmane Keçava den Ausspruch der Beschwörer gehört hatte, begab er sich sofort an das Ufer des Flusses und traf Anstalten zur Bestattung⁸ des Mädchens; auch die vier Freier fanden sich am Leichenhofe ein. Der erste nun von ihnen bestieg den Scheiterhaufen und schied aus diesem Leben; der zweite sammelte die Asche und Gebeine des Mädchens, baute sich bei der Todtenstätte eine Hütte und hielt über dieselben Wache; der dritte wurde ein Büsser und begab sich in ein fremdes Land; der vierte jedoch gieng wieder in sein Haus zurück. Der nun, welcher in die Fremde gezogen war, kam einmal zur Mittagszeit in das Haus eines Brahmanen und heischte Speise. „O Büsser“, entgegnete der Grihastha-Brahmane⁹, „dir soll sogleich welche bereitet werden“, und während die Brahmanin eben damit beschäftigt war, wurde dem Büsser ein Sitz gebracht und er zum Sitzen eingeladen. Unterdessen aber fieng ihr kleiner Sohn drinnen im Hause zu weinen an; da nahm ihn die Grihastha-Brahmanin und warf ihn ins flammende Feuer. Als der Bettelmönch diess sah, wollte er sich auf den Weg machen, der Brahmane aber hielt ihn zurück. „Nachdem ich“, sagte jener, „Zeuge einer so grässlichen Tat sein musste, kann ich nicht mehr mit euch zusammen essen. Wie könnte man in einem Hause, in welchem man so teuflisches anzusehen gezwungen war, noch Speise zu sich nehmen?“

Auf diese Worte hin gieng der Grishatha-Brahmane ins Haus und holte ein Zauberbuch. Dieses öffnete er, murmelte einen Spruch und der zur Asche gewordene Knabe kehr-

te wieder ins Leben zurück. Als der Büsser des Brahmanen wunderbares Vorgehen bemerkte, dachte er: „Wenn sich diess Zauberbuch in meiner Hand befände, wollte ich die Geliebte wieder ins Leben zurückrufen.“ Wie er so überlegte, suchte er ein Versteck auf; um Mitternacht aber schlich er sich ins Haus, stahl dort das Zauberbuch und machte sich auf nach dem Leichenhofe. Der nun, welcher bei der Todtenstätte seine Behausung aufgeschlagen hatte, fragte ihn: „Hast du dir, o Freund, der du in die Fremde gegangen, irgend eine Wissenschaft angeeignet?“ „Die Kunst“, war die Antwort, „Todte zu erwecken habe ich erworben.“ „Dann mache nur gleich die Geliebte wieder lebendig“, sagte der zweite. Als jener diese Worte vernommen, schlug er das Zauberbuch auf, murmelte den Spruch und sprengte Wasser aus, worauf das Mädchen wirklich wieder ins Dasein zurückkehrte. Aber auch jener Bewerber, der zugleich mit ihr gestorben, wurde zum Leben erweckt, und so kam auf die Kunde von dem Geschehenen auch jener Freier wieder herbei, welcher damals seine Behausung aufgesucht hatte. Geblendet von Eifersucht, gerieten jetzt die vier Freier in Streit.

Als der Vetala diese Geschichte erzählt, sagte er: „O König! sprich, wessen Gemahlin sollte wol das Mädchen werden?“ Der König Vikramasena aber antwortete: „Merke auf!

*Der, welcher das Mädchen auferweckt hat, ist ihr Vater, er hat ihr ja das Leben gegeben; der, welcher zugleich mit ihr gestorben, ist ihr Bruder, denn er hat sie begleitet, und endlich jener, welcher die Asche sammelte und bei der Leichenstätte verweilte, war ihr Diener, der nur niedrige Verrichtungen versah. Sie dürfte also wol die Gemahlin dessen geworden sein, der sich wieder nach Hause begeben hat.“*¹⁰

Auf diese Worte hin machte sich der Vetala fort und hängte sich wieder am Zweige des Çinçipa-Baumes auf.

So endet die zweite Erzählung.

III. Erzählung.

Darauf begab sich der König wieder an den frühern Ort zurück, lud den Todten auf seine Schulter, welcher, während sie sich auf dem Wege befanden, folgende Erzählung begann, indem der Vetala sprach: „Schenke mir, o König! geneigtes Gehör, ich will einmal eine Geschichte erzählen.“

Es ist eine Stadt Bhogavati¹; daselbst herrschte ein König, Namens Rūpasena². Dieser hielt sich in seinem mit Gyps ausgelegtem Hause einen Papagai, welchen er Vidaghaçūtāmani³ nannte. An den nun stellte der König einmal die Frage: „Lieber Papagai, worin bist du doch wol erfahren?“

„Ich weiss“, war die Antwort, „über die Heirat jedes Menschen Auskunft zu geben.“ „Wenn du dieses kannst“, fuhr der König fort, „dann sage mir gleich: findet sich irgendwo eine meiner würdige Gattin?“ „O Herr!“ erwiderte der Papagai, „im Lande Magadha⁴ herrscht der König Magadheçvara⁵; seine Tochter Surasundari⁶, diese soll deine Gemahlin werden.“ Aber auch Magadheçvara's Tochter, die in ihrem Hause trefflich waltete, stellte an ihre Elster, Madanamanjari⁷ geheissen, die Frage: „Liebe Elster, sprich! wo findet sich ein meiner würdiger Gemahl?“ „O Herrin“, erwiderte die Elster, „es ist eine Stadt Bhogavati, daselbst herrscht ein König, Namens Rūpasena, der soll dein Gemahl werden.“ Als sie solches vernommen, fieng sie an über die Trennung von jenem sich sehr zu betrüben.

Während diess vorgieng, hatten sich schon die vornehmsten Beamten Rūpasena's auf den Weg zu Magadheçvara gemacht mit dem Auftrag, um dessen Tochter zu werben. Zu der für die Audienzen festgesetzten Stunde wurden sie durch den ersten Minister beim Könige eingeführt, vor welchem sie um dessen Tochter warben und diese auch wirklich zugesagt bekamen. Zur günstigen Sternzeit begab sich Rūpasena selbst dahin, vermählte sich mit ihr, worauf sie mit ihrer Elster in ihr neues Reich abreiste. Der König Rūpasena nun sperrte die Elster in den Käfig des Papagais Vidaghaçūtāmani. Als aber dieser die in Schönheit prangen-

de Elster zu Gesicht bekam, sprach er, von Liebesqualen erfaßt: „O Geliebte! in der schnell verschwindenden Jugend muss man die Freude geniessen, denn sie ist der beste Teil aller beselten Wesen in diesem Leben.“

Besser ist die Blume und die Frucht als der Stengel; besser die Butter als die Milch, aus der jene bereitet wird; besser das Oel, als die Schalen, woraus man dasselbe presst; ebenso ist das Angenehme vorzuziehen dem Ehrenwerten und Nützlichen. Denn die Jugend, o Liebliche, vergeht und das Leben ist eitel. Welches Mädchen aber diess nicht weiss, bleibt immerdar der Spielball der verschlagenen Männer.“

„Ich habe nicht Lust eines Mannes Wunsch zu erfüllen“, antwortete die Elster. „Aus welchem Grunde“? fragte der Papagai, worauf er den Bescheid erhielt: „Allzu lasterhaft sind die Männer und überdiess die Mörder ihrer Frauen.“ „Auch diese“, gab der Papagai zurück, „verüben schlechte Handlungen, sprechen Lügenhaftes und bereiten ihrem Gatten den Untergang.“

Unwahrheit, Leichtsinn, Betrügerei, Thorheit, über-grosse Habgier, Lüsternheit und Grausamkeit, diess sind die Gebrechen der Frauen, welche schon in ihrer Natur begründet sind.“

Der König aber hatte ihren gegenseitigen Streit vernommen und sprach: „He! sagt mir doch die Ursache eures Zankes!“ „O Herr!“ nahm die Elster das Wort, „allzu lasterhaft sind die Männer und überdiess die Mörder ihrer Frauen; darum habe ich keine Lust dem Wunsche eines Mannes Gehör zu schenken. Zum Beleg dessen dient folgende kurze Geschichte:

Es gibt eine Stadt Elapura⁸; daselbst wohnte ein Kaufmann, Mahadhana⁹ genannt, dessen Sohn Dhanakshaya¹⁰ hiess. Dieser letztere nahm eine Kaufmannstochter in der Stadt Punyavardhana¹¹ zur Gattin; nach Verlauf einiger Zeit schied sein Vater aus dem Leben, er selbst aber verlor all sein Vermögen, sowie sein Haus im Spiele. Darauf begab sich Dhanakshaya in das Haus seines Schwie-

gervaters, woselbst er die Entlassung¹² seiner Frau bewirkte. Nachdem er dort einige Tage verweilt, nahm er seine Gattin, welche reich mit Schmuckgegenständen ausgestattet war, mit sich und kehrte zurück in seine Stadt. Auf halbem Wege sagte er: „Meine Liebe, diese Strecke ist sehr unsicher, lege daher deinen Schmuck ab und übergib ihn mir.“ Die Frau entledigte sich nunmehr der Kostbarkeiten und verabschiedete sie ihrem Gatten. Wie dieser nun Schmuck und Kleider in den Händen hatte, warf er seine Frau in einen ausgetrockneten Brunnen und gieng weiter. Einige Wanderer aber, welche ihren Hilferuf vernahmen, begaben sich zum Brunnen und als sie die Frau daselbst weinend erblickten, zogen sie dieselbe heraus und schickten sie ihres Weges fort. Als die Frau wieder auf die Strasse gekommen war, suchte sie sofort ihr Vaterhaus auf. „Warum bist du zurückgekehrt?“ fragten se sogleich die Verwandten. „Mein Gatte“ sagte sie, „wurde am Wege von Räubern gefangen, meine Schmuckgegenstände von ihnen geraubt, ich selbst aber bin geflohen. Für meinen Gatten weiss ich leider keine Hilfe, er wird wol schon getödtet sein.“ Als der Schwiegervater diese Rede vernommen, wurde er gar sehr betrübt, suchte jedoch seiner Tochter Trost beizusprechen. Einige Tage später kehrte aber Dhanakshaya in das Haus seines Schwiegervaters zurück; gerade als er über die Schwelle trat, bekam ihn seine Gattin zu Gesicht, er selbst aber geriet bei deren Anblick in die grösste Bestürzung. „Wie kann ich jene, welche ich doch selbst in den Brunnen geworfen, hier lebend antreffen?“ Als Furcht und Angst ihn zu überwältigen drohten, sagte seine Frau: „Lieber Gatte, mache dir nur keine Sorge.“ So sprach sie ihm zu und führte ihn ins Haus. Die ganze Familie des Schwiegervaters aber wurde in die grösste Freude versetzt und veranstaltete ein Geburtsfest.¹³ Einige Tage vergiengen, da ermordete Dhanakshaya seine Gattin, als sie eben in ihrem Gemache schlief, entwendete deren Schmuck und begab sich nach seiner Stadt. — Dieser Geschichte, o König! habe ich selbst als Augenzeuge beigewohnt. Von den Männern also ist auf keinen Fall irgend etwas Annehmbares zu erwarten.“¹⁴

Als der König diess angehört, sprach er zu Vidagdhaçtāmani: „Nun Papagai, erzähle du etwas von der Lasterhaftigkeit der Frauen.“ „Schenke mir, grosser König“, erwiderte dieser, „geneigtes Gehör!

Es ist eine Stadt Kançanapura¹⁵; daselbst wohnte ein Kaufmann, Namens Sagaradatta¹⁶, dessen Sohn Çridatta¹⁷ hiess. Dieser letztere ehelichte die Tochter des in der Stadt Çripura¹⁸ wohnhaften Kaufmanus Samudradatta¹⁹. Nach vollzogener Vermählung kehrte Çridatta in seine Stadt zurück, schickte jedoch seine Gemahlin nach Verlauf einiger Tage wieder in ihr Vaterhaus, während er selbst mit Kaufwaaren sich nach einem Handelsplatze jenseits des Meeres begab, wo er längere Zeit verweilte. Sie aber wuchs in ihres Vaters Hause heran und ward zur Jungfrau²⁰; es heisst ja:

Jugend zur Zeit der Reife vermag selbst einem Hässlichen Schönheit zu verleihen; gleich wie erst die Zeit der Reife die Süssigkeit der Nimva-Frucht²¹ ersehen lässt.

Oft pflegte die junge Frau oben auf dem Dache des Hauses zu verweilen und sich die Hauptstrasse anzusehen. Da bemerkte sie eines Tages einen jungen Mann und sofort wurden von beiden Seiten verstohlene Liebesblicke, gewechselt. Darauf sagte die junge Frau zu einer Freundin: „Bringe doch diesen Mann zu mir.“ Als jene den Auftrag vernommen, gieng sie zum Jüngling und redete ihn also an: „O Jüngling! du auf die Erde herabgekommener Liebesgott! des Kaufmanns Samudradatta Tochter wünscht mit dir an einem einsamen Orte zusammen zu sein.“ Der junge Mann erklärte sich einverstanden: „Des Nachts werde ich mich in dein Haus begeben.“ So fand denn die Zusammenkunft auch wirklich in dem Hause der Freundin, einer Kranzwinderin, statt, wobei gegenseitige Liebe in ihren Herzen Wurzel fasste. Eines Tages nun war der Gatte zurückgekehrt und fand sich im Hause des Schwiegervaters ein, um seine Frau wieder zu sich zu nehmen. Als diese ihn kommen sah, dachte sie sich angsterfüllt:

„Was soll ich tun? wohin soll ich mich wenden? wer wird mich künftig ernähren? weder Hunger noch Durst habe ich, weder Hitze noch Kälte gewährt mir Erquickung.“

Und so vertraute sie alles ihrer Freundin an.²²

Als nun der Schwiegersohn Abends sein Gemach aufgesucht um zu schlafen, wurde die junge Frau nur mit Gewalt von ihrer Mutter dahingebraucht sich zu ihm zu begeben; sie gieng zwar ins Schlafgemach, aber ganz entfremdeten Herzens warf sie sich auf ihr Lager und je zärtlichere Worte der Gatte zu ihr sprach, um so grösser wurde ihre Abneigung. In solch gehässiger Stimmung blieb sie auf ihrem Lager liegen.

Wer aufgeregten Gemütes ist, findet keinen Schlaf, mag er auch auf seidengeschmücktem Lager ruhen; ist des Herzens Sturm aber ausgetobt, dann schläft er süß selbst auf Felsen und Dornen.

Als die Frau nun sah, dass ihr Gatte allmählig eingeschlafen war, erhob sie sich um Mitternacht von ihrem Lager und machte sich nach dem zur Zusammenkunft bestimmten Orte auf. Während sie des Weges gieng, ersah sie ein Räuber; der dachte sich:

„Wohin mag wol diese reichgeschmückte Frau sich wenden?“ und dabei schlich er hinter ihrem Rücken nach. Denn

*eine Frau, welche ihren Gatten verlässt, aus ihrem Hause anderswohin geht und fortwährend mit einem Freunde liebäugelt, diese bezeichnet man als eine Svairini²³. Aus ungezügelter Leidenschaft schiekt man Tag für Tag die Botin und bestimmt, nachdem man gegen allfällige Ueberraschungen Vorsorge getroffen, Ort und Zeit der Zusammenkunft; diejenige nun, welcher durch irgend eine Schicksalsfügung diess Vergnügen nicht zu Teil geworden, nennt Bharata²⁴ eine Vipralabdha.²⁵

Jene Frau, welche die Zeit, bis die Botin zurückkehrt, nicht abwarten kann, sondern gleichsam durstgequält von der Beklemmung unerträglichen Liebesfiebers vom Hause sich wegbegibt aus Begier an des Freundes Lippen zu trinken, diese wird von trefflichen Weisen als Abhisārikā²⁶ bezeichnet.*

Der Geliebte der jungen Frau nun war aber auf dem Platze der Zusammenkunft von einer giftigen Schlange getödtet worden.

Wenn Zweifel obwaltet wegen Zusammenkunft oder Trennung, so ist Trennung für sie das Bessere; ist sie ja doch trotz Beisammenseins wieder allein und besteht ja auch Tribhavana²⁷ aus nichts anderm als Trennung.

So von Sehnsucht gequält ob des langen Fernseins umarmte die Frau den Todten, denn dass er todt war, wusste sie nicht, reichte ihm Salben, Betel und anderes dergleichen und küsste ihn zu wiederholten Malen auf den Mund. Der Räuber aber, der in der Ferne stehend diess alles sah, dachte bei sich:

„Die, auf welche meine Gedanken beständig gerichtet sind, ist mir abgeneigt, denn sie begehrt nach einem andern Manne; dessen Herz aber schlägt wieder für eine andere; gleicherweise schwebt meinerwegen ein Mädchen in Angst und Sorge. So wehe denn dieser und dem, der Liebe und jener und mir!^{28}

Unterdessen überlegte ein Yaksha²⁹, der sich gerade dort auf einem Feigenbaume befand: „Ich will in den Körper dieses Todten fahren und mir dadurch mit der Frau ein Vergnügen bereiten.“ Er tat es also, biss ihr aber mit den Zähnen die Nase ab, worauf er sich davon machte. Von Blut an allen Gliedern überströmt, gieng diese nun zu ihrer Freundin und erzählte ihr den ganzen Hergang. „Ehe noch die Sonne aufgegangen“, war der Bescheid, „begib dich zu deinem Gatten und fange mit kläglicher Stimme zu heulen an.“ Als die junge Frau diess gehört, gieng sie nach Hause und begann jämmerlich zu wehklagen. Die ganze Familie lief nun, wie sie das hörte, herbei und als man sich näher umsah, gewahrte man, dass der jungen Frau die Nase abgebissen war. „Du Schamloser“, riefen sie, „Schändlicher, Grausamer, warum hast du unserer Tochter, die doch frei von jeglicher Schuld ist, die Nase abgeschnitten? Was hast du da getan?“ Der Schwiegersohn aber geriet darob in grosse Bestürzung und sprach:

*„Sollte man auch einer giftigen Schlange, einem Feinde, der das Schwert in der Hand schwingt, der unüberwindliche Kraft und Macht besitzt, trauen können—auf das Tun und Treiben einer Frau darf man nie bauen.

Was sehen nicht die Dichter, was fressen nicht die Krähen? was lallen nicht die Berauschten, was erlauben sich nicht die Frauen?

Eines Pferdes Sprung, ein Gewitter im Frühling, der Frauen Handlungsweise, die Zukunft, Mangel und Ueberfluss an Regen, darüber sind die Götter im Unklaren, um wie viel mehr erst ein Mensch!***

Die Verwandten begaben sich nun an den Hof des Königs, wohin auch der Schwiegersohn gebracht wurde. Die königlichen Beamten aber fällten den Spruch: „Dieser Mensch ist vom Leben zum Tode zu befördern.“ Als er zum Richtplatze geführt wurde, fand sich dort auch der Räuberein und rief: „He, ihr Diener des Königs, dieser darf kein Opfer des Todes werden“, und er erstattete über den ganzen Vorfall genauen Bericht.

Darauf untersuchten die Gerichtsbeamten die Sache und der Schwiegersohn wurde auf freien Fuss gesetzt.

Beschützung der Guten, Bestrafung der Bösen ist die erste Pflicht der Könige: es erwächst ihnen daraus hier und dort Glückseligkeit. Den Untertanen Schutz zu gewähren ist für den König die unerlässliche Grundlage seiner Pflichten. So er sie nicht schützt, muss er der Hölle zuwandern; daher soll den Untertanen unausgesetzt Schutz gewährt werden.

Die junge Frau aber musste einen Esel besteigen und wurde aus ihrer Stadt verwiesen.

Nach Beendigung dieser Erzählung sprach Vidagdha-
cūtāmani, der Papagai: „O Herr! solches Schlagses ist also das Weib.“

Hierauf verliessen beide ihre Vogelgestalt und begaben sich, mit göttlicher Schönheit angetan, zu den Sitzen der dreissig Götter.*

Der Vetāla fragte nun den König, nachdem er diese Geschichte erzählt hatte: „O König! wessen Vergehen ist das grössere?“ Darauf gab der Herscher Vikramasena zur Antwort:

„Tadelnswert ist stets die Frau, niemals aber der Mann, denn dieser pflegt zu überlegen, was sich ziemt und was sich nicht wol schickt.“

Die grössere Schuld ist stets auf der Seite der Frauen, ein Mann jedoch begeht selten ein Verbrechen.“³⁰

Nachdem der Vetāla diese Worte gehört, eilte er von dannen und hängte sich wieder am Zweige des Çiñcipa-Baumes auf.

So endet die dritte Erzählung.

IV. Erzählung.

Wiederum holte der König den Todten vom Çiñcipa-Baume, lud ihn auf seine Schulter und der Vetāla sagte, während sie des Weges giengen: „O König! schenke mir geneigtes Gehör, ich will einmal eine Geschichte erzählen.“

Es ist eine Stadt Vardhamāna¹; daselbst herrschte ein König, Namens Çudrakadeva.² Eines Tages kam aus Dakshināpatha³ ein Krieger, der sich Viravara⁴ nannte, um Dienste zu nehmen. Der König, dem er sich sogleich vorgestellt hatte, fragte ihn: „Wie viel Löhnung beanspruchst du täglich?“ „Ein Goldstück im Werte von tausend Tangka's⁵“, war die Antwort. „Wie viele Elephanten, Pferde und Fusssoldaten führst du doch mit dir?“ fragte der König weiter. „O Herr!“ erwiderte Viravara, „Gattin, Sohn, Tochter und ich, macht zusammen vier; an fünfter Stelle kommt mein Schwert; anderes habe ich nicht bei mir.“

Da packte die Officiere und Räte der Neid, als sie diese Worte vernahmen; der König aber dachte sich: „Warum mag doch dieser so viel begehren? vielleicht kann es übrigens Nutzen bringen, wenn man viel gewährt.“ Er liess also den Schatzmeister vor sich rufen und erteilte ihm den Befehl: „Diesem Viravara sind täglich tausend Tangka's in Gold auszubezahlen.“ Dieser aber pflegte davon an die Götter, Brahmanen, Bhatta's⁶, Bürger, Diener, Shatdarsana's⁷ und andere Leute Geschenke auszuteilen, während er selbst mit nur fünf Tangka's nach Hause kam. Wenn er gegessen, gürtete er zur Nachtzeit sein Schwert um und hielt vor des Königs Türe Wache. Immer nun, wenn um Mitternacht der

König rief: „Wer ist vor meiner Türe?“ meldete sich Viravara. Es heisst ja:

*Komm, geh; leg dich nieder, steh auf; sprich, beobachte Schweigen: so spielen die Reichen mit den Armen, die vom Dämon der Gewinnsucht erfüllt sind.

Es nimmt der Diener nicht Speise zu sich, wie es ihm gefällt; er erhebt sich nicht (dann erst) vom Lager, wenn er genug geschlafen; er darf nichts sprechen aus eigenem Antriebe, sondern er bringt das Leben dahin, entfremdet seinem eigenen Willen, ganz untertan dem eines andern. Woher soll auch dem Diener Freude werden, da er seinen Leib verkauft hat?

Stumm heisst er, wenn er schweigt, ein Windbeutel und Aufschneider, wenn er spricht; man nennt ihn furchtsam, so er mit Geduld ausgerüstet ist und wenn ihm diese versagt, meist einen ungeschliffenen Menschen; für einen Unverschämten gilt er, weil er in unserer Nähe und doch zeihet man ihn gleich der Nachlässigkeit, wenn er abseits steht.

Dienerspflicht ist gar schwer deutlich zu machen und selbst Büsser können sie nicht erreichen.*

Einstmals nun vernahm der König um Mitternacht herzerreissende Jammertöne eines Weibes, welches auf einem Leichenhofe sich in Klagen ergieng. Da rief er: „Wer ist vor der Türe?“ „Ich, Viravara“ erwiderte dieser. „Hörst du den Jammerton eines weinenden Weibes, o Viravara?“ fragte der König weiter. „Ja wol.“ „So gehe denn hin zu ihr, erkundige dich nach der Ursache ihrer Thränen und komme dann sogleich wieder zurück.“ Es heisst ja:

Kennen lernen kann man den Diener, wenn man ihn mit einem Auftrage fortschickt, Verwandte bei Gelegenheit eines Unglücksfalles, Freunde zur Zeit der Trübsal und die Gattin beim Verluste des Reichthums.

Viravara also gieng dem Tone nach und kam zur Leichenstätte; der König Qudraka aber folgte ihm verkleidet auf dem in Finsterniss gehüllten Wege in nächster Nähe; am Leichenhofe selbst versteckte er sich, indem er sich im Rücken Viravara's aufstellte. Auf der Todtenstätte nun

wurde eine Frau gesehen, welche mit göttergleichem Schmuck angetan war, die Haare aufgelöst hatte und laut jammerte.

*Sie springt hin und her, stöhnt, läuft, wankt, weint, ohne jedoch Thränen zu vergiessen, von übermässigem Schmerze gequält.

Ach! diese Unglückliche und Bedauernswerte schlägt und stösst wiederholt ihre Glieder, springt in die Höhe und wirft sich dann wieder zur Erde.*

Als Viravara die Frau zu Gesichte bekam, fragte er sie: „Wer bist du, die du hier solche Klagen ausstössest?“ „Ich bin“, war die Antwort, „des Königs Glücksgöttin.“⁸ „Wenn diess der Fall ist“, entgegnete Viravara, „warum erhebst du dann diesen Jammer?“ Darauf sagte sie: „Eine Sünde ist begangen worden, durch welche der Zorn der Göttin Durgâ⁹ wachgerufen wurde, darum wird der König nach drei Tagen das Zeitliche segnen¹⁰, ich selbst werde herrenlos sein; über den Unglücklichen also jammere ich.“ „Gibt es nicht vielleicht irgend ein Mittel“, fragte Viravara, „wodurch man des Königs Leben auf hundert Jahre ausdehnen könnte?“ „Wenn du“, erwiderte sie, „vor der Schutzgöttin des Königs deinem Sohne mit eigener Hand das Haupt abschlägst und es ihr zum Opfer bringst, so kann jener hundert Jahre alt werden“. Mit diesem Bescheide gieng Viravara nach Hause, weckte seine Gattin aus dem Schläfe, erzählte ihr den ganzen Vorgang und sagte:

*„Die nur verdienen Söhne zu heissen, welche ihren Vätern in Gehorsam ergeben sind; und nur jene kann man Väter heissen, welche für die Existenz ihrer Kinder Sorge tragen. Der allein ist ein wahrer Freund, auf welchen man Vertrauen setzen kann und nur jene eine echte Gattin, welche Glückseligkeit zu bereiten versteht.

Ein gehorsamer Sohn, Reichthum verschaffende Wissenschaft, Gesundheit, Verkehr mit Freunden und eine bescheidene, liebliche Reden führende Gattin: das sind fünf Dinge, die jede Ursache des Kummers fern halten.

Ein anmassender Diener aber, ein karger König, ein hinterlistiger Freund und eine Gattin, deren Sitten verdorben: diese vier sind Dornen für das Haupt. Trennung von der

Geliebten, Hass unter Verwandten, Verlust des Reichthums, Dienste, die einem schlechten Menschen erwiesen werden, ein Freund, der sich uns entfremdet, wenn wir verarmen: diese fünf Dinge brennen den Körper auch ohne Feuer.

Bei einem Freunde aber von beständiger Gesinnung, einem tugendhaften Diener, bei lieblichen Frauen und einem Herrn, der uns in Freundschaft zugetan ist: da ist man glücklich, selbst wenn uns ein Schmerz betrifft.*

Doch wozu viele Worte?

Da ich einmal den Mordbefehl zu Gunsten des Königs erhalten, so hege ich auch nicht die geringste Unentschlossenheit; du aber, Hochgeborne, begib dich unter den sichern Schutz von Vater und Bruder.“

Auf diese Worte hin antwortete die Gattin:

*„Nur solches, dessen Wert gemessen werden kann, vermag Vater, Bruder und Sohn zu gewähren; welche Frau sollte aber nicht den Spender unschätzbbarer Güter, den Gatten, ehren? Nicht nach dem Sohne, nicht auf Blutsverwandte oder Verschwägerte stehen meine Gedanken, nicht denke ich an Vater und Mutter, denn du als Gatte bist meine Zuflucht. Nicht weiche ich aus deiner Nähe, denn auf meinen Herrn und Gemahl setze ich allein mein Vertrauen. Der Gatte ist der Schutz der Frauen, ihre unverrückbare Richtschnur.

Weder durch Almosen noch hundertfältiges Fasten kann eine Frau sich reinigen; und ebenso kann sie auch ohne diese religiösen Uebungen rein bleiben. Eine Frau, welche in Wahrheit eine Mahasati¹¹ ist, die verlässt, gattenergebenen Sinnes, keineswegs ihren Gemahl, mag er blind, bucklig, mit Aussatz geschlagen, von Krankheit gebeugt oder vom Unglück getroffen sein. Diese Pflichterfüllung erkläre ich als die beste Lebensweise der Frauen und welche dawider handeln, deren Los ist unstreitbar die Hölle.“*

Als der Sohn alles vernommen, sagte er: „Wenn durch meinen Tod dem Könige ein Alter von hundert Jahren in Aussicht steht, was soll man dann noch länger hin und her erwägen?

Wenn die Mutter Gift verabreicht, der Vater seinen Sohn verkauft, der König Hab und Gut den Untertanen wegnimmt, wer kann da noch Schutz gewähren?“

„Auch ich bin bereit“, sprach die Tochter, „mein Leben hinzugeben.“ So machten sich denn die vier, nachdem sie derlei Betrachtungen angestellt, auf den Weg nach dem Heiligtume der Schutzgöttin. Da sprach der König, der im Verborgenen stand :

„So wahrlich zeigt sich Klugheit, Eifer und rechte Gesinnung; denn nach der Beschaffenheit des Schicksals zeigen sich die Genossen in ihrem wahren Lichte.“

Viravara nun trat vor die Schutzgöttin hin, bezeigte ihr seine Verehrung, zog das Schwert und sprach: „Hochheilige Durgā! durch die Opferung meines Sohnes soll der König zu einem Alter von hundert Jahren gelangen.“ Nach diesen Worten hieb er seinem Sohne das Haupt ab, welches sofort zur Erde fiel. Bei dem Anblicke von ihres Bruders Tod nahm sich auch die Schwester das Leben, während die Mutter (aus Trauer und Schmerz) den Geist aufgab. „Drei Menschen“, dachte sich Viravara, „sind jetzt dem Tode anheimgefallen; zu wessen Nutzen soll ich also die tausend Tangka's empfangen dafür, dass ich dem Könige meine Dienste weihe?“ So zückte er denn das Schwert und hieb sich das Haupt ab, dass es zu Boden fiel.

Wie nun der König den Untergang aller gesehen, sprach er zu sich: „Um meinethwillen hat Vernichtung diese Familie getroffen; was nun hat mein Königreich noch weiter einen Wert für mich?“ Da nahm also auch er das Schwert; aber gerade als er den tödtlichen Streich führen wollte, sprach die Göttin Durgā zu ihm: „Sohn! ich bin zufrieden mit deiner tugendhaften Gesinnung; sprich daher einen Wunsch aus.“ „Hochheilige Durgā!“ entgegnete der König, „so du Gefallen gefunden, mögen diese vier wieder zu ihrem unverehrten Körper kommen.“ „Es geschehe“, antwortete Durgā, holte aus der Unterwelt den Trank der Unsterblichkeit¹² und erweckte alle vier wieder zum Leben.

Hoch erfreut kehrte der König wieder nach seinem Palaste zurück und Viravara begab sich mit den andern eben-

falls nach Hause. Als am folgenden Tage der Herrscher im Audienzsaale sich aufhielt, erschien auch Viravara wieder, der sofort von jenem gefragt wurde: „O Viravara! warum wol hat die Frau nächtlicher Weile solches Klagegeschrei erhoben?“ worauf Viravara zur Antwort gab:

„Eine wolwollende Schutzgöttin und eine die Tugend schätzende Frau können nur durch Tugend gewonnen werden; aber auch ein Diener, der seinen Herrn schützt, ein rechtlicher und wolgesinnter, ist schwer zu erlangen.“

Hierauf beschenkte der König den Viravara mit der Hälfte seines Reiches. Es heisst ja:

Einmal nur sprechen die Könige, einmal nur die Guten, einmal nur gibt man Mädchen zur Ehe: alle diese drei Dinge finden nur einmal statt.

Der Vetāla nun sprach, als er diese Geschichte erzählt hatte: „O König! sag an! welche von diesen Personen war im Besitze der grösseren Tugend?“ „Der König“, erwiderte der Herrscher Vikramasena. „Aus welchem Grunde?“ fragte der Vetāla. „Um des Herrn willen müssen wol die Diener ihr Leben hingeben, nicht aber pflegt der Herr des Dieners wegen sich zu tödten. Weil der König sein Reich einem Grashalm gleich erachtete, begann er Hand an sich selbst zu legen. Deswegen also hatte der König die grössere Tugend.“

Als er diese Worte vernommen, entfernte sich der Vetāla, gieng hin und hängte sich wieder am Zweige des Cīncipa-Baumes auf.

So endet die vierte Erzählung.

V. *Erzählung.*

*Als der König wiederum den Todten vom Cīncipa-Baume geholt und auf seine Schulter geladen hatte, sprach der Vetāla, während sie sich auf dem Wege befanden: „O König! schenke mir geneigtes Gehör, ich will einmal eine Geschichte erzählen.“

Es ist eine Stadt Ujjayini¹, daselbst herrschte ein König, Namens Mahābala², dessen erster Minister Haridāsa³ hiess, welcher in Kriegs- und Friedensangelegenheiten ausserordentlich erfahren war. Die Tochter des letzteren nannte sich Mahādevi⁴ und war überaus schön. Als sie nun heiratsfähig geworden, trug sich ihr Vater mit dem Gedanken, sie zu verheirathen. „Lieber Vater“, sagte sie aber, „nur einem solchen Manne will ich gegeben werden, der im Besitze vorzüglicher Eigenschaften ist.“ Zu eben dieser Zeit wurde Mahādevi's Vater vom Könige zum Herscher von Dakshina⁵ entsandt⁶, von welchem er, als er dort angekommen war, sogleich in Audienz empfangen wurde. „O Haridāsa!“ sprach er zu ihm, „gibt es irgend eine Zeit, die dem Kaliyuga⁷ entspricht?“ Darauf gab Haridāsa zur Antwort: „O König!

*Unsere Zeit befindet sich gegenwärtig im Kaliyuga; denn wahrheitsliebende Menschen sind selten anzutreffen; die Provinzen sind in Aufruhr begriffen und die Herscher sinnen nur auf die grösste Steuerlast; verschiedene Räuberbanden treiben sich im Lande herum, ja auf offener Strasse sogar werden die Menschen getödtet; der Vater kann nicht einmal seinem Sohne mehr Vertrauen schenken: so ist also das schlimmste Zeitalter fürwahr vorhanden. Lügen geschehen in schwerer Menge, jähzornige Gesinnung wohnt im Herzen, Verachtung wird den Guten angetan; Hinneigung zu verdorbenen Sitten, Betrug in der Erfüllung der Pflichten zeigt sich allerwärts, ja selbst bei den Lehrern ist Hinterlist im Schwunge; glatt und süß ist die Rede, so lange sie ins Gesicht gesagt wird, hinterrücks ist sie schneidend. Nur im Kalizeitalter, o König, machen sich solche Zustände geltend. Das Pflichtgefühl ist abhanden gekommen, Büssungen sind unbekannt geworden und die Wahrheit hat sich weit hinwegbegeben.

Die Erde ist unfruchtbar, die Könige sind betrügerisch und habsüchtig die Brāhmanen; die Männer ergetzen sich nur bei Frauen und diese sind leichtsinnig im Uebermasse. In dem Besitz der Weisheit sind die Vishnuiten, die Guten machtlos und übermächtig die Bösen: so hat sich also ganz und gar das Kalizeitalter bereits eingestellt.“ *8

Eben daselbst traf Haridāsa mit einem Brahmanen zusammen, welcher an ihn die Bitte stellte: „Gib mir doch deine Tochter zur Gattin.“ „Nur einem solchen,“ entgegnete Haridāsa, werde ich sie vermählen, der im Besitze trefflicher Eigenschaften ist.“ „Sogleich will ich den Beweis liefern,“ antwortete der Brahmane und wies einen Wagen vor, den er mit eigener Hand verfertigt hatte; dieser aber, welchen der Brahmane sich selbst ausgedacht hatte, besass die Eigenschaft durch die Luft zu fahren.⁹ Darauf sagte Haridāsa: „Nimm morgen früh den Wagen und komm zu mir.“ Jener stellte sich zur genannten Zeit mit seinem Fuhrwerk ein, worauf die beiden dasselbe bestiegen und sich nach Ujjayinī begaben. Hier aber hatte sich ebenfalls ein Brahmane zum ältesten Bruder des Mädchens begeben mit dem Ansuchen: „Gib mir doch deine Schwester zur Gattin.“ „Nur einem solchen,“ entgegnete der Bruder, „werde ich sie vermählen, der im Besitze trefflicher Eigenschaften ist.“ „Ich bin in der Zauberkunst erfahren,“ sagte jener, worauf ihm der Bruder den Bescheid gab: „In diesem Falle will ich dir das Mädchen sogleich zugestehen.“ Aber auch an die Mutter hatte sich ein Brahmane gewendet und sie gebeten: „Gib mir doch deine Tochter zur Gattin.“ „Nur einem solchen,“ entgegnete diese, „werde ich sie vermählen, der im Besitze trefflicher Eigenschaften ist.“ „Ich bin in der Bogenkunst wol bewandert“, war die Antwort, „ich bin ein Čabdavedhin.¹⁰ Hierauf entgegnete die Mutter: „In diesem Falle will ich dir das Mädchen sofort zugestehen“. Weil nun jeder von den drei Freiern mit eigenen Ohren gehört, dass er die Tochter bekommen werde, so gerieten sie unter einander in Streit. Ein Mädchen und drei Freier! der Zank ist ausgebrochen, was soll daraus noch werden? Des Nachts aber wurde das durch hohe Schönheit ausgezeichnete Mädchen von einem Rākhasa¹¹ auf das Vindhya - Gebirge¹² entführt. Denn:

auch Sita¹³ wurde ob ihrer übergrossen Schöne geraubt; aus übermässigem Stolz gieng Ravana¹⁴, durch allzu vieles Geben Bali¹⁵ zu Grunde. In allen Dingen also soll man das Uebermass meiden.

Am andern Morgen fanden sich die Freier zusammen und stellten aus ihrer Mitte an den Zauberkundigen die Frage: „Weisst du, o trefflicher Zauberer, den Aufenthalt des Mädchens?“ Dieser nahm nun eine Kreide¹⁶, rechnete und sprach: „Auf das Vindhya-Gebirge ist es von einem Rakshasa entführt worden.“ „So will ich,“ sagte der Çabdavedhin, „den Rakshasa tödten und die Jungfrau zurück bringen.“ „Besteige du meinen Wagen und mache dich auf den Weg,“ meinte der dritte. Der Çabdavedhin setzte sich also in den Wagen, fuhr fort und, am bestimmten Platze angelangt, erlegte er den Rakshasa; das Mädchen aber hob er in den Wagen und brachte es wieder zurück. Als sich nun die drei Freier neuerdings um der Jungfrau willen in Streit verwickelten, überlegte der Vater sorgenvoll hin und her: „Alle haben mir Hilfe geleistet; welchem soll ich also meine Tochter geben, welchem nicht?“

Als der Vetāla diese Geschichte erzählt hatte, sprach er: „O König, sag an: welchem von diesen sollte das Mädchen zur Gemahlin gegeben werden?“ „Dem Zauberer,“ war Vikramasena's Antwort. „Sie sind ja doch alle gleich vortrefflich,“ wendete der Vetāla ein, „warum sollte sie also gerade des Zauberers Gattin werden?“ Darauf sagte der König Vikramasena:

* „Kraftanstrengung, Geistesgegenwart, Ausdauer, Stärke, Weisheit und Tatkraft, wem diese sechs Eigenschaften zu Gebote stehen, den scheuen selbst die Götter.“*

Nach diesen Worten entfernte sich der Vetāla, gieng hin und hängte sich wieder am Zweige des Çiñcipa-Baumes auf.

So endet die fünfte Erzählung.

Anmerkungen.

Zur Einleitung.

1. K r e k, Einleitung in die slavische Literaturgeschichte. pg. 216 ff., in welchem trefflichem Buche eine ziemlich eingehende Charakteristik der beiden Hauptrichtungen gegeben ist und der Verfasser sich selbst als Anhänger der erstgenannten Richtung ausweist, wohin auch K. S i m r o c k gehört, der auffallender Weise in dem angezogenen Werke nicht genannt ist und doch, wenigstens was das deutsche Märchen anbelangt, sich in seinem Handbuch der deutschen Mythologie, pg. 579 gegen die Theorie der Entlehnung mit allen Kräften, sogar in sehr bitteren Worten, stemmt. Begründer der Entlehnungstheorie ist B e n f e y mit seiner epochemachenden Einleitung zum Pančatantra, vgl. I. Bd. p. XXII. ff., 24 ff., dem eine ganze Reihe von bedeutenden Gelehrten sich angeschlossen, die auch in Kreck, Einleitung u. s. f. grösstenteils namentlich angeführt werden. Vgl. auch J ü l g, Kalmükische Märchen (Separatausgabe der Uebersetzung), pg. V.

2. Vgl. hiezu die trefflichen Schilderungen in J. V. S c h e f f e l's Ekkehard. pg. 69, 112 ff.

3. Poetik, Rhetorik und Stilistik. Akademische Vorlesungen von W. W a c k e r n a g e l, Herausgegeben von L. Sieber.

4. K. S i m r o c k, Parzival und Titurel. Rittergedichte von Wolfram von Eschenbach. Uebersetzt und erläutert. II. Bd. pg. 528 ff.

5. Die von den Gelehrten dafür beigebrachten Gründe sind sehr hübsch zusammengestellt in dem Werke: Sagas from the far East or Kalmouk and Mongolian Traditionary Tales. With historical preface and explanatory notes. London, 1873; pg. 234 f. Die in diesem empfehlenswerten Buche gebotenen Märchen sind eine mit wenigen Aenderungen beinahe wortgetreue englische Uebersetzung von J ü l g's deutscher Uebersetzung des Siddhi-kür und Ardschi-Bordschi Chän. Der commentirende

Abschnitt dieses englischen Buches musste mir teilweise Lassen's Indische Altertumskunde ersetzen, da mir dieses umfangreiche Werk viel zu kurze Zeit zur Verfügung stand, um es mit Erfolg benützen zu können.

6. Unschätzbare Verdienste erwarb sich mein hochverehrter Lehrer, Professor Dr. Jülg, sowol in sprachlicher als sachlicher Beziehung um diese Märchensammlungen durch die beiden Werke: „Die Märchen des Siddhi-kür. Kalmükischer Text mit deutscher Uebersetzung und einem kalmükisch-deutschen Wörterbuch. Leipzig, 1866“; und „Mongolische Märchensammlung. Die neun Märchen des Siddhi-kür nach der ausführlicheren Redaction und die Geschichte des Ardschi-Bordschi Chan. Mongolisch mit deutscher Uebersetzung und kritischen Anmerkungen. Innsbruck, 1868.“ Ein Jahr früher erschien eine Probe aus dem letzteren Märchencyclus: „Mongolische Märchen. Erzählung aus der Sammlung Ardschi-Bordschi. Ein Seitenstück zum Gottesgericht in Tristan und Isolde. Mongolisch und deutsch nebst dem Bruchstück aus Tristan und Isolde, herausgegeben von B. Jülg. Innsbruck 1867.“ Die deutsche Uebersetzung beider Sammlungen hat der hochverdiente Gelehrte auch separat herausgegeben.

7. Oesterley, Baitál Pachísí oder fünfundzwanzig Erzählungen eines Dämon. In deutscher Bearbeitung mit Einleitung, Anmerkungen und Nachweisen. pg. 3 f. (Nebenbei sei bemerkt, dass Baitál Pachísí die Hindi-Bearbeitung der sanskritischen Vetálapañcavinçati ist.). — H. Brockhaus, Somadeva's Bearbeitung der Vetálapañcavinçati in den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften V. Bd. pg. 83 f.

8. Warum unsere Märchensammlung, trotzdem dass nur vierundzwanzig Geschichten vom Dämon erzählt werden, doch den Namen Vetálapañcavinçati führt, zeigt Oesterley a. a. O.

9. Die Inhaltsangabe, welche sich bei Lassen, Indische Altertumskunde, IV. pg. 812 findet, weicht von der Oesterley'schen bedeutend ab. Lassen sagt, der Zauberer habe seinen Zweck erreicht, Oesterley hingegen a. a. O. p. 180 behauptet „der Rat des Vetála“ und der „Schluss des

Rahmens“ fänden sich ebenso—mit einer ganz unwesentlichen Abänderung—in Çivadāsa's Redaction, wie die Hindi-Bearbeitung Baitāl Pachisi sie erzählt. Dass wir Oesterley's Angabe als richtig annehmen dürfen, geht aus dem pg. 3 Gesagten hervor.

10. K. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen. p. 179.

11. Benfey, Pañātantra. I. Bd., pg. 151. f.

12. Simrock, Handb. d. d. Myth. pg. 341 f.

13. a. a. O. pg. 214.

14. a. a. O. pg. 168. 193. 376. 423. 589.

15. a. a. O. pg. 74.

16. Jülg, Kalmükische Märchen (Separatausgabe der Uebersetzung). pg. 1—3. — Benfey, Pañātantra, I. Bd. pg. 410 ff.—Oesterley, Baitāl Pachisi pg. 174 ff.

17. Oesterley, a. a. O. pg. 172.

Zum Titel und zur Rahmenerzählung.

1. Genau entsprechend solchen im Sanskrit häufig vorkommenden Ueberschriften finden sich welche in der mittelhochdeutschen Literatur, wie denn z. B. in der Manessischen Handschrift zu lesen ist: „Hie heben sich die lieder hern Walthers.“ Mehr noch decken sich die Ausdrücke am Ende einer Erzählung oder eines Capitels: „iti kathānakan samāptan“=„hie hat daz maer ein ende.“

Der ganze Märchencyclus, welcher wie der Titel sagt, fünfundzwanzig Erzählungen enthalten soll, aber in der Wirklichkeit nur vierundzwanzig hat, (vgl. zur Einl. Anm. 8) ist in fünf grössere Abschnitte von je fünf Geschichten geteilt, wobei der Anfang der Rahmenerzählung nicht gezählt, der Schluss derselben aber zum Ersatz für die ausgefallene Geschichte mit eingerechnet wird. Was den in unsern Märchen eine so bedeutende Rolle spielenden Vetāla betrifft, so kann dessen Wesen aus der Einleitung hinreichend ersehen werden. Das Wort Vetāla selbst bezeichnet schon einen Geist, der in Leichnamen seinen Aufenthalt nimmt (vgl. Lassen-Gildemeister Anthologia Sauscritica s.v.); das Aussehen der

Todten, in welche ein solcher Dämon fährt, ist verschieden; während in unsern Erzählungen ein schreckliches Aeusseres geschildert wird, besteht der Siddhi-kür der kalmükischen Märchen aus Gold, Smaragd und Perlmutter, wodurch er sich eben als Schatzgeist legitimirt.

Der wunderbaren Kräfte (Siddhi's), welche man durch Dienstbarmachung eines Vetala's erwerben kann, werden, wie in unserer Rahmenerzählung, gewöhnlich acht angeführt, welche übrigens grösstenteils so allgemein gehalten sind, dass es uns nicht wundern darf, wenn an deren Stelle hie und da andere, speziellere, genannt werden. Vgl. J ü l g, Kalmükische Märchen, pg. 66.

2. Gananātha=Ganeṣa=Herr der Schaaren, ist der erste im Gefolge Īiva's und zugleich Gott der Wissenschaft. Er erscheint elephantenköpfig (der Elephant ist bekanntlich ein sehr verständiges Tier) und steht in enger Verbindung mit der Maus, so dass er gewissermassen ein indischer 'Απόλλων Σμυρνεύς ist. Vgl. Benfey, Pančatantra II. Bd. pg. 33, Strophe 175.

3. Beinahe ganz übereinstimmend ist der Anfang der Märchensammlung „Çukasaptati“: *Nachdem ich der Göttin Çaradā, die im Besitze göttlicher Wissenschaft ist, meine Verehrung bezeigt, will ich zum Ergetzen der Welt einen Auszug aus den siebenzig Erzählungen eines Papagais abfassen.“*

Wie in unserer Märchensammlung Gananātha genannt wird, so beginnt auch das Pančatantra mit den Worten: „Verehrung dem hohen Ganeṣa.“ Dass der Dichter beim Beginne seines Werkes die Hilfe und den Schutz einer Gottheit anruft, ist natürlich und findet sich allerwärts; dass an der Spitze unserer Märchensammlung und des Pančatantra Ganeṣa, der Gott der Wissenschaft, in der Çukaçaptati Çaradā, welche die göttliche Wissenschaft besitzt, steht, darf insofern nicht verwundern, als der dichterische Beruf ein nicht unbedeutendes Wissen voraussetzt, wie Geibel so schön sagt:

„Viel zu wissen geziemt und viel zu lernen dem Dichter;“

wir werden es aber um so natürlicher finden, wenn wir bedenken, dass der Charakter der genannten Dichtungen ein vorwiegend didactischer ist, dass sie also zum guten Teil der Verstandestätigkeit ihren Ursprung verdanken. Nicht umsonst ist aber an unserer Stelle das Epitheton Ganeça's „Gefahrenüberwinder“ betont; einerseits braucht der Dichter eine Hilfe um den bei seinem Werke sich einstellenden Hindernissen Stand halten zu können, andererseits ist gerade in unserer Sammlung von Fährlichkeiten mancher Art die Rede; wir dürften also auch, ohne das Gesagte dadurch wieder aufzuheben, annehmen, dass die Anrufung Ganeça's von Seite des Verfassers gleichsam den Zweck habe, den Helden Vikramāditya durch alle Schrecknisse hindurch zum guten Ziele zu führen, welches günstige Resultat der Bearbeiter beinahe schon anticipirt, so dass durch seine Worte die Absicht durchklingt, es solle die folgende Schrift zugleich zum Lobe Ganeça's ihr Scherflein beitragen. Setzen wir noch hinzu, dass der Zweck des Werkes ist, Erheiterung zu bereiten, so ist es vielleicht nicht Raumvergeudung, wenn wir des Vergleiches halber die Worte des wackern Hartmann von Aue anführen, mit welchen er seinen „armen Heinrich“ einleitet:

„er nam im mänge schouwe
 an mislichen buochen:
 dar an begunde er suochen
 ob er iht des funde
 dā mite er swaere stunde
 möhte senfter machen
 und von sō gewanten sachen
 daz gotes èren tōhte
 und dā mite er sich möhte
 gelieben den liuten“.

4. Diese Verse erinnern an Göthe's Worte im Vorspiel zur Faust:

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen
 und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

Auch das „Ragout“, von welchem der Schauspieldirector spricht, haben wir in unserm Märchencyclus, da einerseits die eigentliche Erzählung in Prosa gegeben wird, „die

von einer Simplicität und Einfachheit ist, die oft an Barbarei grenzt“, andererseits „sind denn oft auf die ungeschickteste Weise die künstlichsten Verse späterer Dichter in die einfache Erzählung eingeflochten worden, die in dieser Verbindung zuweilen einen fast komischen Eindruck machen.“ Brockhaus, Somadeva's Bearbeitung der Vetälapančavinçati, pg. 183.

5. Dakshināpatha—das zur rechten Hand liegende Land, weiter aber, wenn man mit dem Gesichte gegen Osten sieht, die im Süden gelegene Gegend, das heutige Dekhan.

6. Ujjayini, die Hauptstadt des Reiches Malava, das heutige Udschèn in der Provinz Malwa, am nördlichen Abhange des Vindhya-Gebirges, an dem kleinen Fluss Siprà, der hier in den Tschambal mündet. Vgl. Sagas from the far East, pg. 389, 8. Der Name selbst bezeichnet die „Siegreiche“; das Gebiet Ujjayini's heisst auch Avantì (die Beschützerin, weil es dem jungen Vikramāditya Schutz gewährte), unter welchem Namen es mit gleichzeitiger Erwähnung des Flusses Siprà im Pančatantra (Benfey, II. Bd. pg. 328) erscheint.

7. Vikramāditya (Sonne der Tapferkeit), in unserer Märchensammlung meist Vikramasena (ein tapferes Heer besitzend) genannt, König von Malava. Die an ihn sich anschliessenden Sagen bei Lassen, Indische Altertumskunde II, pg. 759 ff; 800 ff.; auch sehr hübsch zusammengestellt in Sagas from the far East, pg. 230-251. Das einzig sichere, was wir von ihm wissen ist, dass er eine neue Zeitrechnung begründet, deren Anfangspunkt das Jahr 57 v. Ch. ist, während er selbst dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehört. Dass er wahrscheinlich einen Usurpator vom väterlichen Throne verdrängte, zeigt uns die Darstellung des Ardschi-Bordschi, (Jülg, Separatausgabe der Uebersetzung, pg. 89—94) welche Sammlung die mongolisirte Sagen-geschichte Vikramāditya's ist und ihr indisches Vorbild in der Sinhāsanadvatrinçati oder dem Vikramaçaritra hat.

8. Sinhāsana = Löwensitz, ist göttlichen Ursprungs. So sagt wenigstens die Holzfigur zu König Ardschi-

Bordschi: „Dieser von dir beanspruchte Thron war in grauer Vorzeit der Thron, auf dem der Gott Churmusta (Indra) sass; nach ihm war es der Thron des erhabenen Königs Vikramāditya.“ (J ü l g, Separatausgabe der Uebersetzung, pg. 72.) Dieser hochberühmte Thron war mit Figuren geschmückt, welche in der Sammlung Sinhāsanadvatrinçati die an denselben sich anknüpfenden Märchen erzählen, deren Anzahl, wie der Name sagt, zweiunddreissig ist. Näheres bei J ü l g, Mongolische Märchen (Separatausgabe der Uebersetzung), pg. XII. ff.

9. V i k r a m ā d i t y a wird nicht bloss als mächtiger Herscher, sondern auch als Beschützer der Künste und Wissenschaften bezeichnet. Ein unverständliches und verworrenes Gedicht, betitelt: „die neun Juwelen“, behandelt die durch ihre Gelehrsamkeit hervorragenden Männer, welche angeblich am Hofe Vikramāditya's gegläntzt haben und von denen sechs als historische Persönlichkeiten gelten können. Vgl. S a g a s f r o m t h e f a r E a s t, pg. 247.

10. Die Bezeichnungen für den Liebesgott sind: Kandarpa (über die Ableitung vgl. B o p p, Glossar s. v.), Kāma (Cupido), Manmatha (Herzenserschütterer) und Ananga (der Körperlose). Die Entstehung des letztern Namens gibt folgender Mythos an, welchen ich aus dem Werke des um die Pflege der Sanskrit-Literatur verdienten Griechen Dimitrios Galanos: „Βαλαβαράτα ἢ συντομὴ τῆς Μαχαβαράτας μεταφρασθεῖσα ἀπὸ τοῦ Βραχμανικοῦ παρὰ Δημητρίου Γαλανοῦ, Ἀθηναίων. Ἐν Ἀθήναις 1847. σελὶς 3, σχόλιον 1 übersetzt, wiedergebe: „Als Çiva einst in tiefe Betrachtung versunken war, trat der Liebesgott zu ihm, auf dass er ihn versuche. Wie aber Çiva das Brennen der Liebesbegier in seinem Herzen empfand, schlug er die Augen auf und da er den Liebesgott erschaute, wie er neben ihm stand mit gespanntem Bogen, verbrannte er denselben zu Asche; die andern Götter aber traten als Vermittler auf und so rief Çiva den Liebesgott wieder ins Leben zurück, damit nicht das All zu Grunde gehe; entsteht und erhält sich doch das All nur in Folge der Liebesgemeinschaft.“ Der Liebesgott hat Blumen zu seinen Waffen, daher ihn Bhartrihari (übersetzt von B o h l e n) I, 1 als die blumengewaffnete Gottheit bezeichnet; seinen Bogen umschwirrt die Bie-

nenschaar, Bhartrihari I, 97. Fünf Pfeile besitzt er, welche in unserer ersten Erzählung genannt werden: Erschlaffung, Verwirrung, Entzündung, Entmutigung und Wahnsinn. Aber auch die Schönheit der Frauen, besonders deren Blicke und Brauen werden als Kandarpa's Bogen und Pfeile bezeichnet, Bhartrihari I. 11. 59. 62. Sehr treffend ist das Gleichniß a. a. O. I. 84, in welchem der Liebesgott als Fischer auftritt, an dessen Hamen Frauenlippen als Lockspeise hängen, nach welchen die Männerfische haufenweise beißen, um dann an dem Feuer der Sehnsucht zu schmorren.

11. Im Texte ist Vishnu unter seinem Beinamen Hari (der Blonde) aufgeführt, unter welcher Bezeichnung er auch in der Anrufung des Pančatantra erscheint. Mehrfach finden sich Personennamen, welche Composita sind und als ersten Bestandteil das Wort Hari (als Bezeichnung für Gott Vishnu) enthalten, so z. B. der in der fünften Erzählung genannte Minister Haridāsa, Diener des Hari, oder der anderwärts oft vorkommende Name Haridatta, der von Hari Gegebene. Vishnu ist besonders der Gott des Wolwollens. Vgl. D u n c k e r Geschichte der Arier pg. 227. ff., 318 ff.

12. k u l a n a n d a n a. Aehnlich „amor ac deliciæ generis humani,“ Sueton. Titus 1.

13. Das im Texte stehende Wort y o g i n bezeichnet ursprünglich jeden, welcher dem y o g a (ratio, qua quis se totum in dei cognitione collocat mystica cum deo unico contemplatione et corporis domitu impetranda eiusque rei vario modo acquirendæ contentio, Lassen-Gildemeister, Anthologia Sanscritica s. v.) obliegt. Da aber dieses Versenken in die Gottheit und die daraus hervorgehende Einigung mit derselben zugleich die Macht über die Naturkräfte zur Folge hat (zunächst nur in einem niedern Grade, denn sonst brauchte sich ja unser Zauberer nicht erst um die Erwerbung der acht grossen Vollkommenheiten zu kümmern), so geht das Wort y o g i n auch in die Bedeutung „Zauberer“ über. Der in unserer Erzählung erwähnte Magiker ist überdiess noch ein „digambara“=der den Himmel als Kleid Besitzende, was eben besagt, dass er nackt einherzugehen pflegte, welche Form der Askese sich bei einer ganzen Classe von Bettelmönchen findet.

14. *Çantiçila* = der eine *çanti* — Natur Besitzende, ein für unsern Mann sehr bezeichnender Name, indem *çanti* die vollkommenste Gemütsruhe bedeutet, in welcher das Herz einem ausgebrannten Vulkan gleicht und durch keinen Vorgang der äussern oder innern Welt in die geringste Bewegung gesetzt wird.

15. Betelpfeffer (*tambûla*) mit verschiedenen gewürzhaften Zugaben ist eine sehr beliebte Kost bei den Indern.

16. vgl. Anm. 13.

17. " " "

18. *Vrihâspati* = Herr des Wachstums, ist Lehrer der Götter und es werden ihm Werke didactischen und ethischen Inhalts zugeschrieben. Er gilt als Muster der Klugheit, als welches er auch mehrfach im *Pançatantra* erscheint. Vgl. *Benfey*, *Pançatantra* II. Bd. pg. 365. In Verbindung mit *Agni* und *Indra* wird er in einem Verse von *Açvalâyana*, Hausregeln (herausgegeben von *Stenzler* in den Abhandlungen der deutsch-morgenländischen Gesellschaft III, 4; IV, 1) I, 17. 12 genannt.

19. *Siddhi*-Zauber, eben jener, durch welchen man in den Besitz der acht *Siddhi's* gelangt, welche, weil zu ihrer Erlangung ein *Vetâla* notwendig ist, auch *Vetâla-Siddhi's* heissen.

20. *Brahmâ* bildet mit *Vishnu* und *Çiva* die *Trimûrti*, Dreigestaltigkeit. Die Aufstellung dieses Systems aber war nur der Notanker, vermittelt dessen die Brahmanen ihre eigene und die Existenz ihrer Lehre gegenüber dem buddhistischen Religionssystem weiter zu fristen und, wenn der Ausdruck erlaubt ist, zu rehabilitiren suchten. Denn ursprünglich waren *Vishnu* und *Çiva* den Brahmanen unbekannt und existirten nur in der Vorstellung des Volkes, während sie selbst nur *Brahmâ* kannten, die Personification des letzten Grundes alles Seins, des *brahman*, (Wachstum) zu welchem sie mittelst *Speculation* gekommen waren, indem sie zunächst dem Gebete (*brahman*) einen Geist des Gebetes, *Brahmanaspati* = Herr des Gebetes, substituirt. Vgl. *Dunccker*, Geschichte der Arier in der alten Zeit (der Geschichte des Altertums II. Bd.), pg. 90 ff; 318 ff.

21. Vgl. II. Erzählung, Anm. 7.

22. Die entsprechenden Sanskritbezeichnungen sind : animā, mahimā, laghimā, garimā, prāpti, prakāmya, iṣatva, vaṣitva. Vgl. auch Einleitung, Anm. 1.

23. yojana. Bopp, Glossar s. v. „Distantia æquans undecim milliaria anglica, secundum alios : quatuor vel quinque milliaria anglica.“ Ein halbes yojana wäre demnach $5\frac{1}{2}$, 2 oder $2\frac{1}{2}$ englische Meilen. Die beiden letztern Angaben dürften wahrscheinlicher sein, da im Baitāl Pachisi an der entsprechenden Stelle zwei Kos angeführt werden, welche ungefähr zwei englischen Meilen gleichkommen.

24. Dalbergia Sis. Im Siddhi-kūr ist es ein Mango-Baum (Mangifera Indica), auf welchem der Todte sich befindet. Hier droht der Chānssohn den Baum umzuhauen, wenn jener nicht herabkomme, was aber geschieht, weil er den Baum schonen will, da er der Lieblingsbaum der Inder ist. Vgl. Lassen, Indische Altertumskunde I. pg. 276 ; S a g a s f r o m t h e f a r E a s t pg. 351. Aehnlich ist es, wenn in der achten Erzählung des V. Buches des Pančatantra erzählt wird, es habe ein Weber einen Činčipa-Baum, in welchem ein Geist wohnte, umhauen wollen, damit er Weberwerkzeuge erhalte. Der Geist aber will lieber dem Weber alle Forderungen zugestehen, als seines Aufenthaltes beraubt werden. „Hör!“ sagt er, „dieser Baum ist meine Wohnung, deshalb muss er auf jeden Fall geschont werden, da mein Körper von dem kühlen, über die Wellen des Meeres streichenden Wind berührt wird.“ Vgl. auch B e n f e y, Pančatantra, I. Bd. pg. 495 f.

25. Dass die Mauer, welche aus Gebeinen bestand, einen Schein über den Boden hinwarf, erklärt sich durch den Vorgang des Phosphorescirens. Der tierische Körper ist ein Sammelplatz des Phosphors, da sich im Gehirn, in der Nervenmasse, vor allem aber in den Knochen dieser Grundstoff in reichlicher Menge findet und das 9—12 Pfund wiegende Knochengerüste des Menschen allein 1— $1\frac{1}{2}$ Pfund reinen Phosphor enthält, in Folge dessen bei eintretender Faulniss der in der Rede stehende Vorgang leicht eintreten kann, was

selbst, wie bekannt, hier und da bei besonders organisirten Menschen im lebenden Zustande vorkommt.

26. Vgl. Anm. 1.

Zur I. Erzählung.

1. V a r a n a s i, oder wie Lassen schreibt Vārān . . . , Elephantenstadt, heutzutage Benares, welches bekanntlich der Sitz moderner Brahmanengelehrsamkeit ist.

2. = Wärmekrone, d. h. strahlende Krone besitzend.

3. = Diamantenkrone besitzend.

4. = Weisheitsocean, also ein Ausbund von Weisheit oder Klugheit, ein für die betreffende Persönlichkeit, wie unsere Erzählung zeigt, sehr passender Name.

5. Von den hier aufgeführten Tieren sind die Kāradava's und Ākravāka's Species von Enten; das Wasserhähnchen (wörtliche Uebersetzung von „jalakukkuta“) ein Wasservogel, den zu bestimmen mir nicht möglich ist; der Koyashti ein kleinerer Kranich; „krauča“ habe ich einfach durch „Reiher“ übersetzt, obwol es eigentlich der Name einer Species: *Ardea iaculator*, ist. Pandang = *Pandanus odoratissimus*, Musa (sapientum) = Paradiesfeige. *Nelumbium* und *Nymphaea* sind verschiedene Arten von Lotusblumen, die sich wieder in mehrere Species teilen. Der Lotus — eine heilige, mit Brahmā und Vishnu in Verbindung stehende Pflanze — erscheint in blauer, weisser und rötlicher Farbe. An unserer Stelle ist überdiess noch eine als geniessbar bezeichnete Species genannt.

6. Āi va, wie Rahmenerzählung Anm. 20 gesagt, ursprünglich den Brahmanen fremd, war bei den Bewohnern der westlichen Gebiete Indiens hochverehrt. Obgleich Regenbringer und Befruchter ist Āi va doch zugleich auch ein zerstörender Gott, welcher Zug von den Brahmanen, als sie ihn in ihr Göttersystem aufnahmen, besonders prägnant wurde, in Folge dessen Āi va als der strenge Gott der Busse erschien, während Vishnu, anfangs im Gangestal die bedeutendste Gottheit, als der besonders wolgesinnte, menschenfreundliche Gott bezeichnet wur-

de, und die zweite Stelle in der Trimūrti erhielt. Vgl. D u n c k e r, Geschichte der Arier in der alten Zeit, pg. 318 ff.

7. D u r g ā ist ein Beiname Pārvati's, der Gemahlin Īiva's, unter welchem sie als milde, wolwollende Göttin erscheint. Andere Beinamen sind Devi, Gauri, Āndikā, welche wieder andere Seiten der Göttin repräsentiren.

8. Vgl. Rahmenerzählung, Anm. 10.

9. Eine sehr ähnliche Zeichensprache findet sich in der Erzählung: „der falsche Eid“ der Sammlung Ardschi Bordschi, J ũ l g (Separatausgabe der Uebersetzung pg. 111-118). An unserer Stelle lässt die Erklärung des Ministerssohns keine Unklarheit zurück; nur wie dieser aus dem Umstande, dass das Mädchen die Lotusblume zu ihren Füßen wirft, auf den Namen Padmāvati schliesst, lässt sich in der Uebersetzung nicht erklären, da er auf dem Wortspiel zwischen p ā d a (Fuss) und p a d m a (Lotus) beruht.

10. die Erwachsene.

11. Vgl. II. Erzählung, Anm. 7.

12. Im Texte: s ā rajasvalā vartatē.

13. Die Ā n d a l a's und R a j a k a's (Walker) zählen zu den unreinen Kasten. Vor allem aber sind die erstgenannten als die Nachkömmlinge, welche aus der sündhaften Mischehe eines Īudra mit einer der Brahmanenkaste angehörigen Frau entstammen, die verachtetsten Geschöpfe der Welt. Vgl. D u n c k e r, a. a. O. pg. 172.

14. Weiter ausgeführt ist dieser Gedanke bei Bhartrihari II. 67.

15. Die jātā (coma contexta et in fronte cornu instar in nodum collecta aut a tergo dependens) ist die Frisur Īiva's und der Büsser. Ebenso trägt Īiva das Zeichen des Halbmondes. (G a l a n o s, Balabhārata pg. 3, 6: „*Ἄντη ἢ Σελήνη φέρεται αἰεὶ ἐπὶ τοῦ Σίβα οὐχ ὅλη, ἀλλὰ μέρος ἐπὶ κεφαλῆς.*“)

Gleichwie Brahmā auf der Lotusblume sitzt, so sitzen die Einsiedler auf einer Decke von Lotusblättern. Das Niederschlagen der Augen, das Zeichen des gänzlichen Abgezogen-seins von der äussern Welt und der tiefsten Meditation gehört dazu, um den Eindruck eines Einsiedlers und Büssers voll zu machen.

16. Titel, den man weisen Männern beilegt.

17. Vgl. Lassen, *Anthologia Saneritica* pg. 103; übrigens ist dieser Vers sehr ähnlich mit dem der Rahmen-erzählung pg. 15, Zeile 6 v. u.

18. Nach der Lehre der Brahmanen soll kein lebendes Wesen getödtet werden. Allein im wirklichen Leben richtete man sich wenig darnach, und wenigstens für Verbrecher kommt die Todesstrafe häufig vor. So heisst es in Manu's Gesetzbuch, unserer Stelle entsprechend: „Sterben soll, wer einen Brahmanen, eine Frau oder ein Kind erschlagen hat.“

19. Die Geschichte vom Weber, für die schönste des Pančatantra erklärt, ist die fünfte Erzählung des I. Buches dieser Sammlung, wozu unser Vers die Einleitung und den Schluss bildet.

20. Auch diese Geschichte findet sich im Pančatantra und bildet die zweite Erzählung des V. Buches, in welcher uns die schädlichen Folgen des unüberlegten Handelns vor Augen geführt werden.

22. Rāma, des Königs Daçaratha von Ayodhya Sohn, ist der Held des zweiten grossen indischen Epos, des Rāmāyana, welches die Unternehmungen der Arya's im südlichen Dekhan und auf Ceylon schildert, und auf dessen Sitāhara-na (Sitā — Raub) unsere Stelle sich bezieht. Rāma beginnt in der Verbannung den Kampf gegen die Riesen des Waldes. Er erhält den Bogen und das Schwert Indra's und tödtet 14,000 und mehr Riesen. Darüber erwacht der Zorn des mächtigen Riesenkönigs Rāvana von Lankā (Ceylon). Ein Dämon verwandelt sich in eine Gazelle; Rāma will diese erjagen; sie lockt ihn fliehend weit ab von der Waldwohnung; während dieser Jagd entführt Rāvana dem Rāma die Sitā. Dunccker, *Geschichte der Arier* pg. 68. Nachdem sich Rāma mit den Affen, welche aus der Verbindung der Schlangen mit den Halbgöttern hervorgegangen sein sollen, verbunden, bekriegt er Rāvana, welcher nach siebentägigem, hartem Kampfe getödtet wird. Rāma erhält seine Gattin und den väterlichen Thron wieder, da unterdessen die bestimmten fünfzehn Jahre der Verbannung abgelaufen sind.

23. *Nahusha*, einer der Vorfahren des gewaltigen *Bharata*, nach welchem das grosse Epos *Mahābhārata* seinen Namen hat, ist der Urenkel König *Budha's* und Ururenkel *Manu's*, dessen Tochter eben diesen *Budha* geheiratet hatte. Vgl. *Galanos*, *Balābhārata* I, cap. 1. Von *Nahusha* speziell handeln Strophe 68-71; er soll der Sage nach Brahmanen vor seinen Wagen gespannt haben. *Benfey*, *Pañcātāntra* II. Bd. pg. 426.

24. *Arjuna*, des *Kritavīrya* Sohn, war ein Unterdrücker der Heiligen; obwol der Einsiedler *Jamadagni* ihn ehrfurchtsvoll aufnahm, schreckte er vor einem Eingriff in dessen Eigentum in der genannten Weise nicht zurück, aus welcher unbedachten Handlung grosses Unheil entstand, da des *Jamadagni* Sohn, *Paraçurāma* den *Arjuna*, dessen Söhne den *Jamadagni* und *Paraçurāma* wieder alle *Kshatra's* (die Krieger) tödtet. Vgl. *Duncker* a. a. O. pg. 109. f. *Benfey* a. a. O. II. Bd. pg. 426. Wir haben hier eine Legende vom Kampfe des Priester- und Kriegerstandes, der zu Gunsten des erstern ausschlug, indem *Kaçyapa* die Erde, welche ihm *Paraçurāma* geweiht, den Brahmanen als Eigentum übergab. Die Brahmanen aber, die, wie schon dieser einzelne Fall zeigt, alles aufboten, irgend einen Rechtstitel für die Bevorzugung ihres Standes ausfindig zu machen, waren klug genug, nie das Königtum selbst in Anspruch zu nehmen, um desto ungestörter ihre selbstsüchtigen Pläne durchführen zu können. Auch dafür wussten sie ihre Gründe anzugeben.

25. *Dharma's*, des Gottes der Gerechtigkeit, Sohn ist *Yudhishtira*, der im *Mahābhārata* als der älteste von *Pandu's* Söhnen erscheint. Das Glück, welches die *Pandu*-Söhne und vor allem *Yudhishtira* in ihren Unternehmungen haben, erweckt im Herzen ihres Veters, des *Duryodhana*, Besorgnisse, welcher auf seines Rates *Çakuni* Vorschlag beschliesst, seine Vettern durch das Würfelspiel zu verderben. *Yudhishtira* verliert, weil im Spiele unerfahren, alles, selbst seine Gattin *Draupadi*, des *Drupada* Tochter, welche der dritte *Panduide* *Arjuna* erworben, da nur er *Drupada's* grossen Bogen gespannt und das Ziel getroffen hatte. *Draupadi*, in

die Sklaverei fortgeführt, erbat von Duryodhana's Vater Dritarashtra die Freiheit der Panduiden und Rückgabe ihrer Herrschaft, welche jedoch, da sie nocheinmal spielen und wieder verlieren, in's Elend gehen müssen. Vgl. D u n c k e r a. a. O. pg. 46 ff.

Zur II. Erzählung.

1. Ungefähr Pflichtstadt,
2. Tugendherr, Tugendheld.
3. *Κομητής*, (dor. *Κομητάς*) „der Behaarte, langes oder starkes Haar Tragende“ welches Wort auch im Griechischen mehrfach als Eigennamen erscheint; vgl. P a s s o w, Handwörterbuch s. v.

4. die M a n d a r a - R e i c h e. B o p p, Glossar s. v. m a n d a r a : „1 arbor, *Erythrina fulgens*. 2 arborum coelestium genus.“

5. Nähere Schilderungen weiblicher Schönheit fehlen in unsern Erzählungen; ich gebe daher ein Beispiel aus der 7. Erzählung des Baitál Pachísí (Oesterley, pg. 78), wo es von Tribhuvanasundarí heisst: „Ihr Antlitz war wie der Mond, ihr Haar wie Wolken, ihre Augen wie die des Rehes, ihre Augenbrauen wie ein Bogen, ihre Nase wie die des Papagai, ihr Nacken wie der einer Taube, ihre Zähne wie Granatkörner, das Rot ihrer Lippen wie das des Kürbis, ihr Wuchs wie der des Leoparden, Hände und Füße wie weiche Lotus, ihre Farbe wie der Čampa.“ (Čampaka, Bopp, Glossar s. v. „arbor quaedam gilvis, flagrantibus floribus, *Michelia Čampaka*“.)

Uebrigens ist diese Schilderung im Vergleich zu andern noch sehr gedrängt. So umfasst die Beschreibung der Schönheit Ila's (der Tochter Manu's, welche von König Buddha, vgl. Anm. 23, geehelicht wurde) im Auszuge des Mahabharata, im Balabharata, bei Galanos Strophe 14—42 des 1. Capitels I. Buches.

6. Die Schlange, von welcher Mandaravati gebissen wurde, war eine kálasarpa, eine eigene Species sehr giftiger Nattern; dadurch entsteht zugleich ein Wortspiel, indem ka-

la auch Tod bedeutet, also kálasarpa die Tod bringende Schlange ist, was sich im Deutschen wol nicht wiedergeben lässt.

7. Die Zeit wurde bei den Indern ursprünglich ganz nach dem Monde berechnet, obgleich schon die Veden ein Sonnenjahr von 360 Tagen kennen; doch blieb immer das nächtliche Gestirn Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit, weil die astronomischen Bestimmungen zunächst nur den Zweck hatten, die rechte Zeit der Opfer bei Voll- und Neumond festzusetzen. Zugleich gaben die 4 Haupt — Phasen des Mondes eine leichte Bestimmung von vier kleineren Zeitabschnitten an die Hand, welche in den Veden als vier Mondgöttinnen erscheinen. Von diesen 4 Zeitabschnitten, welche den Monat ausmachen, bildeten je 2 die eine Hälfte des Monats, weshalb auch in unsern Erzählungen von Monatshälften die Rede ist, und zwar ist immer nur die dunkle Monatshälfte erwähnt, zu der natürlicherweise das letzte Viertel und der Neumond gehören. Die Bahn des Mondes wurde in Mondhäuser eingeteilt „Nakshatra's,“ welche die Brahmanen von den Chinesen entlehnt hatten und deren Anzahl zuerst 27 und später 28 betrug. Die Namen dieser Stationen waren, bei den Indern wenigstens, bestimmten Sterngruppen, die in der Nähe der Mondbahn sich befinden, entnommen. An unserer Stelle finden sich der Reihenfolge nach das 4., 5., 9., 14., 19., 3., 6. und 7. Mondhaus. Sie dienten nur astrologischen Zwecken, denn obgleich Manu in seinem Gesetzbuch sich gegen die Astrologie erklärt, so wurde sie doch allmählig in einem ausgedehnten Masstabe angewendet und wir haben an unserer Stelle ein anschauliches Beispiel, wie weit sich der Aberglaube versteigen kann. Vgl. Lassen, Indische Altertumskunde I. Bd. pg. 742 ff., II. Bd. pg. 1115 ff; D u n c k e r, Geschichte der Arier pg. 215 ff. Auch in Wolfram's von Eschenbach „Parzival“ sehen wir, dass der (von den Arabern herübergekommene) Aberglaube herrscht, gewisse Sterne, sowie der Mondwechsel seien für Menschen unheilvoll. So gibt der weise Trévrezent seinem Neffen Parzival die Zeit an, zu welcher sich des Königs Amfortas Wunde verschlimmert:

„Etslicher sterne komende tage
die diet dā lēret jāmers klage,
die sō hōhe ob ein ander stēnt
und ungeliche wider gēnt :
unt des mānen wandelkēre
schadet ouch zer wunden sēre.“ IX, 490.

Speziell wird in Strophe 489 der Saturn als Unglückstern bezeichnet :

„do der sterne Saturnus
wider an sīn zil gestuont
daz wart uns bī der wunden kuont.“

ähnlich Strophe 493.

Auch aus Schiller's Wallenstein sind Mars und Saturn als feindliche Gestirne bekannt; es ist also nichts natürlicher, als dass auch die Tage, welche von diesen Sternen und den damit zusammenhängenden Gottheiten ihren Namen haben, ungünstig sind, also Dienstag, der von Tyr (Zio), welcher dem Mars entspricht, seinen Namen hat und Samstag, der heute noch im Englischen „Saturday“ heisst, was beweist, dass er mit Saturnus zusammenhängt. Vgl. übrigens auch Simrock, Mythologie, pg, 301 f. Daher auch der Vers :

„bhauman çanaicçaran çaiwa grahanan grahasanjnitan“
so zu verstehen ist, dass die Mondbahn an den Tagen, welche nach den Planeten Mars (bhūmi) und Saturn (çanaicçara) benannt ist, Unglück bringt. Von einem Dominiren des Mars oder Saturn, wie auch übersetzt worden ist, kann nicht die Rede sein. Vgl. Lassen - Gildemeister, Anthol. Sanscrit. s. v. bhauma und çanaicçara. — Yama ist nach der ursprünglichen Ansicht der Inder der erste Herrscher und zugleich der erste Sterbliche, welcher den Menschen den Weg zeigt, den sie zu gehen haben, indem er als Sohn des Lichtgottes in die Höhen des Himmels aufgenommen wurde, wo er sein Lichtreich hatte, in welches die Frommen nach dem Tode gelangen und dort ein seliges Leben führen, während die Bösen in der Finsterniss verweilen müssen. Als aber die Brahmanen ihr Göttersystem ausbildeten, in welches sie auch, um mehr Anklang zu finden, die alten Götter auf-

nahmen, diefreilich ihres früheren Glanzes entkleidet wurden, konnten sie den Lichthimmel Yama's nicht mehr brauchen, da ja das Eingehen in das Brahman (vgl. Rahmenerzählung, Anm. 20) das Ziel des Menschen war, und Yama wurde der Vorsteher der Hölle. Dahin mussten die Menschen wandern damit sie, nachdem sie Pflanzen und Tiere geworden, wiederum zu Menschen würden, um endlich nach vielen Metamorphosen dahin zurückzukehren, von wo sie ausgegangen, in das Brahman. Vgl. D u n c k e r, Geschichte der Arier pg. 33, 111 ff. *Āstra-Kundige* sind überhaupt Gelehrte, mögen sie welche Wissenschaft auch immer treiben, indem „*āstra*“ Lehrbuch bezeichnet, in welchem eine wissenschaftliche Disciplin vorgetragen wird.

8. Anfangs waren bei den Indern beide Bestattungsweisen, das Begraben wie das Verbrennen in Gebrauch; mit der Zeit verdrängte dieses das erstere, worauf ohne Zweifel die Lehre der Brahmanen von der Nichtigkeit alles Seins und der reinen Geistigkeit des Brahman grossen Einfluss übte. Vgl. über die Bestattungsgebräuche Stenzler, Indische Hausregeln. *Açvalāyana*, II Heft. pg. 113 ff.

9. *Grihastha*, Hausvater, bei den Brahmanen der zweite Grad; ihm geht vorher die Stufe des Schülers und auf ihn folgt die des Einsiedlers, *āçrama*; der „*sannyāsin*“ endlich vollzieht die völlige Abschliessung gegen die Welt und die Rückkehr zum Brahman.

10. Vgl. in Betreff dieser Antwort das Märchen: „die hölzerne Frau“ bei J ü l g, Mongolische Märchen (Separat-Ausgabe der Uebersetzung), pg. 101 f. Benfey *Pañcātātra*, I. Bd. pg. 490 f. Nicht unähnlich ist auch die Antwort der 7. Erzählung in *Baitāl Pachisí*.

Zur III. Erzählung.

1. = Die Lustreiche (*bhoga*, Vergnügen, Genuss). Uebrigens bezeichnet „*Bhogavati*“ auch „Schlangenreiche“ und ist in dieser Bedeutung der Name einer Stadt im Tartarus.

2. = Schönheer, d. h. ein treffliches Heer besitzend,

3. = Dem Sinne nach : der, welcher ob seiner Klugheit den ersten Platz einzunehmen verdient.

4. Eines der bedeutendsten indischen Reiche am Ganges, dem heutigen Behar entsprechend, gegründet ungefähr um das Jahr 1400 v. Ch. Im 6. vorchristlichen Jahrhundert erscheint Rajagriha als Residenz, worauf von Kalacoka im 5. Jahrhd. Pataliputra erbaut und zur Hauptstadt des Reiches erhoben wurde, von welcher sich zahlreiche Ueberreste in der Nähe des heutigen Patna erhalten haben.

5. = Herscher von Magadha.

6. = Schön wie ein Gott.

7. = Perle des Liebesgottes.

8. = Kardamonenstadt.

9. = grossen Reichtum besitzend.

10. = Reichtumsverlust.

11. = Reichtumsmehrer.

12. Die junge Frau befand sich nämlich noch im Hause ihrer Eltern, da es in Indien oft geschah, dass Kinder verhehlicht wurden. In der Erzählung des Papagais sehen wir, dass der Mann seine Frau ins Elternhaus zurückschickte, wo sie dann zur Jungfrau heranwuchs. Im Allgemeinen sagt Manu's Gesetzbuch, dass für einen Mann von 24 Jahren ein 8 jähriges, für einen Mann von 30 ein 12 jähriges Mädchen passe. Ueber Hochzeitsgebräuche vgl. Stenzler, Indische Hausregeln. Açvalâna, II. Heft, pg. 11 ff. D u n c k e r, Geschichte der Arier, pg. 178 ff.

13. Diese Feier erklärt sich daraus, dass nach der Meinung des Schwiegervaters der Mann der Gefahr des Todes entronnen, also gleichsam zum zweitenmale geboren sei.

14. Die unmittelbar hierauf folgende Stelle, bei Lassen — Gildemeister, Anthologia Sanscritica pg. 18, Zeile 12-13 konnte ich ob ihres Inhaltes nicht aufnehmen, da diese Schrift zunächst als Programmarbeit in die Hände von Schülern gelangt. Das Gleiche ist der Fall mit pg. 19, Zeile 18-20 und pg. 23, Zeile 13-16.

15. = Goldstadt.

16. = der vom Ocean Gegebene.

17. = der vom Glücke (oder von Lakshmi, deren Beinamen auch *Çri* ist) Gegebene.

18. = Glückstadt oder Stadt der Lakshmi, vgl. vorhergehende Anmerkung.

19. = der vom Meere Gegebene.

20. = Vgl. Anm. 12.

21. = *Melia azadiracta*.

23. = Vgl. Anm. 14.

23. = Zügelloses Weib.

24. = *L a s s e n*—*G i l d e m e i s t e r*, *Anthologia* s. v. : „*mythicus artis scenicae inventor et libri de ea re scripti auctor.*“

25. Getäuschte, Hintergangene.

26. Eine Frau, welche den Liebhaber aufsucht oder mit ihm eine Zusammenkunft an einem dritten Orte hat.

27. Himmel, Erde und Hölle.

28. Denselben Gedanken spricht Heine in seinem Gedichte: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“, aus, dessen letzte Strophe: „Es ist eine alte Geschichte“ u. s. f. besonders volkstümlich geworden ist. Buch der Lieder, lyrisches Intermezzo, 39.

29. *Y a k s h a*'s sind eine Art Halbgötter, Diener des *Kuvera*, des Gottes des Reichtums, „*valde amori dediti.*“ — Es ist allgemeiner Glaube, dass man durch Zauberkünste im Stande sei, seine Seele in todte Körper, sowol von Tieren als Menschen, zu versetzen und dann in diesen fortzuleben. *B e n f e y Pančatantra*, I Bd. pg. 122 ff., 128. In der Hindi-Bearbeitung unserer *Vetälapančavinçati*, *Baitäl Pachisi*, spricht die 22. und 24. Erzählung von einer solchen Uebertragung der eigenen Seele in einen Leichnam. Aus dem *Pančatantra* erwähne ich nur die erste Nachtragserzählung zum ersten Buch, *B e n f e y* II. Bd. pg. 124 ff., obwol sich noch genug andere Beispiele auführen liessen. Vgl. auch *Siddhi-kür*, 23. Erzählung, *J ü l g*, *Mongolische Märchen* (Separatausgabe der Uebersetzung), pg. 52 ff., wo Menschen in Tiergestalten fahren.

30. Eine auf den ersten Blick überraschende Antwort. Welche Meinung man aber von den Frauen hatte—Ausnahmen werden zugegeben und es finden sich besonders in der ältern epischen Poesie der *Inder* die schönsten Frauencharak-

tere—lehrt besonders die Lectüre des Pančatantra, welches Buch sich im endlosen Heruntermachen der Frauen mit Wohlbehagen ergeht, während in unserer Märchensammlung nur kleine Ansätze dazu sich finden. Jedenfalls hat das schöne Geschlecht viele Ursache zu solchen Klagen gegeben, wofür die Erzählung des Papagais einen Beweis liefert.

Zur IV. Erzählung.

1. die Wachserde
2. der über Cūdra's Herschende.
3. Vgl. Rahmenerzählung, Anm. 5.
4. mutiges Geschenk bringend, welcher Name durch den Gang unserer Erzählung vollkommen bestätigt wird.
5. Tangka ist sowol ein Gewicht (ungefähr 60 Gran) als auch eine Münze, welche den dritten Teil einer Rupie ausmacht. Vgl. übrigens noch Lassen - Gildemeister, Anthologia Sanscr. s. v.
6. Vgl. I. Erzählung, Anm. 16.
7. *shatdarsana*, derjenige, welcher die sechs philosophischen Systeme inne hat. Eine nähere Besprechung dieser sechs Systeme, welche sich im Grunde auf vier reduciren, Benfey, Indien, Ersch u. Gruber's Encyclopädie, Bd. 17, pg. 258 — 263.
8. im Texte: *lakshmi*. An unserer Stelle nicht die Göttin *Lakshmi*, Vishnu's Gemahlin, sondern „Fortuna dea quae apud recentiores singulorum regum fortunam tuetur et genium quasi agit.“ Lassen — Gildemeister, Anthologia Sanscr. s. v.
9. Vgl. I. Erzählung, Anm. 7.
10. im Texte: *pañcatvan*, das Fünfsein, wodurch die Auflösung des Körpers in die von den Indern aufgestellten Elemente: Aether, Luft, Feuer, Wasser, Erde angezeigt werden soll.
11. Eine Frau, welche die religiösen Vorschriften mit aller Strenge befolgt.
12. Sskrt. *amrita* entspricht genau dem griechischen *ἀμβρόσιος*, beides bezeichnet unsterblich. *Amrita* (u.) ist

der Trank der Unsterblichkeit und ebenso bezeichnet *ἀμβροσία* nicht bloss die Speise der Götter, sondern auch den Trank, wenigstens bei Sappho, Alkman und Anaxandrides, welche dann den Nektar als Speise auffassen.

Solche Erweckungen mittelst des „amrita“ finden sich mehrfach in unserm Märchencyclus, da die Hindi—Bearbeitung der *Vetalapančavinčati*, *Baitál Pachísí* auch die 13. und 15. Erzählung mit einem derartigen Vorgange schliessen lässt. In unserer Geschichte (entsprechend der 3 in B. P.) und in der 13. der Hindi—Bearbeitung ist es *Durgá*, welche den Trank holt, in der 15. bringt *Vishnu's* Vogel, *Garuda*, den Trank der Unsterblichkeit, der sich in der Unterwelt befindet. Uebrigens ist auch der Mond im Besitze dieses Unsterblichkeitswassers, das er durch seine Strahlen ausgiesst. (*Baitál Pachísí*, 20. Erzählung). Ein ähnliches Lebenswasser kennt auch das deutsche Märchen (vgl. *Zingerle*, *Kinder- und Hausmärchen aus Tirol*, pg. 128; *Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland*, pg. 165, ff.), worin nur eine Abschwächung von den drei Brunnen zu sehen ist, welche an den Wurzeln der Weltesche *Yggdrasil* liegen und von denen besonders dem Brunnen der Urd die verjüngende, neu belebende Kraft beigegeben wird. Der dritte Brunnen liegt an jener Wurzel der Esche, welche zur *Hel*, zur Unterwelt hinabreicht „es ist der Brunnen *Hwergelmir*, dem einst der Urstoff entquoll, zu dem aber auch alles Sein zurückströmt.“ *Simrock*, *Mythologie*, pg. 35. ff. Ebenso liegt auch dem Glauben, das *amrita* sei in der Unterwelt, die Idee zu Grunde, dass der Mensch nicht bloss bei seinem Tode der Erde angehöre, sondern dass auch alles Leben aus ihrem Innern entsprosse. Und wie aus *pátala* der Trank gebracht wird, der Todte erwecken soll, so kommen aus *Hel's* Brunnen die Kinder, in denen die frühern Geschlechter fortleben und unsterblich sind.

Zur V. Erzählung.

1. Vgl. Rahmenerzählung, Anm. 6.
2. = *Μεγαροθένης*, mit grosser Stärke begabt.

3. Vgl. Rahmenerzählung, Anm. 11.

4. = grosse Göttin.

5. Vgl. Rahmenerzählung, Anm. 5.

6. Warum König Mahabala seinen Minister zum Herscher von Dakshina schickte, ist in unserer Erzählung nicht angegeben; die entsprechende Geschichte aber in Baitál Pachisi lässt den König sagen: „Gehe zu ihm und erkundige dich in meinem Namen nach seiner Gesundheit und seinem Ergehen und bringe mir Nachricht darüber.“ Diese Mission war also rein privater Natur, nur bestimmt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Höfen aufrecht zu erhalten, wie diess ja unsere Gegenwart ebenfalls kennt.

7. Die Inder kennen vier grosse Weltperioden; *Krita yuga*, vollendetes, also vollkommenes Zeitalter; *Treta yuga*, die Periode der drei Opferfeuer, während welcher die religiösen Pflichten aufs strengste erfüllt wurden; *Dvapa r a y u g a*, das Zeitalter des Zweifels, hervorgerufen durch das Schwinden der Kenntniss von den göttlichen Dingen und endlich die Periode des Streites, der Sünde, *Kali y u g a*, welche gegenwärtig herrscht, d. h. das historische Zeitalter, da die Inder dieses letztere mit dem Ende des im Mahabharata geschilderten grossen Krieges, der Eroberung des Gangeslandes, also mit dem Abschluss des Heldenzeitalters beginnen lassen, woraus sich ungefähr das Jahre 1400 v. Ch. als der Anfang des Kaliyuga ergäbe. Näheres bei *Duncker*, Geschichte der Arier, pg. 68—74.

8. Die Schilderung *Haridása's* von der Entsittlichung des *Kaliyuga's* stimmt teilweise so sehr mit dem Gedichte *Walthers* von der Vogelweide: „Nahen des jüngsten Gerichtes“, überein, dass ich dieses letztere zu citiren kein Bedenken trage, um so mehr, als *Walther* durch kein spezielles Ereigniss, sondern durch den Anblick der durch die bösen Zeiten hervorgerufenen Demoralisirung zu diesem Spruche veranlasst wurde:

„Nû wachet! uns gêt zuo der tac,
gein dem wol angst haben mac
ein ieglich kristen, juden unde heiden.
Wir hân der zeichen vil gesehen,

dar an wir sine künft wol spehen,
als uns diu schrift mit warheit hat bescheiden.
Diu sunne hat ir schin verkëret,
un triuwe ir sâmen ûz gerëret
allenthalben zuo den wegen:
der vater bî dem kinde un triuwe vindet
der bruoder sinem bruoder liuget,
geistlich leben in kuttentriuget,
die uns ze himmelsolten stegen;
gewaltgötuf, reht vorgerihte swindet:
wol uf! hie ist ze vil gelegen.—“

Die in unserer Stelle erwähnten Vishnuiten sind eine religiöse Secte, welche den Gott Vishnu als die höchste Gottheit ansehen und verehren und Brahmâ erst nach Vishnu entstehen lassen. Von ihnen rührt beinahe die ganze nach der Reorganisation des Brahmanentums entstandene Literatur her (Benfey Indien, in Ersch und Gruber's Encyclopädie, Bd. 17, pg, 176), daher ist unsere Stelle durch den Ausfall auf die Vishnuiten ein Zeugniß für die buddhistische Entstehung unseres Märchencyclus. Die Vishnuiten teilen sich wieder in 6 Classen (Benfey a. a. O. pg. 209) und bilden mit den Qivaiten die beiden Hauptgruppen des orthodoxen Brahmanentums. Eine interessante Darstellung des indischen Sectenwesens, wengleich nicht von Irrtümern frei, findet sich in dem arabischen Werke: Abu-l-Fath Muhammad, asch-Schahrastâni's Religionsparteien und Philosophenschulen. Uebersetzt von Haarbrücker II. Bd. pg. 354—372.

9. Vgl. Einleitung, Anm. 11.

10. = ein Schütze, welcher den Gegenstand, den er treffen will, nicht zu sehen, sondern nur ein Geräusch desselben zu vernehmen braucht, d. h. nur die Richtung wissen muss, nach welcher er sein Geschoss zu senden hat. Gleiches finden wir in der 7. Erzählung in Baitâl Pachísí und in der 3. Nachtragserzählung zum I. Buche des Pančatantra.

11. „Rakshasa's sind böse, den Menschen feindliche Dämonen, lüstern nach ihrem Fleisch, Vampire, von scheusslichem Aussehen; sie können sich aber in reizende Gestalten verwandeln, um desto leichter zu berücken.“ J ü l g, Kal-

mükische Märchen, (Separatausgabe der Uebersetzung), pg. 67.

12. Bekanntlich jener Gebirgszug, welcher die nördliche Grenze des Plateaus von Dekhan bildet und gegen die Gangesebene hin abfällt.

13. Vgl. I. Erzählung, Anm. 22.

14.

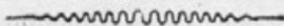
15. Das Schicksal des Königs Bali gebe ich nach Galanos, Balabhārata, pg. 19. Anm. 2, in wortgetreuer Uebersetzung. „Bali war ein grosser König, der auf seine Freigebigkeit sehr stolz war. Gott Vishnu aber nahm die Gestalt eines zwergenhaften Brahmanen an und gieng zum Könige. Als Bali des zwergenhaften und ausgewachsenen Brahmanen ansichtig geworden, sprach er freundlich: „Begehre von mir, was du willst.“ „Gib mir“, war die Antwort „einen Platz für drei Füsse.“ Der König aber lächelte über diese geringe Forderung und sagte: „Verlange von mir vieles Land, ich bin im Stande es dir zu gewähren.“ Der Brahmane jedoch entgegnete: „Ich bitte nur um dieses einzige.“ „Es sei denn“, gab Bali zurück, „wie du verlangst.“ Da bedeckte der zwergenhafte Brahmane den ganzen Himmel mit dem einen Fusse, mit dem andern die ganze Erde und sprach: „Jetzt gib mir einen Platz auch für einen dritten Fuss.“ Bali aber geriet in Erstaunen und merkte, dass es ein Gott sei; daher gab er zur Antwort: „Ich kann dir nichts anderes gewähren als mein Haupt.“ Der zwergenhafte Brahmane schleuderte nun den König in den Tartarus, weil er so stolz gewesen auf seine Freigebigkeit. Da er aber eben diese Eigenschaft besass, machte er ihn zum Herscher der Unterwelt.“

16. Dieser Zauberer wollte eben durch sein Rechnen zunächst ansfindig machen, wie weit das Mädchen entfernt sei, um dann den Ort angeben zu können. So heisst es ähnlich in der 1. Erzählung des Siddhi-kür (bei Jülg, Kalmükische Märchen, Separatausgabe der Uebersetzung, pg. 7): „Indem nun des Rechenmeisters Sohn rechnend zusah, brachte er heraus, dass des reichen Mannes Sohn in der und der Entfernung, von einem grossen Felsen bedeckt, todt dalag.“ Dass freilich, wenn man auch die Entfernung weiss, doch noch

der Ort unbekannt ist, welcher übrigens hier sofort genannt wird, ist ein Verstoss gegen die Logik, an welche man in Märcen wol keinen allzu strengen Massstab legen darf.

ANMERKUNG: Die von Asterisken eingeschlossenen Abschnitte sind im Original metrisch.

Dr. A. LUBER.



III.

Bildungsgesetze harmonischer Zahlen.

Erklärungen. Drei Zahlen a, x, b heissen harmonisch, wenn

$$(a-x) : (x-b) = a : b.$$

Hieraus folgt das harmonische Mittel

$$x = \frac{2ab}{a+b} \dots \dots \dots (1.)$$

Drei Zahlen a, y, b heissen contraharmonisch, wenn

$$(a-y) : (y-b) = b : a.$$

Hieraus folgt das contraharmonische Mittel

$$y = \frac{a^2 + b^2}{a+b} \dots \dots \dots (2.)$$

Der Anblick der Formeln (1. und 2. lehrt sofort, dass das harmonische und das contraharmonische Mittel zweier ganzer Zahlen a und b in der Regel gebrochene Zahlen sind. Da jedoch für den Elementarunterricht zur Beibringung und Erläuterung des Begriffes harmonischer Zahlen vorzugsweise ganze Zahlen sich eignen, so erscheint es dem Lehrer wünschenswert, Gesetze zu kennen, nach denen ganze Zahlen gebildet werden können, deren harmonische und contraharmonische Mittel, ebenfalls ganzzahlig sind. Im nachstehenden sollen einige solche Gesetze gegeben werden.

Durch Addition der Gleichungen (1. und 2. erhält man zunächst:

$$x + y = a + b.$$

Ist also das harmonische Mittel zweier ganzer Zahlen ganzzahlig, so ist es auch das contraharmonische. Es genügt daher, a und b derart zu wählen, dass x ganzzahlig wird,

1. Setzt man in der Gleichung (1.

$$b = a + 2c$$

so wird

$$x = \frac{a(a+2c)}{a+c}$$

für

$$a = mc$$

erhält man weiter

$$x = \frac{m(m+2)c}{m+1}$$

Wie man sieht, macht die Annahme

$$c = m + 1$$

den Wert von x ganzzahlig. Man hat demnach

$$a = m(m+1); \quad x = m(m+2); \quad b = (m+1)(m+2);$$

$$a = m(m+1); \quad y = (m+1)^2 + 1; \quad b = (m+1)(m+2);$$

wobei m eine beliebige ganze Zahl bedeutet. Bezeichnet man das arithmetische Mittel von a und b mit α und das geometrische mit γ , so hat man ferner

$$\alpha = \frac{a+b}{2} = (m+1)^2$$

$$\gamma = \sqrt{ab} = (m+1) \sqrt{m(m+2)}$$

Es ist also auch das arithmetische Mittel der nach obigem Gesetze gebildeten Zahlen a und b stets ganzzahlig, das geometrische hingegen stets irrational.

Beispiele :

m	a	x	γ	α	y	b
1	2	3	$2\sqrt{3}$	4	5	6
2	6	8	$6\sqrt{2}$	9	10	12
3	12	15	$4\sqrt{15}$	16	17	20
.
-3	6	3	$2\sqrt{3}$	4	5	2
-4	12	8	$6\sqrt{2}$	9	10	6
-5	20	15	$4\sqrt{15}$	16	17	12
.
.

II. Setzt man in der Gleichung (1

$$a = gk, \quad b = gl$$

so wird

$$x = \frac{2 \text{ gkl}}{k+l}.$$

Man hat daher nur

$$g = k + 1$$

zu wählen, um ein ganzzahliges x zu erhalten. Hiemit wird

$$a = k(k+1); \quad x = 2 \text{ kl}; \quad b = 1(k+1);$$

$$a = k(k+1); \quad y = k^2 + 1^2; \quad b = 1(k+1);$$

wobei k und l beliebige ganze Zahlen bedeuten. Das geometrische Mittel γ von a und b wird gegeben durch die Formeln

$$\gamma = (k+1) \sqrt{\text{kl}}.$$

Damit auch dieses ganzzahlig werde, muss

$$\text{kl} = u^2$$

sein, woraus

$$\gamma = (k^2 + u^2) \cdot \frac{u}{k}$$

sich ergibt. Wählt man

$$u = kr$$

so hat man weiter

$$\gamma = k^2 r (r^2 + 1).$$

Das arithmetische Mittel hingegen

$$\alpha = \frac{k^2 (r^2 + 1)^2}{2}$$

Soll auch dieses eine ganze Zahl sein, so muss der Zähler des Bruches eine gerade Zahl repräsentieren. Dies ist der Fall, wenn

1. $k = 2m, \quad r = 2n;$
2. $k = 2m, \quad r = 2n + 1;$
3. $k = 2m + 1, \quad r = 2n + 1.$

Die Werte von a, x, γ, α, y und b stellen sich unter diesen Bedingungen wie folgt:

$$1. \quad a = 4m^2 (4n^2 + 1), \quad x = 32m^2 n^2, \quad \gamma = 8m^2 n (4n^2 + 1),$$

$$\alpha = 2m^2 (4n^2 + 1)^2, \quad y = 4m^2 (16n^2 + 1), \quad b = 16m^2 n^2 (4n^2 + 1);$$

$$2. \quad a = 8m^2 [n^2 + (n+1)^2], \quad x = 8m^2 (2n+1)^2,$$

$$\gamma = 8m^2 (2n+1) [n^2 + (n+1)^2].$$

$$\alpha = 8m^2 [n^2 + (n+1)^2]^2, \quad y = 8m^2 \{ 4n(n+1) [n^2 + (n+1)^2] + 1 \},$$

$$b = 8m^2 (2n+1)^2 [n^2 + (n+1)^2];$$

$$3. \quad a = 2(2m+1)^2 [n^2 + (n+1)^2], \quad x = 2(2m+1)^2 (2n+1)^2,$$

$$\gamma = 2(2m+1)^2 (2n+1) [n^2 + (n+1)^2],$$

$$\alpha = 2(2m+1)^2 [n^2 + (n+1)^2]^2,$$

$$y = 2(2m+1)^2 \{ 4n(n+1) [n^2 + (n+1)^2] + 1 \},$$

$$b = 2(2m+1)^2(2n+1)^2[n^2+(n+1)^2],$$

oder nach Kürzung durch die gemeinschaftlichen Faktoren :

1. $a = 2(4n^2 + 1), \quad x = 16n^2, \quad \gamma = 4n(4n^2 + 1),$

$$\alpha = (4n^2 + 1)^2, \quad y = 2(16n^4 + 1), \quad b = 8n^2(4n^2 + 1);$$

2. u. 3. $a = [n^2 + (n+1)^2], \quad x = (2n+1)^2,$

$$\gamma = (2n+1)[n^2 + (n+1)^2],$$

$$\alpha = [n^2 + (n+1)^2]^2, \quad y = 4n(n+1)[n^2 + (n+1)^2] + 1,$$

$$b = (2n+1)^2[n^2 + (n+1)^2].$$

Beispiele :

	n	a	x	γ	α	y	b
ad 1.	+ 1	10	16	+ 20	25	34	40
	+ 2	34	64	+136	289	514	544
	+ 3	74	144	+444	1369	2594	2664

ad 2. u. 3.	+ 1	5	9	15	25	41	45
	+ 2	13	25	65	169	313	325
	+ 3	25	49	175	625	1201	1225

	- 2	5	9	- 15	25	41	45
	- 3	13	25	- 65	169	313	325
	- 4	25	49	-175	625	1201	1225
.	
.	

Zindler.

Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers

und

Fächervertheilung a) am Gymnasium

a) für die obligaten Lehrgegenstände :

1. Director Ph. Dr. **Johann Zindler**, weltlich, für Mathematik in der V. Classe; 4 Stunden in der Woche.

2. Professor Ph. Dr. **Josef Frapporti**, emer. Gymn.-Director, Besitzer der goldenen Medaille für Kunst und Wissensch. weltlich, Ordinarius der VI. Classe; für italienische Sprache in der II.—VIII. Cl. und für Geographie und Geschichte in der VI. Classe; 17 St. in der Woche.

3. Professor Ph. Dr. **Gregor Tušar**, Weltpriester, Ordinarius der II. Classe, lehrte Latein und Deutsch in der II., Griechisch in der VIII., im I. Semester auch Griechisch in der VI. Classe; 17, beziehungsweise 22 Stunden in der Woche.

4. Professor **Franz Hafner**, weltlich, Ordinarius der V. Classe, für Geographie in der I., b, Geogr. u. Geschichte in der II., V. und VIII. Classe, ferner für slovenische Sprache in der III. und IV. Classe, 18 Stunden wöchentlich.

5. Professor **Matthäus Lazar**, weltlich, für Mathematik in der II., Naturwissenschaften in der I. a u. b, II.—VI. Classe; wöchentlich 18 Stunden.

6. Professor **Andreas Marušič**, Weltpriester, Mitglied des k.k. Landeshulrathes, Exhortator am Obergymnasium, für Religion in der II. Classe, sloven. Abtheilung, III. und IV. Classe slov. und italien. Abth., V.—VIII. Classe, 18 Stunden in der Woche.

7. Professor **Josef Culot** weltlich, Ordinarius der III. Classe, Latein und Griechisch in der III., Latein in der V. Cl., 17 Stunden wöchentlich. Im II. Semester beurlaubt.

8. Professor **Johann Psenner**, weltlich, Ordinarius der IV. Classe, für Italienisch in der I. a, Deutsch in der I. b, Latein in der IV. und VI., Griechisch in der V. Classe; 23 Stunden in der Woche. Im II. Semester beurlaubt.

9. Professor **Matthäus Vodušek**, weltlich, Ordinarius der I. b. Classe, für Latein in der I. b, Slovenisch in V.—VIII. Classe; wöchentl. 16 Stunden.

10. Gymnasiallehrer **Adolf Baar**, weltlich, beurlaubt.

11. G. L. **Anton Šantel**, weltlich, Ordinarius der VIII. Cl. für Mathematik in der III., IV., VI.—VIII., Physik in der VII. und VIII. Cl., 20 Stunden in der Woche.

12. G. L. **Gabriel Mitterstiller**, weltlich, (im II. Sem. Ordinarius der IV. Classe), für Latein in der VII. und VIII., Griechisch und Deutsch in der IV. Cl., im I. Semester auch Deutsch in der III. Classe; 17, beziehungsweise 20 Stunden in der Woche.

13. G. L. Ph. Dr. **Alois Luber**, weltlich, Ordinarius der VII. Classe, für philos. Propädeutik in der VII. und VIII., Griechisch in der VII., Deutsch in der VI.—VIII. Classe, im I. Semester auch in der V. Classe; 17, beziehungsweise 20 Stunden in der Woche.

14. Aushilfskatechet **Josef Marušič**, Weltpriester, Katechet an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Director des Werdenbergischen Knabenseminars, Exhortator am Untergymnasium, für Religion in der I. a u. b und in der II. Cl. italien. Abtheilung; 6 Stunden in der Woche.

15. Supplent **Franz Urbančič**, weltlich, für Geographie in der I. a, Geogr. und Geschichte in der III., IV. und VII., Slovenisch in der I. b und II. Classe; 17 Stunden wöchentlich.

16. Supplent **Johann Kalb**, weltlich, Ordinarius der I. a Classe, für Latein, Deutsch, Mathematik in der I. a, Mathematik in der I. b Classe; 18 Stunden in der Woche (seit dem 26. November; s. Chronik.)

17. Supplent **Vinzenz Golob**, weltlich, Ordinarius der III. Classe, für Latein, Griechisch, Deutsch in der III., und Deutsch in der V. Classe; 17 Stunden wöchentlich, (seit dem 30. März.)

18. Supplent **Arthur Bonetti**, weltlich, für Italienisch in der I. a, Deutsch in der I. b, Latein in der IV., Griechisch in der V. Classe; 17 Stunden in der Woche, (seit dem 1. April.)

19. Supplent **Jakob Morscher**, weltlich, für Latein in der V. Latein und Griechisch in der VI. Classe; 17 Stunden wöchentlich (seit dem 7. Mai).

β) für die nicht obligaten Lehrgegenstände:

1. Prof. **Hafner**, wie oben α), 4., lehrte slovenische Sprache für Nichtslovenen, II. Cours; im II. Sem. auch Kalligraphie; 2, beziehungsweise 4 Stunden in der Woche.

2. Prof. **Lazar**, wie α) 5., für Kalligraphie; 2 Stunden in der Woche; bloss im I. Semester.

3. Prof. **Psenner**, wie α), 8., lehrte in zwei Cursen italienische Sprache für Nichtitaliener; 4 Stunden wöchentlich; bloss im I. Semester.

4. Prof. **Vodušek**, wie α), 9., lehrte slovenische Sprache für Nichtslovenen, I. Curs; 2 Stunden wöchentlich.

5. G. L. **Šantel**, wie α), 11., für Stenographie; 2 Stunden wöchentlich.

6. Realschul-Lehrer **Alois Möstl**, weltlich, für Freihandzeichnen, I. und II. Curs; 4 Stunden wöchentlich.

7. Uebungsschullehrer **Michael Komel**, weltlich, Lehrer der Vorbereitungs-klasse an der Realschule, für Gesang; im I. Sem. 2, im II. 4 Stunden in der Woche.

8. Turnlehrer **Alois Kuršen**, weltlich, für Turnen; 3 St. in der Woche; bloss im Sommersemester.

b) an der Vorbereitungskasse:

1. Director **Zindler**, wie sub a), α), 1.

2. Katechet **Josef Marušič**, wie sub a), α), 14., für Religion; 2 St. in der Woche.

3. Lehrer **Anton Skubin**, weltlich, für deutsche Sprache, Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen; 20 St. wöchentlich.

4. Turnlehrer **Kuršen**, wie sub a), β), 8., für Turnen 2 St. wöchentlich; bloss im Sommersemester.

II. Lehrverfassung.

a) bezüglich der obligaten Lehrgegenstände.

Vorbereitungsklasse.

RELIGION, 2 St.: Katekizem.

DEUTSCHE SPRACHE, 10 St.: Elemente der Formenlehre; der nackte und erweiterte Satz, Begriff des zusammengesetzten Satzes. Lektüre aus dem Lesebuche, Memoriren der Musterstücke; monatlich 4 Haus- und 4 Schulaufgaben.

RECHNEN, 5 St.: Die 4 Grundrechnungen in einnamig benannten ganzen Zahlen; Decimalbrüche; neue Masse und Gewichte.

SCHÖNSCHREIBEN, 3 St.: Die deutsche- und lateinische Currentschrift.

ZEICHNEN, 2 St.: Arten der Linien, Winkel, Drei- Vier- und Vielecke nebst der Kreislinie. Darstellen einfacher Gebilde in Vierecken und im Kreise.

TURNEN (im Sommersemester), 2 St.: Ordnungs- und Freübungen mit Handgeräthe; Freispringen; leichte Übungen am Reck und Barren; Turnspiele.

I. a & b Classe.

RELIGION, 2. St.: **Katechismus**, in zwei sprachlich gesonderten Cursen: Abteilung a mit ital., Abt. b mit sloven. Unterrichtssprache (für 5 deutsche Sch. deutsche Unterrichtsspr.)

LATEIN, 8 St.: Regelmässige Formenlehre, eingeübt an den betreffenden Beispielen aus dem Uebungsbuche. Alle Wochen eine schriftliche Arbeit.

DEUTSCH, 4 St.: Die regelmässige Formenlehre und das Wichtigste aus der unregelmässigen; der einfache Satz. Häufiges Memoriren und Wiedererzählen ausgewählter Stücke aus dem Lesebuche. Alle Wochen eine Schularbeit.

ITALIENISCH, 2 St.: Delle parti del discorso. Nozioni generali sulle proposizioni semplici e composte. Lettura di brani scelti dalla Ia parte del libro di lettura con esercizi di memoria. Due componimenti al mese.

SLOVENISCH, 2 St.: Sklanja in sprega. Skladnja. Citanje iz berila i slovjenje na pamet majhnih pesny. Vsak mesec dve nalogi.

GEOGRAPHIE, 3 St.: Fundamentalsätze der mathem. Geographie in elementärer Weise. — Die Erdoberfläche nach ihrer physischen Beschaffenheit und nach ihrer Scheidung in Völker u. Staaten. Kartenlesen, Kartenzeichnen.

MATHEMATIK, 3 St.: Arithmetik. Die Rechnungsarten in ganzen Zahlen, Decimal- und gemeinen Brüchen. Kopfrechnen. Geometrie: Anschauungslehre der Linien, Winkel und Dreiecke.

NATURGESCHICHTE, 2 St.: Zoologie: Säugethiere, Insecten und andere wichtigere wirbellose Thiere.

II. Classe.

RELIGION, 2 St.: Liturgik (Erklärung der gottesdienstl. Handlungen der kath. Kirche). Sprachlich gesondert wie in d. I. Cl.

LATEIN, 8 St.: Formenlehre der unregelmässigen Flexionen. Adverbia, Praepositionen, Conjunctionen; Constructio des Acc. cum inf., Participialconstruction — Wöchentlich eine Composition, alle 14 Tage eine Hausaufg.

DEUTSCH, 4 St.: Der erweiterte Satz; starke Zeitwörter. Lesen prosaischer und poetischer Stücke. Orthographische Uebungen. Alle 14 Tage eine schriftl. Aufgabe.

ITALIENISCH, 2 St.: Le regole principali della grammatica; esercizi su brani scelti dalla parte II del libro di lettura

per le classi inferiori dei ginnasi; — due componimenti al mese.

SLOVENISCH, 2 St.: Sklanja in sprega. Skladnja Citanje iz berila in slovjenje na pamet. poetienih in prozaičnih sestavkov. Dve nalogi vsak mesec.

GEOGRAPHIE und GESCHICHTE, 4 St.: 2 St. Geogr. Specielle Geographie von Asien u. Afrika.—Ausführliche Beschreibung der verticalen u. horizontalen Gliederung Europa's u. seiner Stromgebiete — specielle Geographie von West- u. Süd-Europa. — Gesch. 2. St. Übersicht der Geschichte des Alterthum's.

MATHEMATIK, 3 St. Die Hauptsätze über einfache Verhältnisse und Proportionen, Regeldetrie, Procentrechnung, wälsche Praktik in mannigfacher Anwendung, Münz-, Mass- und Gewichtskunde. Die Lehre von verschiedenen geradlinieigen Figuren. Eigenschaften, Umfangs und Flächenberechnung derselben.

NATURGESCHICHTE, 2 St.: I. Sem. Zoologie. Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische.

II. Sem. Botanik.

III. Classe.

RELIGION, 2 St: Geschichte der Offenbarung des Alten Test. Sprachlich gesondert wie in I. Cl.

LATEIN, 6 St.: Casuslehre verbunden mit schriftl. Übungen. Cornelius Nepos: 10 Biographien. Jeden Monat eine Haus- und eine Schularbeit.

GRIECHISCH, 5 St.: Laut- und Formenlehre bis zu den Zeitwörtern auf μ nebst den einschlägigen Uebungen Im II. Sem. jeden Monat 2 Aufgaben.

DEUTSCH, 3 St.: Satzlehre: der einfache und der zusammengesetzte Satz, Periode. Memoriren von Gedichten. Jeden Monat 2 Aufgaben.

ITALIENISCH, 2 St.: Esercizi subrani scelti dalla III parte del Libro di lettura; ersoconti mensili a voce delle letture domestiche;—due componimenti al mese.

SLOVENISCH, 2 St.: Iz Janežičeve slovnice: V. poglavje spregatev glagola; iz skladnje: prosti stavek—o glavnih in o pridjanih členih, o samostalnih in odvisnih sklonih. Vsaki teden vaje v deklamovanji. Čitali smo Janežičev Cvetnik II. del. Dve nalogi na mesec.

GEOGRAPHIE & GESCHICHTE, 3 St.: Geogr. 2 St.: Geographie Deutschlands, des östlichen u. nördlichen Europas. Geographie Amerikas n. Australiens. Gesch. 1 St: Das Mittelalter.

NATURWISSENSCHAFTEN, 2 St. I. Semester: Mineralogie. II, Semester: Atlgemeine Eigenschaften der Körper. Aggregatzustände und innere materielle Beschaffenheit. Grundstoffe und chemische Verbindungen. Wärmelehre.

MATHEMATIK, 3 St. Die vier niederen Rechnungsoperationen mit algebraischen, allgemeinen und besondern Zahlen-Begriff der Potenz und Wurzel; Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel aus besonderen Zahlen und algebraischen Ausdrücken. Der Kreis, Winkel im Kreise, Linien in und um denselben, seine Umfangs- und Flächenberechnung.

IV. Classe.

RELIGION, 2 St.: Geschichte der Offenbarung des Neuen Test. Unterrichtssprache wie in I. Cl.

LATEIN, 6 St.: Casus- Tempus- und Moduslehre, Hauptbegriffe der Prosodie und Metrik. Caes. d. b. g. I. II. VII.—bis c. 50. Ovid Metam. Quatuor humani generis aetates. Ex Ponto. I. El. 9. Monatlich vier Aufgaben.

GRIECHISCH, 4 St. Das Verbum vom Perfectstamm weiter, verba auf μ , verba anomala, dazu die einschlägigen Übungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

DEUTSCH, 3 St. Wiederholung der Formenlehre. Wortbildung. Grundzüge der deutschen Metrik. Geschäftsaufsätze. Lecture aus dem Lesebuche. Monatlich zwei Arbeiten und eine Declamation.

ITALIENISCH, 2 St. Lettura e studio dei Promessi Sposi di A. Manzoni; tutte il resto come nella classe precedente.

SLOVENISCH, 2 St.: Iz Janežičeve slovnice; iz skladnje: o glagolih; osnovne stvari iz metrike i prozodije—opravilne pisma; slovjenje na pamet naučenih pesnij in branje po Janežičevem velikem cvetniku. Dve nalogi na mesec.

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE, 4 St.: I. Sem. Geschichte: die Neuzeit mit Rücksicht auf österr. Geschichte. II. Sem.: Geographie Österreichs.

MATHEMATIK, 3 St.: Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen, und Anwendung derselben auf die Zinsrechnung; Termin-, Gesellschafts-, Allegations- und Kettenrechnung. Stereometrie: Oberflächen- und Inhaltsberechnung der Körper. Drei Schulaufgaben im Semester.

PHYSIK, 3 St.: Gleichgewicht und Bewegung fester und flüssiger Körper. Das Wichtigste aus der Lehre vom Magnetismus und der Electricität, sowie von der Akustik und Optik.

V. Classe.

RELIGION, 2 St.: Die kath. Glaubenslehre; I. Th. Allgemeine Glaubensl.)

LATEIN, 6 St.: Livius I. 1—35; XXI. 1—20. Ovid nach (Auswahl. Jede Woche eine schriftliche Arbeit.

GRIECHISCH, 5 St.: Die verba auf μ . — Casuslehre; Gebrauch der Tempora, Modi in abhängigen Sätzen. Aus Xenophon's Chrestomathie: Anabasis I. II. III. und V. Cyropaedie I. und II. Memorab. III. Homer's Ilias I. Alle Monate eine Haus- und eine Schulaufgabe.

DEUTSCH, 3 St.: Grundzüge der deutschen Metrik und Poetik. Epische, lyrische, dramatische, didaktische und vermischte Dichtungsarten. Grundzüge der Stilistik. Declamationsübungen. Jeden Monat eine Haus- und eine Schularbeit.

ITALIENISCH, 2 St.: Studio sui dieci primi canti della Gerusalemme liberata del Tasso,—esercizi di Stilistica;—resoconti orali mensili delle letture domestiche;—un componimento al mese.

SLOVENISCH, 2 St.: Ponavljanje Janežičeve slovnice, berilo iz Ovetnika slov. slovesnosti, branje slov. pesnij z metričnimi iz aesthetičnimi opombami, deklamovanje. Vsake mesec edna naloga.

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE, 4 St.: Geschichte des Alterthums bis auf Augustus mit Vorausschickung der bezüglichen geographischen Daten.

MATHEMATIK, 4 St.: Sätze über Summen, Differenzen, Producte und Quotienten; Teilbarkeit d. Z., gr. Mass. kl. Vielfache; gemeine Brüche, Decimalbrüche, Kettenbrüche; Verhältnisse und Proportionen sammt Anwendungen.— Gerade Linien, Winkel, Parallele; Congruenz, Aehnlichkeit, Umfang und Inhalt geradliniger Figuren; Kreislehre.

NATURGESCHICHTE, 2 St.: I. Sem. Mineralogie und eine kurze Uebersicht der Geognosie. II. Sem. Botanik in enger Verbindung mit Palaeontologie und geographischer Verbreitung der Pflanzen.

VI. Classe.

RELIGION, 2 St.: Die kath. Glaubenslehre. II. Theil. (Die besondere Glaubensl.)

LATEIN, 6 St.: Sallust's Jugurtha 1—45; Vergil, Aeneis I. II. 1—200; Ecloga Tityrus und Georg. I. Wiederholung der Grammatik. Stilistische Uebungen. Monatlich 2 Aufgaben.

GRIECHISCH, 5 St.: Ilias iib. IX. XVI. XVII. und XXIV. Herodot lib. VII. 1—80. Praepositionen, Gebrauch der Tempora u. Modi. Alle 4 Wochen ein Pensum.

DEUTSCH, 3 St.: Literaturgeschichte: Von den ältesten Zeiten bis zum 17 Jahrhundert. Einschlägige Lectüre. Schiller's Wilhelm Tell. Alle 3 Wochen eine schriftliche Haus oder Schularbeit.

ITALIENISCH, 2 St.: Studio dei dieci ultimi canti della Gerusalemme liberata;—il resto come nella classe quinta.

SLOVENISCH, 2 St.: Ponavljanje Janežičeve slovnice, srb-ske narodne pesni, Viljem Tell po Cegnarjevem prevodu, deklamovanje.

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE, 3 St.: Das Alterthum von den punischen Kriegen ab; das Mittelalter historisch-geographisch dargestellt.

MATHEMATIK, 3 St.: Verhältnisse und Proportionen, Potenzen Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des I. Grades.—Stereometrie, allgemeiner Theil der Trigonometrie.

NATURGESCHICHTE, 2 St.: Zoologie in enger Verbindung mit Palaeontologie und geographischer Verbreitung der Thiere.

VII. Classe.

RELIGION, 2 St.: Die christkath. Sittenlehre.

LATEIN, 5 St.: Cicero's Reden in Catilinam. Vergil Aen. II. und III. Stilistische Uebungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

GRIECHISCH, 4. St.: Demosthenes: Die Olynthischen Reden. Homer: Odyssee IX., X., XI. Monatlich eine Aufgabe.

DEUTSCH, 3 St.: Literaturgeschichte: Von der Vorbereitungszeit der Wiedergeburt einer nationalen Literatur bis zum Tode Schillers (1730—1805) mit einschlägiger Lectüre. Goethe's Iphigenie. Schiller's Wallensteins Lager. Alle 3—4 Wochen eine schriftliche Haus- oder Schularbeit.

ITALIENISCH, 2 St.: Illustrazione della I. cantica della Divina Commedia di Dante Alighieri; tutte il resto come nelle due classi precedenti.

SLOVENISCH: Staroslovenska slovnica združena z berilom za VIII. razred. Staroslov. slovstvo—Valenštajn v Cegnarjevi predstavah.—Predavanja lastnih spisov.

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE, 3 St. Die Neuzeit pragmatisch und geographisch behandelt.

MATHEMATIK, 3 St.: Gleichungen, Progressionen, Combinationslehre. Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf Geometrie, analytische Geometrie.

PHYSIK, 3 St.: Allgemeine Eigenschaften der Körper; Chemie, Statik der festen, flüssigen und ausdehnbar flüssigen Körper.

PHILOSOPHISCHE PROPAEDEUTIK, 2 St.: Die Grundlehren der Logik verbunden mit praktischen Uebungen.

VIII. Classe.

RELIGION, 2 St.: Geschichte der Kirche Christi.

LATEIN, 5 St.: Horaz (Oden, Epoden, Satiren und Episteln nach Auswahl). Tacitus Annalen I. Buch. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

GRIECHISCH, 5 St.: Platons Apologie und Krito. Sophokles' Antigone. Alle 4 Wochen ein Pensum.

DEUTSCH, 3 St.: Literaturgeschichte: Von Lessing bis in die neueste Zeit mit einschlägiger Lectüre. Aesthetische Grundbegriffe nach der Lectüre diessbezüglicher, besonders classischer Schriftsteller. Göthe's Hermann und Dorothea; Schillers Braut von Messina. Alle 3 Wochen eine schriftliche Haus- oder Schularbeit.

ITALIENISCH, 2 St.: Illustrazione della II. cantica della Divina Commedia;—Cenni di storia della letteratura italiana;—tutto il resto come nelle tre classi precedenti.

SLOVENISCH, 2 St.: Staroslovenska slovnica združena z berilom Miklošičevim za VIII. razred.—Novoslovensko slovstvo.—Predavanje lastnih spisov.

GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE, 3 St.: Schluss der neueren Geschichte vom Abfalle der Niederlande bis 1815. Geschichte der österr.-ungar. Monarchie mit Bezugnahme auf die Gesch. der Nachbarstaaten und Hervorhebung der inneren Entwicklung des Kaiserstaates.—Oesterreichische Statistik mit Rücksicht auf Oro- und Hydrographie, Bevölkerung, materielle und geistige Cultur, Staatsverfassung und Verwaltung.

MATHEMATIK 2 St.: Wiederholung des gesammten Lehrstoffes.

PHYSIK, 3 St.: Dynamik fester Körper nebst Behandlung wichtiger einschlägiger Erscheinungen der Astronomie; Magnetismus, Elektrizität, Wärme und Licht.

PHILOSOPHISCHE PROPAEDEUTIK, 2 St.: Empirische Psychologie. Die wichtigsten Begriffe zur Einleitung in die Philosophie.

β) bezüglich der nicht obligaten Lehrgegenstände.

ITALIENISCHE SPRACHE (für Nichtitaliener, nur im I. Sem. gelehrt), I. Curs, 2 St.: Artikel, Hauptwort, Beiwort, Zahlwort, Zeitwort: Gegenwärtige Zeit der anzeigenden Art nebst den einschlägigen Uebungen. II. Curs, 2 St.: Zeitwort: Vergangene Zeit; verbindende Art; unbestimmte Art; Mittelwort; Gerundio; Conjugation der unregelmässigen Zeitwörter nebst den einschlägigen Uebungen.

SLOVENISCHE SPRACHE (für Nichtslovenen), I. Curs, 2 St.: Praktische Formenlehre sammt den betreffenden Uebungen aus Janežič Uebungsbuch. II. Curs, 2 St.: Wie im I. Course. Dazu Lectüre mit gramm. und sachlicher Erklärung ausgewählter Lesestücke aus der sloven. Chrestomathie. Monatlich mehrere schriftl. Uebungen.

KALLIGRAPHIE, 2 St. Deutsche Current- u. latein. Curvisschrift.

STENOGRAPHIE, 2 St.: Wortbildung, Wort- und Satz-
kürzung.

FREIHANDZEICHNEN, I. Curs, 2 St. Ornamentmotive auf
Grundlage einfacher geometrischer Formen mit vorherrschender Be-
rücksichtigung der klassischen Style. II. Curs, 2 St. Das klassi-
sche (griech. und römisch.) Ornament, der menschliche Kopf, land-
schaftlich architektonische Motive mit Hinweisung auf Linien und
Luftperspective,

GESANG, I. Sem., 2 St. Die musikalischen Zeichen, das
Notensystem, die Notenkenntniss, Einübung dem Skalen und der
wichtigsten Intervalle, Werthverhältnisse der Noten und Pausen.
II. Sem., 4 St. Der mehrstimmige Gesang, die eingeübten [Inter-
valle in contrapunktischer Bearbeitung.

TURNEN, im Sommersemester, 3 St. Ordnungs- und Frei-
übungen; Geräthübungen, als: (Hoch-, Weit-, Stab-, Bock-
und Pferdespringen); Barren-, Steig-, Reck- und Schaukel-
riagübungen. Turnspiele.

III. Lehrbücher

1. für Religion in der

Vorb.-Cl. Veliki katekizem za katoliške ljudske šole v Au-
strija nskem cesarstvu.

I. Classe: Grosser Katechismus. Wien k. k. Schulbücher-
verlag. — Catechismo grande. Vienna presso P. i. r. Dir. per la ven-
dita de' libri scolastici. — Lesar A., Katekizem, ali kersanski ka-
toliški nauk. V Ljubljani 1862.

II. Cl. Frenzl, Liturgik; Prag, C. Bellmann, 1864. — Ca-
techismo del culto cattolico; Trento 1. e 2. ediz. — Lesar A., Li-
turgika; v Bernu 1863.

III. Cl. Geschichte der Offenbarung des Alten Testam.
Prag, C. Bellmann 1863. — Schuster, Storia sacra del vecchio Te-
stamento; Vienna, i. r. Dispensa dei libri scol. — Schuster—Lesar
Zgodbe sv. Pisma stare zaveze. V založbi šolskih bukev na Dunaji.

IV. Cl. wie in III. das Neue Testament.
V.—VII. Cl. Martin K., Lehrbuch der kathol. Glaubens-
und Sittenlehre. I., II. & III. Th. Mainz, Fr. Kirchheim.

VIII. Cl. Fessler J., Geschichte der Kirche Jesu; Wien,
Gerold, 1868.

2. für lateinische Sprache

a) Grammatik.

I., II., VI.—VIII. Cl. Schultz F., Kleine lat. Sprachlehre;
Paderborn 1873—74.

III., IV. und V. Cl. Schmidt C., Lat. Schulgrammatik.
Wien 1869—71.

β) Uebungsbücher.

I. u. II. Cl. Schultz F., Uebungsbuch zur lat. Sprachl. Paderborn 1874.

III. u. IV. Cl. Schultz F., Aufgabensammlung zur Einübung d. lat. Syntax. Paderborn 1873.

V. u. VI. Cl. Süpffe K. Fr. Aufgaben zu lat. Stilübungen I. Th. Karlsruhe, 15. Aufl.

VII. u. VIII. Cl.: dto. II. Th. Karlsruhe 1872.

γ) Classiker.

Cornelius Nepos ed. Dietsch.— C. J. Caesar, Comment. d. bello gall. ed. Hoffmann.— P. Ovidii N. Carmina selecta, ed. Grysar.— Livius ed. Grysar.— Sallustii Jugurtha ed. Linker.— Virgil ed. Hoffmann.— Cicero (Teubner).— C. Taciti ann. ed. Halm.— Horatii Fl. Carm. sel. ed. Grysar.

3. für griechische Sprache

α) Grammatik.

III.—VIII. Cl. Curtius G., Griech. Schulgrammatik, Prag, Tempsky.

β) Uebungsbücher.

III.—V. Cl. Schenkl C., Griech. Elementarbuch, Prag, 1869—74.

VI.—VIII. Cl. Schenkl, C., Uebungsbuch f. d. Cl. des OG. Prag.

γ) Classiker.

Xenophon, Chrestomathie v. Schenkl.— Homer, Ilias ed. Hohegger, Odyssee ed. Pauly.— Herodot, ed. Wilhelm, — Demosthenes, 10 Reden, ed. Pauly.— Platon, Apologie & Kriton ed. Ludwig.— Sophokles, Antigone ed. Schneidewin.

4. für deutsche Sprache

α) Grammatik

Vorb.—Cl., I. und II. Cl. Heinrich A., Grammatik der deutschen Sprache: Laibach 1873—74.

III. und IV. Bauer Fr., Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik; 13. Aufl.

β) Lesebücher.

Vorb.—Cl. Madjera, Deutsches Lesebuch f.d.I.Cl. Prag 1872.

I.—IV. Cl. Neumann u. Gehlen, Deutsches Lesebuch f. d. 1., 2., 3., 4. Classe der Gymnasien.

V.—VIII. Cl. Egger A., Deutsches Lehr- & Lesebuch I., II. 1. u. 2. Wien, 1872—74.

VIII. Cl. Mozart, Deutsches Lesebuch f. d. . Classen d. Gymn. III. Wien 1868.

5. für italienische Sprache.

I.—IV. Cl. Puoti, Regole elementari della lingua italiana; 4. ed.; Venezia 1861.

V.—VI. Cl. Picci, Compendio della guida allo studio delle belle lettere; 3. ediz. Milano 1865.

I.—III. Cl. Libro di lettura per le classi del ginnasio inf., I. II. III. Vienna 1863.

IV. Cl. A. Manzoni, Promessi Sposi.

V. & VI. Cl. T. Tasso, Gerusalemme liberata.

VII. u. VIII. Cl. Dante Alighieri, La Divina Commedia.

6. für slovenische Sprache.

I.—VI. Cl. Janežič A., Slovenska slovnica 3.ti in 4.ti natis, v Celovcu 1864—69.

I.—III. Cl. Janežič A., Cvetnik, I. in II. del; v Celovcu 1867.

IV.—VI. Cl. Janežič A., Cvetnik slovenske slovesnosti, 3. natis, v Celovcu 1870.

V.—VIII. Cl. Miklosich Fr., Berilo za 5., 6., 7., 8. gimn. razred. Na Dunaju.

7. für Geographie u. Geschichte.

I.—IV. Cl. Klun V. Fr., Leitfaden f. d. geogr. Unterricht an Mittelschulen Wien 1869—74.—Atlanten von Kozenn, Stieler und Sydow.

II. Cl. Hannak E., Lehrb. d. Geschichte des Alterthums f. d. unt. Cl. d. Mittelsch. Wien 1873.

III. u. IV. Cl. Welter Th. Lehrbuch der Weltgeschichte f. Schulen. Münster 1873.

V.—VIII. Cl. Pütz W., Grundriss d. Geogr. u. Geschichte f. d. oberen Classen höherer Lehranstalten I. II. III. Coblenz 1872—73.

VIII. Cl. Hannak E., Oesterr. Vaterlandskunde, Wien 1874. Histor.-geogr. Atlanten von Kiepert, Menke, Jausz, Rhode.

8. für Mathematik.

Vorb.-Cl. Močnik Fr., Drittes u. viertes Rechenbuch für Volksschulen.

I. u. II. Cl. Močnik Fr., Lehrb. d. Arithmetik f. UG. I.—Močnik Fr., Geometr. Anschauungslehre f. U G. I.

III. u. IV. Cl. Močnik Fr., Lehrb. d. Arithm. f. UG. II. Močnik Fr., Geom. Anschauungslehre f. U G. II.

V.—VIII. Cl. Močnik Fr., Lehrbuch d. Arithmetik u. Algebra f. O G. 11.—13. Aufl.—Lehrbuch d. Geometrie f. O G. 10.—12. Aufl.—Heis E., Sammlung von Beispielen u. Aufgaben a. d. allg. Arithmetik u. Algebra, 35.—37. Aufl.—Logarithmentafeln von V. Adam.

9. für Naturwissenschaften

α) Naturgeschichte.

I.—III. Cl. Pokorny A., Illustrierte Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches f. d. unt. Cl. d. Mittelschulen. Prag, Tempsky.

V. Cl. Föllöcker S., Lehrbuch d. Mineralogie u. Geognosie f. OG. Wien; Gerold.— Bill J. G. Grundriss der Botanik f. Schulen. Wien 1874.

β) Physik.

III.—IV. Cl. Pick H., Vorschule der Physik. Wien 1873.

VII.—VIII. Cl. Schabus J., Grundzüge der Physik f. d. ob. Cl. d. Gymn. Wien 1862—72.

10. für philosophische Propädeutik.

VII. Cl. Dr. Drbal, Propädeutische Logik, Wien 1874.

VIII. Cl. Lindner G. A., Lehrbuch d. empir. Psychologie, Wien 1872.

11. für die Freifächer.

Mussafia A., Italienische Sprachlehre. Wien 1874.— Janežič A., Slovenisches Sprach- und Übungsbuch f. Anfänger 7. Aufl. Klagenfurt.— Pokorny J., Schönschreibhefte, 2. Auflage. Heft I.— XII.— Kühnelt P., Lehrbuch der deutschen Stenographie, 4 Aufl. 1873.— Herdtle, Ornamentenschule f. d. Elementarunterricht.— Julien, Etudes d'après l'Antique.— Carot, Le Portefeuille des Ornemanistes.— Taubinger, Kopf- und Figurenschule.— Renner, Gesangswandtafeln (12 a. d. Zahl). Regensburg u. Wien.— Kothé, Musica sacra; I. II.— Niggeler J., Turnschule f. Knaben und Mädchen II. 4. Aufl.— Kloss M., Das Turnen im Spiel; Dresden 1861.— Kloss M., Turn- und Merkbüchlein f. Schulturnanstalten. Leipzig 1864.— Kaufmann F., Merkbüchlein f. Gerätheturnen. Cöthen 1872.

IV. *Themata zu den Aufsätzen.*

a) in deutscher Sprache.

V. CLASSE. Nicht an Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren (Schiller's Braut von Messina).— Kyros der Jüngere. Ein Charakterbild.— Die Pilgerin. Nach der gleichnamigen Legende von Herder.— Wie Siegfried erschlagen und begraben ward.— Wesen des Volksliedes und Volksepos. In Briefform.— Der Löwenwirt. Charakterschilderung nach dem 1. Gesange von Göthe's Hermann und Dorothea.— Welche Idee wird im Gedichte: „Die Kraniche des Ibykus“ ausgedrückt und welcher Mittel bedient sich hiezu der Dichter?

Dr. Luber.

Meer und Wüste. Eine Parallele.— Die sittlichen Wirkungen des Ackerbaues.— Vorteile einer Fussreise.— Schule und Leben.— Das Auswandern von seiner Lichtseite betrachtet. Volkstimme, Gottesstimme (in Bezug auf Schiller's Ballade: Der Kampf mit dem Drachen).— Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand (Schiller's Glocke). *Golob.*

VI. CLASSE. Welche Ansichten entwickelt Sallust in seiner Einleitung zum Jugurthinischen Kriege?— Vorzüge der Römer vor den Griechen.— Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streuen (Schiller's Ring des Polykrates).— Werbung Gunther's um Brunhilde.— Verbreitung des Christentums unter den Germanen.— Wie sind die Vorgänge auf Monsalvatsch in Wolframs Parzival zu erklären?— Gedankengang des Gedichtes Walther's von der Vogelweide: Deutschland's Ehre.— Entwicklung des deutschen Drama's.— In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne (Schiller's Wallenstein.) — Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo.— Inwiefern ist die Zunge das schädlichste Glied des Menschen?— Wolfram von Eschenbach. Eine biographische Skizze.— Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben. (Schillers Glocke).— Wesen der höfischen Lyrik.

VII. CLASSE. Athen, der Hauptsitz griechischer Bildung.— Schilderung der Sitten der alten Germanen nach Caesar's *bellum Gallicum*.— Sokrates. Ein Charakterbild.— Was ist von dem Spruche zu halten: Kleider machen Leute?— a) Klopstock's, b) Wieland's, c) Lessing's Verdienste um die deutsche Literatur.— Gedankengang des Prologes in Göthe's Iphigenie.— Darstellung des Schönen in der Kunst.— Der Brodgelehrte und der Forscher (nach Schiller's Antrittsrede).— Der Mann muss hinaus in's feindliche Leben (Schiller's Glocke).— Schilderung des Lagerlebens (nach Wallenstein's Lager).— Wie wird uns Wallenstein im Vorspiele: Wallenstein's Lager, vorgeführt?— Warum ist das Studium der Naturwissenschaften so anziehend?— Ein and'res Antlitz, eh' sie geschehen, ein and'res zeigt die vollbrachte Tat (Schiller's Braut von Messina).— Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten (Schillers Prolog zu Wallenstein).

VIII. CLASSE. Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann; Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an (Schiller).— Wichtigkeit des Sprachstudiums.— Homer, der grösste epische Dichter.— Vorzüge des Stadtlebens.— Vorzüge des Landlebens.— Gedankengang der Einleitung zu den Annalen des Tacitus.— Ueber Gedächtniss und Phantasie.— Vergleich zwischen dem Wirt und dem Apotheker in Göthe's Hermann und Dorothea.— Vergleich zwischen dem indischen Märchen: Die drei

Bewerber, und dem deutschen: Die vier kunstreichen Brüder.— Ueber Ursprung und Alter der Poesie.— Wer Tonkunst nicht und Dichtung ehrt, der ist des Namens Mensch nicht wert; denn fehlen ihm gleich Schweif und Horn, er sollte fressen Gras und Dorn (aus den Sprüchen Bhartrihari's).— Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. (Göthe's Iphigenie).— Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben, denn ewig wanket des Geschickes Wage (Schiller's Wallenstein).— Warum lernen die meisten Menschen sich selbst so wenig kennen?— Πολλὰ τὰ δεινά, κούδεν ἀνθρώπων δεινότερον πλῆσι. (Sophokles Antigone. Maturitätsarbeit).

Dr. Lubet.

b) in italienischer Sprache.

CLASSE V. Resoconto delle letture fatte durante le ferie autunnali.— Il vero amico é un tesoro.— A che giovi la cognizione della mitologia.— Considerazioni sulla magnanimitá di Giuseppe ebreo verso i suoi fratelli.— Una traduzione dal latino.— Resoconto delle letture fatte durante le ferie pasquali.— *Nisi utile est quod facimus, stulta est gloria*. Phœdr.— Il genio di Annibale.— Quali regole deva seguire uno studente nella scelta delle letture dilettevoli.— Una versione dal tedesco.

CLASSE VI. Resoconto delle letture fatte durante le ferie autunnali.— Coll' assiduità tutto si vince.— Confronto fra il carattere di Silla e quello di Pompeo.— Chi la fa l'aspetta.— Una traduzione dal latino.— Rendiconto delle letture fatte nel corso delle ferie pasquali.— *Divitiarum atque forma gloria fluxa et fragilis est, virtus clara aeternaque habetur*. Sallust.— Virtù e grandezza di Gregorio VII.— Se sia vero, ed, in caso affermativo, in qual senso, ciò che dice il volgare proverbio: *La pratica val più che la grammatica*.— Una versione dal tedesco.

CLASSE VII. Resoconto delle letture fatte nelle ferie autunnali.— Sapere è grande ricchezza.— Quadro in generale delle principali mutazioni cagionate dal cristianesimo nel mondo romano.— Se il perdonare le offese sia virtù puramente naturale.— Una traduzione dal latino.— Resoconto delle letture fatte durante le ferie pasquali.— *Obssequium amicos, veritas odium parit*. Terent.— I popoli dell' Austria salvano dell' aggressione di Federico II di Prussia l'amata loro imperatrice Maria Teresa.— Quanto é salutare il sapere fondato, altrettanto è nocivo il superficiale.— Una versione dal tedesco.

CLASSE VIII. Resoconto delle letture fatte durante le ferie autunnali.— Come si deva intendere il detto di Socrate: *Ciò solo io so, di non saper nulla*.— Quadro in generale dei mali, che appartano ai popoli le rivoluzioni.— Se ci sia più soddisfazione nel ricevere un beneficio, o nel farlo.— Una traduzione dal latino.

— Resoconto delle letture fatte nel decorso delle ferie pasquali.— *Fortes et sapientes viri non tam praemio sequi solent benefactionem; quam ipsa recte facta.* Cicero. — L' Austria è chiamata ad essere grande potenza dalla sua ricchezza territoriale e dalla sua situazione geografica. — Una versione dal tedesco,—per l' esperimento di maturità): *Non exiguum temporis habemus, sed multum perdimus; vita, si scias, longa est.*

c) in slovenischer Sprache.

V. RAZRED. Medved (Prirodoslovna črtica.)—Pamet je boljša ko zamet. (Resnica tega pregovora naj se dokaže v kaki izmišljeni povesti).—Človeško oko.—Prevod iz Krenofonta, anab. I. 7: 1-5. Korist samote (Po žemljeni kaneoni): „Kar vredno po pravici je zavida. Na zadovoljnost se edino zida.“ — 6. a. Pripovedke iz mladih let Aleksandra Velikega ali b. Prva lastovica (v vezani ali nevezani besedi.) — Začetek rimske ljudovlade. — Prevod iz nemškega berila Eggerjevega I. str. 364. Ansprache an die Studierende. — Kmetovalce iz rokodelce. — Prevod iz Livija XXI. 1.

VI. RAZRED. Stolpovi in jih pomen za človeka. — Korist gora. — Zakaj bitva pri kanali in končala druge punske vojske? — Poljedelstvo je druga stopinja v človeški omiki. — Krst pri Savici (Povest po Preširnovi pesmi.) — a. Musa Kesedžija in Kraljevič Marko ali b. Životopis Vergilio Marona — Tersalija (zemljepisna črtica). — Meje miroljubja ali kdaj je vojska opravičena? — Prevo iz nemškega berila Eggerjevega II. 1. str. 36. Hildebrand und Hadubrand.— O predsodkih, jih izviru in pripomočkih zoper nje.

VII. RAZRED. Ktere zgodovinske prikazni ločijo stari vek od srednjega?—a. katero misel izrazuje Preširnov sonet „Popotnik pride v Afrike puščaro“, ali b. Pismo prijatelju (o katerem si bodi predmetu). — Se li da dovolj opravičiti izrek „ubi bene, ibi patria“? — De mortuis nil nisi bene. — Ogenj, jegov mythologični pomen pri vseh narodih, starih in novih časov.— Vpliv vremena na ljudi raznih stanov.— Attika (zemljepisna črtica). — Prevod iz nemškega berila Eggerjevega II. 1. str. 471. Schiller Goethejn.— Smrt za domovino.— Oktavij Pikolomini (obrisjegovega značaja.)

VIII. RAZRED. Le celico najno zapriva.—Protosti sveta ne želiva.“ Preširen: Nuna in Kanarček. — Concordia parve res creseunt, discordia maçima dilabuntur. — *Τῆς παιδείας ἡ μὲν ἰστέα ἐστὶ πνευρά, ὁ δὲ καρπὸς γλυκύς.*—Pogoji blagostanja.—Napoleon I. in Rusi.— Prva vijolica (v vezani ali nevezani besedi). — Kteri so najvažniši prevdarki pri izbiranju poklica?—Prevod iz nemškega berila Eggerjevega II. str. 354. aus Leiden der jungen Werther.—Ktere so najlepše počilnice?— (zrelostna naloga): Kaki so bili začetki novoslovenske literature, kdo je začel prvislovenski pisati in s kakim vspehom?

Vodušek.

VI Fond zur Unterstützung dürftiger Gymnasialschüler.

Unsere Lehranstalt, eine der ältesten und frequentesten des Reiches, zählte seit jeher, und zählt gegenwärtig noch, nicht wenige Schüler, welche, von Haus aus mittellos, auf die Gnade edler Jugendfreunde angewiesen waren und sind. Dennoch hatte sie bis in die neueste Zeit keinen bleibenden Fond zur Unterstützung derselben: was alljährlich an Spenden eingieng, wurde in der Regel auch gleich verbraucht. In dieser Hinsicht also stand unser Gymnasium zurück gegen manche jüngere Schwesteranstalten Oesterreichs, an denen, sei es durch wolbestellte Schülerladen, oder durch namhafte Fonds oder durch förmliche Unterstützungsvereine für die Deckung der dringendsten Bedürfnisse armer und würdiger Schüler vorgesorgt wird.

Dieser Umstand legte dem Berichterstatter den Wunsch nahe, zur Beisehaffung eines Gymnasial-Unterstützungsfondes edle Gönner zu gewinnen. Zunächst wandte er sich an die hochw. Curatel der mit dem Graf Thurn'schen „Monte di pietá“ vereinigten Sparkasse, welche die jährlichen Ersparnisse dieses Geldinstitutes an die Armen der Erzdiöcese zu verteilen pflegt. Se. Excellenz, der Herr Fürsterzbischof von Görz, Dr. A. Gollmayr, hat am 24. Dec. 1874, als Curator den bezüglichen testamentarischen Bestimmungen eine erweiterte Interpretation gebend, aus dem Reingewinne der Sparkasse zur Unterstützung armer Schüler den Betrag von ein hundert Gulden gewidmet.

In den ersten Tagen des Monats Jänner veranstaltete der Frauenverein Festvorstellungen im hiesigen Theater zu Gunsten der Armen der Stadt Görz. Unter den gelungenen Nummern des Programms erwiesen die vom Obmanne des Festcomité's, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Carl Coronini, mit feinem Kunstsinne arrangierten lebenden Bilder zu Uhlands „Des Sängers Fluch“ eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Da bei den Vorstellungen auch Gymnasialschüler mitwirkten, so wandte sich Berichterstatter an das Festcomité mit der Bitte um Zuwendung eines Teiles des Reinertragnisses an den Gymnasial-Unterstützungsfond. Dieser Bitte konnte, ohne dem eigentlichen Zwecke der Vorstellungen empfindlichen Abbruch zu tun, nicht willfahrt werden; dagegen fand sich das Comité veranlasst, zu Gunsten armer Gymnasialschüler eine besondere Vorstellung zu veranstalten. Diese fiel auf den 17. Jänner und hatte einen sehr reichen Erfolg. Se. Excellenz, der Herr Feldmarschalllieutenant a. D. Samuel Graf Gyulai, schickte dem Comité fünf hundert Gulden zu, und da auch an der

Casse die Spenden reichlich flossen, so war trotz der nicht unbedeutenden Spesen Se. Exc., der H. Gf. C. Coronini in der Lage, dem Berichterstatter am 25. Jänner eine Summe von 772 fl. 54 kr. und drei Tage später noch 15 fl., zusammen sieben hundert sieben und achtzig Gulden 54 Kreuzer einzuhändigen mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass der Betrag, gehörig capitalisirt, einen unangreifbaren Fond zur Unterstützung armer und würdiger Schüler des Görzer Gymnasiums bilden solle. — Dem entsprechend wurden vom Berichterstatter k. ungar. Eisenbahnanlehen im Nominalwerte von 960 fl. ö. W. und zwei Stück Rudolfslose für den Fond käuflich erworben.

Den oben genannten hochwürdigen und hochgestellten Herrn, so wie allen jenen edlen Damen und Herrn, welche zu dem schönen Werke beigetragen haben, fühlt sich Berichterstatter angenehm verpflichtet im Namen der Anstalt und der strebsamen studierenden Jugend den innigsten Dank hiemit auszusprechen.

Der Fond wird vom Gymnasial-Director verwaltet und dessen Ertrag, sowie sonstige Zuflüsse nach Beschlüssen des Lehrkörpers zur Unterstützung der Schüler verwendet. Ueber die Gebarung wird alljährlich an dieser Stelle Rechnung gelegt werden. Die diesjährige Rechnung stellt sich wie folgt:

a) Einnahmen.

Barer Rest vom Schuljahre 1873-4	fl. 35.95 kr.
Zinsen eines 1860-ger Loses à fl. 100 (Ser.-№ 5424, Gew.-№ 15 Abt. Z, IV., s. vorjähr. Pro- gramm p. 78).	4.00 "
Fünf Zeugnisduplicate	5.00 "
Hochw. Curatel des Monte di pietà	100.00 "
Reinertrag der Theatervorstellung	787.54 "
Halbjähr. Zinsen d. k. ung. Eisenb.-Anl.	24.00 "
Spenden der Schüler u. zw.:	
VIII. Cl.: Covacic, dell' Ara, Gelingsheim, v. Kno- belsdorf, Lavrenčič, Luzzatto G., Steffani, Žigon à 1 fl.; v. Gironcoli, Prinzig à 50 kr.; Luzzatto R. 40 kr.; Brumat, Gabrielcič, Kazafura à 30 kr.; Uršič 20 kr. zus.	10.50 "
VII. Cl.: Pontoni	1.00 "
VI. Cl.: Gf. Coronini 5 fl.; Gf. Attems, Dolschein, Hafner à 1 fl.; Stua, Tribuzzi à 60 kr.; Bauer, Lasciak à 40 kr.; Brattus, Maschke, Rivo, Zencovich à 30 kr.; Jereb, Krodič, Pavletič, Pipan, Ussai à 10 kr.; zusammen	11.70 "
<hr/>	
Vortrag	fl. 979.69 k.

	Uebertrag	fl. 979. 69 kr.
V. Cl.:	Luzzenberger Al., Luzzenberger Aug., Paggiaruzzi, Reggio à 1 fl.; Villat 60 kr.; Cumar 50 kr.; zusammen	" 5.10 kr.
IV. Cl.:	v. Claricini, R. v. Leitgeb, Paternolli, del Torre à 1 fl., zus.	" 4.00 "
III. Cl.:	v. Ritter-Zahony 2 fl., Calice G., Calice H., Lovisoni, del Torre Rüd. à 1 fl.; Gaberšček 50 kr.; zusammen	" 6.50 "
II. Cl.:	Javarczik-Gyulai	" 3.00 "
I. b Cl.:	Jeglič und Schwaer à 50 kr.; zusam.	" 1.00 "
I. a Cl.:	Gf. Attens, Blasig, Gf. Coronini, Mastrela, Morpurgo, Nardini, Poljak, Pontoni, Rovis, Schaffenhauer, Tedeschi à 1 fl.; Cumar, Gatti à 50 kr.; zusammen	" 12.00 "
Von Freunden der studierenden Jugend, welche genannt bleiben wollen	" 9.00 "	
	zusammen	fl. 1020.29 kr.

b) Ausgaben.

Kön. ungar. Eisenbahnanlehen à 120 fl., 3 Stück, u. zw.:		
	Ser. 2780 <i>M²</i>	8
	" 18811 "	16
	" 18832 "	14
dto. 1 Stück	à 600 fl. "	20160 " 1-5
zum Course 101 nebst Interessen		fl. 811.30 kr.
2 Stück Rudolfslose, Ser. 704 <i>M²</i> 33 } à 15 fl.		" 30.00 "
" 3114 " 4 }		
Unterstützungen der Schüler und zwar:		
a.) in Büchern	"	4.86 "
b.) in Bekleidung	"	24.00 "
c.) in Beschuhung	"	56.25 "
d.) in Schulgeld	"	5.00 "
e.) in barem	"	5.00 "
	zusammen	fl. 936.41 kr.

Demnach bleibt für die nächstjährige Rechnung einbarer Rest von fl. 83,88 kr. nebst den oben bezeichneten Werthpapieren im Nominalbetrage von 1080 fl.

Ausserdem erhielten theils die Mittagkost, theils das Abendbrot: im theol. Central-Seminar und bei den P. P. Capuzinern je 5, bei den P. P. Franciscanern 3, bei den barmh. Schwestern 2,

im Convente der M. M. Ursulinerinen, der barmh. Brüder, der ehrw. Schulschwestern Notre Dame, im Armenhause, und in Privathäusern je 1 Schüler.

Für alle diese Unterstützungen sagt der Berichterstatter im Namen der Beteiligten allen p. t. Wohlthätern den wärmsten Dank und empfiehlt die studierende Jugend edlen Gönnern und Freunden der Bildung auf das beste und angelegentlichste.

VII. Lehrmittelsammlungen.

1. Zuwachs der Lehrerbibliothek.

a) durch Ankauf.

Dr. A. Petermann, Mittheilungen über neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, 21. Bd. 1875, nebst Ergänzungsheften 37—42.— Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, 18. Bd. 1875.— Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums f. Cultus u. Unterricht, sammt Beilage, 1875.*) — Dr. v. Hayek Gustav, Handbuch der Zoologie, Lief. 1 u. 2. — Letopis matice slovenske za leto 1874, Dr. E. H. Costa, 1 Bd. — Prirodoznanski zemljepis, spisal J. Jesenko, 1 Bd.— Zgodovina evstrijsko-ogersko monarhije, sp. J. Krsnik.— Troje zemljevidov: a) Italija; b) Turčija; c) Nemško cesarstvo.— Dr. C. A. Sander's. Wörterbuch der deutschen Sprache, 3 Bde.— P. Tim. Ant. Matovšek, Normalien - Nachschlagebuch für Direktoren, Professoren etc. 4. Aufl. Prag, 1875.— Franz Hübl, Handbuch für Direktoren, Professoren u. Lehrer der österr. Gymnas., Realschulen u. verwandten Anstalten. Brüx 1875.

b) durch Geschenke:

Vom hohen k. k. Ministerium f. C. u. U.

Jahresbericht des k. k. Minist. f. C. u. U. für 1874.— Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen von G. Neumayer, 1 Bd. Berlin 1875.— Beiträge zur Geschichte der Gewerbe u. Erfindungen Oesterreich's von Dr. Wilh. Fr. Exner, 2 Bde.—

Von der Universitätsbuchhandlung Alfred Hölder in Wien. Französische Chrestomathie f. d. unt. u. mittleren Classen höherer Lehranstalten v. Dr. E. Filek Edlen v. Wittingshausen, 1 Bd., Wien 1875.— Grundlehren der allgemeinen Arithmetik u. Algebra von Jos. Schnellinger, 1 Bd. Wien 1875.— Aufgaben zur Einübung der lateinischen Syntax, II. Thl. Moduslehre v. Dr. J. Hauler, 1 Bd. 1875.— Villicus Fr., Tabelle der neuen öster. Masse u. Gewichte, gespendet vom Herrn Verfasser selbst.

Von der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin:

Zeitschrift für das Gymnasialwesen herausgegeben v. H. Bonitz, W. Hirschfelder, P. Rühle, 28. Jahrg. 1874.— Zwölf kleinere Fragmente einer röm. Frescomalerei aus der Gegend von Virunum am Zollfelde bei Klagenfurt, gespendet vom Herrn Leop. von Hueber, pensionirten Landes-BauamtsVorstande.

Vom verstorbenen k. k. Hauptmann i. P. Heinrich Otto Freiherrn von Rottenburg:

C. Tacitus, übersetzt, v. Dr. K. F. Bahrddt, 3 Bde.— M. A. Plautus Lustspiele, metrisch übers. v. Chr. Küffner, 5 Bde.— T. Livius, römische Geschichte, übers. v. Gottfr. Grosse, 10 Bde.— C. Tacitus, dialogus de oratoribus, Agricola, Germania v. J. A. Tschofen, 1 Heft.— T. Livius, übers. v. Fr. Dor. Gerlach, 2 Bdehen.— O. Horatius Flaccus von Dr. C. J. Grysar, Sshulausgabe 1 Bd.— Homeros u. die Homeridensage v. Chios v. Dr. Em. Hoffmann, 1 Bd.— Übungsbuch zum Uebersetzen a. d. Deutschen ins Griechische v. J. Th. Vömel, 1 Bd.— Rob. Hamerling, Ahasverus in Rom, 1 Bdchen.— Robert Hamerling, seine Dichtungen u. deren Beurtheilung, ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Gegenwart 1 Bd.— Wieland's Werke, 3 Bändchen.— Wegweiser f. d. Freunde der Poesie v. Ferd. Pauli, 1 Bdchen.— Die Lieder des Mirza-Schaffy v. Friedr. Bodenstedt, 1 Bdchen.— Urania v. C. A. Tiedge, 1 Bd.— Handbuch der Geographie v. Dr. H. A. Daniel, 2 Bde, Leipzig 1866.— Versuch einer Geschichte u. Beschreibung der Stadt Pola, 1 Heft.— Die Democratie in Frankreich v. Guizot, 1 Heft.— Die Ruinen, histor. Betrachtungen v. Vollney, 1 Bd.— Wegweiser in die Alterthumskunde v. Dr. v. Kaszony, 1 Bdchen.— Das Buch der Natur v. Dr. Friedr. Schödler, 1 Bd.— Die Wunder der Sternenwelt v. Dr. Otto Ule, 1 Bd.— Das Alter des Menschengeschlechtes v. Dr. J. A. L. Büchner, 1 Bd.— Lehrbuch der Physik v. W. C. Wittwer, 1 Bd.— Die Schule der Chemie v. Dr. A. Stöckhardt, 1 Bd.— Die Pflege der Augen v. Dr. Ferd. Arlt, 1 Bd.— Das Alter des Menschengeschlechtes v. Dr. M. J. Schleiden, 1 Heft.— Ueber den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft von Dr. Schleiden, 1 Heft.— Der Mensch der Vorwelt v. Hugo von Hartmann, 1 Heft.— Mineralogische Anschauungslehre v. Jos. Stocker, 1 Bd.— Leitfaden zum Studium der Geologie etc. v. Dr. Rudolph Kner, 1 Bd.— Grundriss der ebenen Geometrie von A. Ziegler, 1 Bd.— Deutsch-slov. u. slov.-deutsch. Wörterbuch von J. Murko, 2 Bde.— Theor.-prakt. -windische Sprachlehre v. J. L. Schmigoz, 1 Bd.— Samo, prvi slovenski kralj sp. Fr. Remec, 1 Heft.— Opere complete di Pallico, 1 Bd.— Ossian, tradotto da Leoni, 3 Bde.— Guida storica dell' antica Aquileja da V. Zandonatti, 1 Heft.— Elementarbuch der englischen Sprache v. A. Pineas, 1 Heft.— Englisch-deutsches u.

deutsch-englisches Taschenwörterbuch von Weber, 1 Bd.— El Bacheliller de Salamanca von Lesage, 1 Bd.— La Gallatea de Miguel de Cervantes por D. Casiano Pellicer, 1 Bdchen.— Praktisch-französische Grammatik v. Aug. Plisnier, 1 Bd.— Nouveau dictionnaire allemand—français et français—allemand, 2 Bde.—

Vom Herrn Prof. Dr. Hans Widmann:

Karte zur Lectüre von Schiller's Wilhelm Tell von Dr. Joseph Kamp.

Franz Hafner, Custos.

2. Zuwachs des Geographischen Cabinetes.

a) durch Ankauf:

Baur, Wandkarte der österr.-ungar. Monarchie.

b) durch Geschenke:

Von E. Hölzel's kartographischem Verlage in Wien:

Baur's Atlas, Elemente der Kartographie.

Vom verstorbenen k. k. Hauptmann i. P. Heinrich Otto Freiherrn v. Rottenburg:

Amerika, Handkarte v. H. Kiepert rev. v. Graef.—

Afrika, " v. Handtké.—

Palaestina " v. " —

Karte der geographischen Verbreitung des Buddhaistischen Staatensystems v. Flemming in Glogau.

Vorderindien v. Flemming in Glogau.

Böhmen v. " "

Tyrol u. Vorarlberg " "

Croatien, Slavonien, Militärgraenze u. Dalmatien v. Handtké.— Dänemark, Schleswig, Holstein u. Lauenburg v. Handtké.—

Schleswig-Holstein u. Lauenburg erschienen in Hildburghausen.—

Die Ostsee v. Flemming in Glogau. — Die Umgebung von Goerz,

2 Blätter.— Carte de bouches des Cattaro et du Montenegro par

Max de Traux 1830.— Carta postale della Romagna e Toscana,

1849.— Vista generale dei contorni di Venezia da un i. r. Ufficiale

1849.— Neuester Plan von Wien mit der neuen Bezirkseinteilung

und den projectirten Neubauten.—

Vom Görzer Landesauschusse:

Vodopivec Fr. Geographische Karte der gefürst. Grafschaft Görz und Gradisca mit dem Territorium von Triest 1875.

Fr. Hafner, Custos.

3. Zuwachs der Schülerbibliothek.

a) durch Ankauf:

Kollman J., Mechanik des menschlichen Körpers (13.ter Band der Naturkräfte). München 1874.— Lessing's Werke, Stuttgart 1869, 5 Bde.— Schiller's sämtliche Werke, 2 Bde. Stuttgart

1869.— Goethe's sämtliche Werke, 6 Bde. Stuttgart 1869.— Uhland's Gedichte. Stuttgart 1872.— Ueber Land und Meer (Fortsetzung).— Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse II.—XII. B. Wien 1863 ff.—

b) durch Uebernahme aus der k. k. Studienbibliothek:

Schmid Christoph. Erzählungen, Wien 20 Bändchen.— Nieritz Gustav, Erzählungen Leipzig 1847 ff. 17 Bd. —Campe J. H., Reisebeschreibungen, Braunschweig 1836 ff. 21 Bp.— Körner Moritz, Buch der Welt, Leipzig 1855 2 Bd.— Thomas, Buch der Wunder, Leipzig 1844 1 Bd.— Reichenbach, Buch der Thierwelt. Leipzig 1855 1 Bd.— Bergmann, Buch der Arbeit. Leipzig 1854-55 2 Bd.— Thomas, Buch der denkwürdigsten Entdeckungen, Leipzig 1855 1 Bd.— Lüben—Heinemann, Jugendbibliothek, Schönebeck 2 Bd.— Campe, Bibliothèque des Confans, Paris 1836 1 Bd.— Campe, Le nouveau Robinson, Paris 1836 1 Bd.— Hellmuth Winter-, Sommerabende, Berlin 1833, 1835 2 Bde.— Lautenschlager, Führungen Gottes, Lindau 1852 1 Bd.— Il fanciulletto diretto alla saviezza e civiltà, Trieste 1863 1 Bd.— Stöber, Erzählungen, Dresden 1846 3 Bde. Campe, Entdeckung von Amerika, Braunschweig 1844 3 Bde.— Ewald Sev., Römersinn und Römerthat, Wesel 1 Bd.— Gottschalk M. W., Hellas, Wesel, 1 Band.— Chimani Leop., Historischer Bildersaal, Wien 1 Bd.— Clio, Eine Reihe welthistorischer Scenen Wien 1 Bd.—

c) durch Schenkung:

Steinhauser A., Lehrbuch der Geographie, Prag 1875 2 B. von der Verlagshandlung F. Tempsky.— Wagner Hermann, Naturschilderungen: vom Schüler der 4.ten Classe, conte del Torre.— Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in Wien; B. VIII. und XIV. vom Vereine.— Schnellinger Josef, Grundlehren der allgemeinen Arithmetik und Algebra für die 3te und 4te Classe der Gymnasien. Wien 1875 von A. Hölder.— Hauler J. Dr., Aufgaben zur Einübung der lateinischen Syntax. II. Theil. Moduslehre. Wien 1875 von A. Hölder.— Žepič S., Latinsko-slovenske Vaje, Novomesto 1875.— dto. Slovar, Novomesto 1875; vom H. Verfasser. Lesar V. Liturgika I. II. del. V Bernu 1863 von der Verhandlung K. Winiker in Brünn. Mitterstiller.

4. Zuwachs des physikalischen Kabinetts.

a) durch Ankauf.

Ein Kathetometer; ein Sphärometer; ein Reversion spendel; eine Collection von Plateau's Drahtnetzen; Eisengerüst und Zinkblech-Mantel als Schutzwerk für den vorhandenen astronomischen

Theodoliten bei längerem Belassen desselben am Beobachtungsstandorte.

b) durch Schenkung:

Ein unterbrochener Heber nach Frick, verfertigt von dem Abiturienten Karl Gelingsheim.

Ant. Šantel.

5. Zuwachs des naturhistorischen Kabinetts.

a) durch Kauf:

Ein zusammengesetztes Mikroskop.

Senkrechter Durchschnitt des menschlichen Kopfes aus Papiermache nachgeahmt in natürlicher Grösse.

Der Rumpf des Menschen mit den Brust- und Baueingeweiden aus Gyps nachgeahmt und mit Oehlfarben bemalt.

Zwei grössere exotische Eidechsenarten gestopft; ein Seeschwamm; verschiedene kleine Conchilien und 5 Korallenarten.

b) durch Schenkung:

Coryllis culazissii, Zwergpapagei von Sr. Exc. dem Herrn Grafen Carl Coronini.

Talpa europaea von Derossi, Schüler der VI. Kl. *Lacerta viridis* von Stabile, *Coluber flavescens* von Vidmar, *C. tessellatus* von Leban, eine Korallengruppe von Lovisoni, ein Korallenzweig von Suttor, eine Kegelschnecke und eine Kalkspathdrüse von Valentinčič, zwei Kalkspathdrüsen von Suppančig, ein Stück Carneol von Rüdig. Del-Torre, ein Stück Marmor von Gaberšček, Zinnober von Kompore, Kalkspath von Rich. Del-Torre, Quarz von Podgornik, eine Schnecke und verschiedene Mineralstücke von Heinrich Calice, Schülern der III. Klasse.

Criolus galbula und eine Kalkspathdrüse von Javarczik-Gyulaj, *Strix alvio* von Švligoj, *Nucifraga caryocatactes* von Štepančič, *Lacerta muralis* von Bozič, *Coluber carbonarius* von Bartož, Schülern der II. Kl.

Turdus merula, Nest, von Hovainsky, zwei Stück *Coluber natrix* und ein *Triton palustris* von F. Bosizio, diverse Muscheln v. Favetti und Nardini, Conchilien und eine Kalkspathdrüse von Klausner. Mineralstücke von R. Bosizio, Dietz Mozetič, Pavlica, Petris, Premerl, Rustja, Verč und Žbona, Schülern der I. Kl. Auch wurden zahlreiche Insecten von Schülern der letztgenannten Klasse gesammelt.

Testudo nemoralis, *Salamandra atra* nebst einigen Laceriden und zahlreichen Land- und Süsswasser-Conchilienvom Custos.

6. Der botanische Garten

erhielt theils durch Kauf theils durch Schenkung eine namhafte Vermehrung. Die Schenkung geschah namentlich vom

Herrn Kunstgärtner F. Eder, Javarezik-Gyulai Schüier der II., Nardini Schüler der I. Klasse und Anderen. Aus der nahen und fernen Umgebung wurden gelegentlich verschiedene Pflanzen hereingebracht und mit Erfolg gepflanzt.

Lazar.

7. Die Münzsammlung.

Diese enthält gegenwärtig 335 Stück und zwar: Antike röm. Kupfermünzen 82, dto. Bronze-Münzen 3, recente in- u. ausländische Kupfermünzen 212, Silbermünzen 19, Messingmünzen 16, Blei-Denk Münzen 3 Stück, alle im Laufe mehrerer Jahre von Schülern der Anstalt gespendet.

Lazar.

VIII. Maturitätsprüfung.

Von den 19 Schülern der VIII. Classe meldeten sich 16 zur Maturitätsprüfung.

Zur schriftlichen Ausarbeitung wurden folgende Themen vorgelegt:

für den Aufsatz in

α) deutscher Sprache: *Πολλὰ τὰ δεινά, κοῦδὲν ἀνθρώπου δεινό-
τερον πέλει.* Soph. Antig. 332 f.

β) italienischer Sprache: Non exiguum temporis habemus, sed multum perdimus; vita, si scias, longa est. Seneca.

γ) slovenischer Sprache: Kaki so bili začetki novoslovenske literature, kdo je začel prvi slovensko pisati in s kakim vspehom?

Zur Uebersetzung

α) aus dem Deutschen ins Lateinische: ein Dictat über Platons Reise zu Dion nach Sicilien und seine gefahrvolle Rückkehr.

β) aus dem Lateinischen ins Deutsche: Ovid. fast. lib. IV v. 493—544: Illic accendit—tota fuere domus.

γ) aus dem Griechischen ins Deutsche: Platon, Gorgias c. 80: *ταῦτ' ἐστίν — προσήκοντα πάθη.*

Mathematische Aufgaben:

1.) Eine Bleiröhre, im Lichten 12^{cm} breit, 2·5^{cm} stark, 133^{cm} lang, wird zum Gusse eines prismatischen Körpers verwendet, dessen Basis ein gleichseitiges Dreieck von 10^{cm} Seitenlänge, und dessen Höhe gleich 150^{cm} ist; wie gross ist der Radius jener Kugel, welche aus dem übrig bleibenden Blei gegossen werden kann?

2.) Aufzulösen die Gleichung:

$$x^2 + \sqrt{10(x^2 + 3x)} + 3x = 20$$

3.) Für das Ausgraben eines Brunnens werden für das erste Meter 5 fl., für jedes folgende das dreifache vom Preise des

vorhergehenden Meters und somit im ganzen 1820 fl. gezahlt; wie tief ist daher der Brunnen?

Die mündliche Prüfung wurde am 3., 4., 5. und 6. August unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Dr. Ernst Gnad abgehalten und ergab folgende Resultate:

Reif erklärt wurden 10 Abiturienten, darunter 3, die mit Auszeichnung entsprochen hatten. Reprobiert wurden 2 auf 1 Jahr 1 auf 6 Monate; 3 haben die Prüfung aus einem Gegenstande nach 2 Monaten zuwiederholen.

Das Lebensalter der Abiturienten stellt sich wie folgt:

17	18	19	20	21	22
J a h r e					
2	6	1	4	2	1

Die Dauer der Studien betrug 8 Jahre bei 14, 9 und 10 bei je einem Abiturienten.

Von den reif erklärten wenden sich 6 juridischen, 2 philosophischen (u. zw. 1 der philologischen, 1 der naturwissenschaftlichen Fachgruppe), 1 theologischen Studien zu; 1 von ihnen gehört dem Militärstande an.

Ohne Maturitätsprüfung gingen 3 Schüler der VIII. Classe ab. Von diesen wendeten sich 2 zur Theologie, 1 zum Militär.

IX. Chronik.

Das Schuljahr 1874/5 brachte der Anstalt manche Neuerungen. Mit h. Erlasse v. 5. August 1874 Z. 10309 betraute der Herr Minister f. C. u. U. den Landesschulinspecteur Dr. Ernst Gnad statt des in bleibenden Ruhestand getretenen Landesschulinspectors Anton Stimpel mit der Inspection der Mittelschulen in Görz. Mit a. h. Entschliessung vom 21. August 1874 wurde der Director des Gymnasiums, Herr Franz Schaffenhauer unter Anerkennung seiner vieljährigen Dienstleistung und mit dem Ausdrucke der a. h. Zufriedenheit in bleibenden Ruhestand versetzt und gleichzeitig, der Berichterstatter, bis dahin Director des Staats-Real- und Obergymnasiums zu Rudolfswert in Krain, zum Director des Staatsgymnasiums in Görz ernannt; derselbe übernahm am 30. September die Leitung der Anstalt. Mit a. h. Entschliessung von 28. Oktober 1874 folgte dessen Ernennung zum fachmännischen Mitgliede des Görzer Landesschulrathes für den Rest der gesetzlichen Functionsdauer.

An Stelle des Gymnasiallehrers Dr. Johann Widmann (s. d. vorjährige Programm) wurde der Supplent H. Dr. Alois Luber zum wirklichen Lehrer an unserer Anstalt ernannt. Von der Besetzung der Stelle, welche im letztverflossenen Schuljahre der Gymnasiallehrer H. Josef Schenk inne hatte, fand der Herr Minister f. C. u. U. laut h. Erlasses v. 24. November 1874 Z. 16218 vorläufig abzusehen; das bezügliche Lehrpensum wurde von den vorhandenen Philologen übernommen. Zur Unterstützung der Lehrkräfte des Gymnasiums, namentlich im geographisch-historischen und im slovenischen Fache, wurde mit Genehmigung des k. k. Landesschulrathes der Lehramtscandidate H. Franz Urbančič als Hilfslehrer aufgenommen.

Der Religionsprofessor H. Lorenz Pertout wurde auf sein Ansuchen von dem Herrn Minister f. C. u. U. mit h. Erlasse vom 20. December 1874 Z. 17545 in bleibenden Ruhestand versetzt. Den grössten Theil des Religionsunterrichtes übernahm der bisherige zweite Religionslehrer H. Andreas Marušič; für den Rest der Religionsstunden trat im Einverständnisse mit dem hochw. f. e. Ordinate der Katechet an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt und an der Uebungsschule, Herr Josef Marušič, als Aushilfskatechet ein.— Die Verwaltung der Schülerbibliothek, welche H. Prof. Pertout bis zu seiner Pensionierung besorgte, übernahm der Gymnasiallehrer Herr Gabriel Mitterstiller.

Die grosse Anzahl der Schüler der I. Classe machte die Theilung dieser Classe in zwei Parellelcourse notwendig. Mit Sitzungsbeschluss des k. k. Landesschulrathes v. 21. November wurde die Direction zur Theilung und behuts Deckung der hieraus entspringenden Mehrstunden zur Aufnahme eines Supplenten ermächtigt. Nachdem als solcher der Lehramtscandidate H. Johann Kalb eingetroffen war, wurde die Theilung am 27. November vollzogen.

Laut h. Erl. v. 17. Febr. 1875 Z. 1687 fand sich der Herr Minister f. C. u. U. bestimmt den Lehrer am Staatsgymnasium in Znaim, H. Adolf Baar, mit Beginn des zweiten Semesters d. G. aus Dienstesrücksichten an das hierortige Gymnasium zu übersetzen. Hingegen ward mit h. Erl. v. 23. Febr. Z. 138 der Prof. H. Josef Culot zum Bezirksschulinspector für den Stadtbezirk Görz und für die italienischen Volksschulen im Schreibbezirk Gradisca ernannt und die Bestimmung getroffen, dass derselbe für die Dauer dieser Function von seiner Dienstleistung am Gymnasium enthoben und durch einen Supplenten vertreten werde. Die Vertretung fiel dem Lehramtscandidate Herrn Vinzenz Golob zu.

Vielfache Verlegenheiten erwachsen der Anstalt aus der oftmaligen Erkrankung von Mitgliedern des Lehrkörpers. Die meisten Fälle waren zwar vorübergehender Natur: die Kräfte der Professoren Psenner und Baar jedoch waren so gesunken, dass zu

deren Erholung eine Beurlaubung für die Dauer des zweiten Semesters notwendig erschien (Minist.-Erlässe v. 7. und 14. April Z. Z. 4733 und 5298). An Stelle derselben traten die Supplenten H. Arthur Bonetti und H. Jakob Morscher ein.— Der Gesundheitszustand der Schüler war noch befriedigend; doch holte sich der Tod zwei Opfer aus der VII. Classe: Nagele Emerich erlag am 9. Febr. in Venedig einem Lungenleiden, Marinič Anton starb am 18. Febr. an Blutvergiftung.

Ein seltenes Eräugnis versetzte in den ersten Tagen des Monates April die Bevölkerung von Stadt und Land in die freudigste Aufregung. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I., auf der Reise nach Venedig und nach Dalmatien begriffen geruhten die Stadt Görz mit Allerhöchst Ihrem Besuche zu beglücken. An dem dem Monarchen bereiteten enthusiastischen Empfang hatte auch die Gymnasialjugend ihren Anteil. Am 4. April, dem Tage der Ankunft, hatte sie sich mit dem Lehrkörper in den Morgenstunden auf dem „Corso Francesco Giuseppe“ zur Begrüssung des allverehrten Herrschers aufgestellt. Und wiederum am Abend, als die Stadt in prächtiger Beleuchtung erglänzte und der von der Bürgerschaft arrangierte Fackelzug vor der kaiserlichen Residenz vorbeizog, drängten sich unsere Schüler unter die wogende Menge um mit kindlicher Pietät und jugendlicher Begeisterung dem geliebten Fürsten tausendfache „Hoch, Evviva und Živio zuzurufen. — Unter den Persönlichkeiten, welche die Ehre hatten, von Sr. Majestät empfangen zu werden, befand sich auch der Gymnasial-Director.

Auf Grund der mit a. h. Entschliessung v. 15. März l. J. a. g. erteilten Ermächtigung fand der H. Minister f. C. & U. anzuordnen, dass die Hauptferien an den Mittelschulen in Görz in Zukunft auf die Monate August und September zu verlegen seien; daher wird allhier das Schuljahr am 1. Oktober zu beginnen haben und am 31. Juli zu schliessen sein. Um einen Uebergang zu der neuen Ordnung zu vermitteln wird im J. 1875 das Schuljahr Mitte August und erst im J. 1876 regelmässig Ende Juli geschlossen, demgemäss im J. 1875 am 16. Oktober und erst 1876 regelmässig am 1. Oktober eröffnet. — In allen beteiligten Kreisen wurde diese Anordnung als ein Schritt zu besserer Gestaltung der äusseren Verhältnisse des Schullebens mit freudigster genugtuung begrüsst.

Der Herr Landesschulinspector Dr. Ernst Gnad unterwarf die Anstalt in den Tagen vom 12. bis zum 21. April einer eingehenden Inspection und hielt am Schlusse derselben mit dem Lehrkörper eine Conferenz ab, in welcher er sich über die an der Anstalt gemachten Wahrnehmungen aussprach.

Betreffs der religiösen Uebungen der katholischen Schüler

war die Minist.-Verordnung v. 5. April 1870 Z. 2916 massgebend. — Am 10. Juli veranstaltete das Gymnasium einen feierlichen Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät Kaiser FERDINAND I.

Die schriftlichen und mündlichen Versetzungsprüfungen fielen in die Tage vom 26. Juli bis zum 3. August. Am 14. August wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Dankamte geschlossen.

X. Verordnungen.

1. K. k. L. Sch. R. 4. Nov. 1874 Z. 795 : Auch Schüler der Vorbereitungsclassen können beim Eintritte in die I. Gymnasialclassen einer Aufnahmsprüfung unterzogen werden.

2. K. k. Minist. f. C. & U. 23. Febr. 1875 Z. 1176 : Vom zweiten Semester 1874j5 angefangen bis zum Schlusse des Schuljahres 1876j7 dürfen an den Mittelschulen in Görz auch Befreiungen von der Entrichtung des halben Schulgeldes zugestanden werden; Sistierungen der Schulgeldzahlung haben fortan nicht mehr statt zu finden. — Das Schulgeld an den Vorbereitungsclassen wird von 10 auf 5 fl. per Semester herabgesetzt; Befreiungen vom ganzen oder halben Betrage sind in besonders rücksichtswürdigen Fällen zulässig, Sistierungen hingegen haben auch hier nicht einzutreten.

3. K. k. Minist. f. C. u. U. 26. März 1875 Z. 3792 betreffend die Regelung der Hauptferien an den Mittelschulen. (S. Chronik).

4. K. k. Minist. f. C. u. U. 24. Juli 1874 Z. 4085 und 10. Juni 1875 Z. 844 : Die Note aus der Religionslehre einer beliebigen Confession hat nur dann Staatsgiltigkeit, wenn der Unterricht in diesem Gegenstande gleich jenem in den übrigen Lehrgegenständen der Aufsicht der Schulbehörden unterliegt; sonst hat die Note nur die Geltung eines Privatzeugnisses.

5. K. k. Minist. f. C. u. U. 10. Juli 1875 Z. 7481 : Vom nächsten Schuljahre angefangen werden die slovenischen und italienischen Parallelcourse für den Religionsunterricht in der III und IV. Classe aufgelassen und dafür gemeinsame Lehrstunden in deutscher Sprache eingeführt.

XI. Kundmachung.

bezüglich des nächsten Schuljahres.

Das Schuljahr 1875j6 beginnt am 16. Oktober mit dem h. Geistamte. Die Aufnahme in die Anstalt findet statt in der Directionskanzlei in den Tagen vom 11. bis 15. Oktober.

Jene Knaben, welche um Aufnahme in die I. Classe nachsuchen, haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, den Tauf- oder Geburtsschein beizubringen und 2 fl. 10 kr. als Aufnamstaxe zu erlegen. Die Aufnahme hängt von dem Erfolge einer schriftlichen und mündlichen Aufnamsprüfung ab, bei welcher die Schüler darzulegen haben: Jenes Mass von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahreskursen der Volksschule erworben werden kann, Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache als Unterrichtssprache des Gymnasiums, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre dieser Sprache, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction und richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben, Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.— Die schriftliche Prüfung wird am 16. Oktober nach dem h. Geistamte, die mündliche am 18. Oktober abgehalten werden. Schüler, denen wegen nicht bestandener Aufnamsprüfung die Aufnahme verweigert wird, erhalten die erlegte Aufnamstaxe zurück.

Schüler, welche bisher der Lehranstalt angehört haben, melden sich zur Wiederaufnahme gegen Erlag von 50 kr. als Bibliotheksbeitrag.— Die Wiederholungsprüfungen finden in der letzten Ferienwoche statt.

Schüler, welche von anderen Gymnasien an das hiesige übertreten, haben nebst den Zeugnissen über die beiden Semester des Schuljahres 1874/5 den Tauf- oder Geburtsschein beizubringen und die Aufnamstaxe sammt dem Bibliotheksbeitrag zu erlegen. Befreit von der Zahlung der Aufnamstaxe sind jene Schüler, welche auch von der Schulgeldzahlung gesetzlich befreit sind.

Das Schulgeld beträgt halbjährig 8 fl. und ist im Laufe des ersten Monates eines jeden Semesters zu erlegen.— Öffentliche Schüler haben Anspruch auf Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes, wenn sie a) im letztverflossenen Semester vollständig entsprochen haben, d. i. in den Sitten die Note „musterhaft“ oder „lobenswert“, im Fleisse die Note „ausdauernd“ oder „befriedigend“ und mindestens die allgemeine erste Zeugnisklasse sich erworben haben; b) wenn sowohl sie selbst als auch diejenigen, welche die Obliegenheit haben, sie zu erhalten, wahrhaft dürftig, d. h. deren Vermögensverhältnisse so beschränkt sind, dass ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne die empfindlichsten Entbehrungen möglich sein würde. Schüler, welche neben der ersten Fortgangsklasse nur die Noten: „entsprechend“ in den Sitten oder „hinreichend“ im Fleisse nachweisen, können bei Vorhandensein der übrigen Erfordernisse der Schulgeldbefreiung nur zur Hälfte theilhaftig werden.— Um die Befreiung von der Schul-

geldzahlung zu erlangen, haben die Schüler ein an den hochlöblichen k. k. Landesschulrath für Görz gerichtetes, mit dem Zeugnisse über das letzte Semester und dem Vermögensausweise belegtes Gesuch bei der Direction zu überreichen. Der Vermögensausweis ist von dem Gemeindevorsteher und dem Ortsseelsorger auszustellen und darf bei der Überreichung vor nicht mehr als einem Jahre ausgefertigt worden sein; er hat eine umständliche Begründung der über die Vermögensverhältnisse darin ausgesprochenen Ansichten zu enthalten.— Schüler der I. Classe können erst im II. Semester um Befreiung von der Schulgeldzahlung ansuchen.

Die Aufnahme in die mit dem Gymnasium verbundene *Vorbereitungsklasse für Schüler slovenischer Muttersprache* findet gleichfalls in den oben angegebenen Tagen (11.—15. Okt.) statt. Die Knaben haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und den Tauf- oder Geburtsschein beizubringen. Die Aufnahme anzusprechen sind nur jene Schüler slovenischer Muttersprache berechtigt, welche das 3. Volksschuljahr, also das 9. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben.— Das Schulgeld beträgt 5 fl. per Semester und ist im ersten Monate jedes Semesters zu erlegen. Jedoch ist der k. k. Landesschulrath ermächtigt bei besonders rücksichtswürdigen Verhältnissen, worüber der Schüler einen gültigen Nachweis zu liefern hat, von der Zahlung des ganzen oder halben Schulgeldbetrages auch schon im I. Semester zu befreien.— Zweck der Vorbereitungsklasse ist: Einübung in der deutschen Sprache, als der Unterrichtssprache der Görzer Mittelschulen.

Notificazione

per l'apertura del prossimo anno scolastico.

L'anno scolastico 1875-76 s'apre il dì 16 ottobre colla solenne invocazione dello S. S.; l'iscrizione degli studenti ha luogo nell'Ufficio della Direzione dagli 11 fino ai 15 dello stesso mese.

I giovinetti che chiegono l'ammissione nella I. classe, compariranno accompagnati dai loro genitori, o dai rappresentanti di questi, muniti della fede di nascita, e verseranno la tassa d'ammissione di f. 2. soldi 10. L'ammissione dipende dal successo d'un esame a voce ed in iscritto, col quale gli scolari avranno a comprovare: di sapere di religione quel tanto che si può apprendere nei primi quattro corsi di una scuola popolare; di saper leggere e scrivere speditamente in tedesco, ch'è la lingua d'insegna-

mento del Ginnasio; di conoscere gli elementi della teoria delle forme di quest'idioma, posseder franchezza nell'analizzare proposizioni semplici—, sapere le regole dell'ortografia e dell'interpunzione, e farne la debita applicazione nello scrivere sotto dettatura, essere esercitati nelle quattro operazioni con numeri interi.— L'esame per iscritto si terrà il dì 16 ottobre, dopo la solennità dell'apertura, quello a voce il dì 18. — Vienenrestituita la tassa d'ammissione a quegli studenti, che per non aver sostenuto l'esame a soddisfazione, non possono venire ammessi.

Quegli scolari *che di già appartengono al Ginnasio*, si presenteranno all'iscrizione versando 50 soldi a titolo di contribuzione per la biblioteca. Gli esami di riparazione si terranno nell'ultima settimana delle vacanze.

Chi *passi a questo da altri ginnasi*, presenterà gli attestati semestrali dell'anno scolastico 1874-75, unitamente alla fede di nascita, e soddisferà si alla tassa d'ammissione, che alla contribuzione per la biblioteca, Vanno esenti dal pagamento della tassa d'ammissione quegli studenti che già lo sono da quello della tassa scolastica.

La tassa scolastica ammonta ad 8 fior. al semestre, e deve venir versata entro il primo mese di ciascun semestre.— Possono aspirare all'esenzione dalla stessa gli studenti pubblici, che a) nel precedente ultimo semestre abbiano riportato nel contegno la classe di *esemplare* o *lodevole*, nell'applicazione quella di *assidua* o *soddisfacente*, e nel profitto almeno la prima classe complessiva; b) sieuo tanto eglino stessi, quanto coloro cui incombe l'obbligo dinantenerli, veramente bisognosi, cioè posti in tali strettezze da non poter sottostare al pagamento della tassa senza con ciò imporsi delle dure privazioni. A studenti ch'abbiano riportato la prima classe complessiva nel profitto, ma nel contegno soltanto una classe di *soddisfacente*, o nell'applicazione una di *sufficiente*, potrà, concorrendo gli altri requisiti, venir accordata l'esenzione soltanto dalla metà della tassa scolastica.— Per ottenere l'esenzione istanze dirette all'eccelso i. r. Consiglio scolastico provinciale della Contea di Gorizia e Gradisca, corredate dell'ultimo attestato semestrale, e del prospetto delle rendite loro, o delle rispettive famiglie. Questo prospetto dovrà venire esteso dal podestà e dal curatore d'anime del luogo, e non essere stato rilasciato più d'un anno prima della presentazione; il parere contenuto in esso intorno ai proventi summentovati dovrà essere ragionato e particolareggiato.— Gli scolari della classe I non possono aspirare all'esenzione se non nel II semestre.

L'ammissione di *studenti Sloveni al corso preparatorio* per loro annesso al Ginnasio, seguirà del pari nei suindicati gior-

ni, dagli 11 ai 15 di ottobre. Essi compariranno in compagnia dei genitori, o dei rappresentanti di questi, e produrranno la fede di nascita, e potranno chiedere l'ammissione solo quando abbiano percorso il 3.o anno di una scuola popolare, e quindi compiuto il 9.o anno d'età.— La tassa scolastica importa 5 f. per semestre, da pagarsi entro il primo mese di ciascun semestre. Però l'i. r. Consiglio scolastico provinciale ha facoltà di esentare ancor nel 1. semestre dal pagamento della stessa, per tutto l'importo, o per la metà, in circostanze meritevoli di considerazione speciale; su di che incombe al petente la produzione di validi amminicoli.— Scopo del corso preparatorio è di iniziare nel tedesco, eh'è lingua d'insegnamento nelle scuole medie di Gorizia.

Naznanilo

zastran prihodnjega šolskega leta.

Šolsko leto 1875/6 se začne 16. oktobra se slovesno sv. mašo in nazivanjem sv. duha. Učenci se sprejemajo v ravnateljstvu pisarni od 11. do 15. oktobra.

Vsak učenec, ki prosi sprejema v I. razred, ima priti spremljan od svojih starišev ali jih namestnikov in prinesiti krstni ali rojstni list, tudi je treba 2 f. 10 kr. sprejemnine plačati. Sprejem odvisi od vspeha pismene in ustmene sprejemne skušnje. Pri kateri se tirja od učenca: iz veronauka toliko, kolikor je treba znati v prvih štirih razredih narodne šole; iz nemščine, kot učnega jezika na gimnaziji, ročno branje in pisanje, prvi začetki v oblikoslovji tega jezika, ročnost v analiziranje prostih stavek, znanje pravopisnih pravil, prepon in jih rabe v diktandu; vajenost v prvih štirih poglavitnih računih. Pismena skušnja bode 16. oktobra po maši, ustmena pa 18. oktobra.— Učencem, ki skušnje niso z dobrim vspehom naredili in se torej ne morejo sprejeti, se sprejemina vrne.

Dosedanji učenci zavoda se oglašajo sami in odrajtajo pri tej priliki vsak po 50 kr, kot donesek za knjižnico. — Popravljavne skušnje bodo zadnji teden v počitnicah.

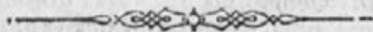
Učenci, ki prestopijo od drugih gimnazij na tukajšno, morajo razun spričeval obeh tečajev šolskega leta 1874/5 prinesiti krstni ali rojstni list in zraven sprejemnine tudi donesek za knjižnico plačati. Učenci, kojim ni treba plačevati šolnine, so tudi plačevanja sprejemnine prosti.

Solnina znaša za pol leta 8 f. in se mora plačati tekom prvih mesecev vsakega semestra. Javni učenci smejo prositi opro-

ščenja, toda postava veleva, a. da morajo imeti za poslednji semester dobro spričevalo, t. j. v uravnosti „vz gledno“ ali „hvale vredno“, v marljivosti „stanovitno“ ali „ugodno“ (za oboje prva dva najboljša reda) in da je spričevalo najmanj prvega splešnega reda. b.) da smejo prositi, ako so sami in tudi oni, ki imajo za nje skrbeti, tako revni, da bi vsled plačevanja šolnine morali občutljivo pomanjkanje trpeti. Učenci, ki imajo sicer spričevalo prvega splošnega reda, v nravnosti pa samo „primerno“ ali v marljivosti le „zadostno“ (sicer za zgoraj omenjenimi najboljša reda), smejo, ako ni drugih opovir, prositi oproščenja na polovico šolnine. — Pisnene prošnje, naravnane na visoki c. kr. deželni šolski svet v Gorici, se imajo izročiti ob določenem časi gimnazijskemu ravnateljstvu; prošnji je treba pridjati šolsko spričevalo zadnjega semestra in izkaz premoženja, ki mora biti podpisan od župana in duhovnega oskrbnika dotičnega kraja. Ta izkaz naj bode resničen in razmere natanko razjasnene, tudi ne sme biti več ko leta dni star. — Učenci I. razreda smejo še le v drugem semestru oproščenja prositi.

V pripravljavni razred za učence slovenskega rodu, zvezani z gimnazijo, se sprejemajo fantje zgoraj navedene dni, (11.—15. okt.) Učenci, spremljani od svojih starišev ali jih namestnikov, morajo prinesiti krstni ali rojstni list. Sprejemajo se pa le učenci slovenskih starišev, koji so 3. narodno šolo, torej 9. leto dovršili. Šolnina znaša 5 f, za semester in se odrajtuje vsak semester tekom prvega mesca; toda c. kr. dež. šolski svet je pooblaščen, posebno revne učence, ki zato prosijo in se postavno izpričajo, oprostiti že za prvi semester ali celo ali za polovico. Namen pripravljavnega razreda pa je ta, da se učenci izurijo v nemškem, kot učnem jeziku goriških srednjih šol.

ANMERKUNG. Pg. 94, Zeile 15*): Deutsche Warte von Dr. Bruno Mayer. 8 u. 9. Bd. 1875.



ANHANG

enthaltend die Location der Schüler

am Ende des zweiten Semesters.

(Fette Lettern bezeichnen Vorzugsschüler)

VIII. Classe.

- | | |
|---------------------------------------------------|----------------------------------------|
| 1. v. Knobelsdorf Adolf , Bologna, Italien | 9. Balič Josef, St. Peter bei Görz |
| 2. Gelingsheim Carl , Graz, Steiermark | 10. Gregorčič Simon, Kern |
| 3. Steffani Stefan , Görz | 11. Mikuluš Anton, Pevma |
| 4. Uršič Andreas, Kozarska | 12. Covačig Carl, St Lucia |
| 5. Kačafura Heinrich, Gradisca | 13. Luzzato Raimund, Görz |
| 6. Luzzato Graziadio, Görz | 14. Kranjčič Franz, Mlinsko |
| 7. Lavrenčič Johann, Adelsberg, Krain | 15. Dell' Ara Max, Verona, Italien |
| 8. Brumat Anton, Villesse | 16. v. Gironcoli Alois, Gradisca |
| | 17. Prinzig Gottlieb, Görz |
| | 18. <i>Gabrijelčič Michael</i> , Plava |
| | 19. <i>Žigon Anton</i> , Kviško |

VII. Classe.

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| 1. v. Jenny Gabriel , Triest | 9. Weisel Edmund, Triest |
| 2. Zavadlal Michael, Gorjansko | 10. Maligoj Josef, Kamno |
| 3. Klančič Justus, Podgora | 11. Pavletič Franz, St. Andrea |
| 4. Kodrič Johann, Reifenberg. | 12. Pontoni Alois, Görz |
| 5. Kumar Ludwig, Kviško | 13. Lasič Jakob, Renče |
| 6. Žnidarčič Andreas, Renče | 14. Franceschinis Hektor, Triest |
| 7. Klobovs Johann Bischoflak, Krain | 15. <i>Borghes Franz</i> , Görz |
| 8. Maschke Rudolf, Oedenburg, Ungarn | <i>Nicht lociert blieb:</i>
Munich Franz, St. Lucia |

VI. Classe.

- | | |
|------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 1. Hafner Alois , Cilli, Seiermark | 3. Coronini Graf, Rudolf , Hietzing bei Wien |
| 2. Tribuzzi Rudolf , Bnicari, Croa-tien | 4. Dölschein Vincenz , Laibach, Krain |

- | | |
|-------------------------------------------|-----------------------------------------|
| 5. Rivo Franz Görz | 17. Veliscig Dominik, Dolegna |
| 6. Stua Anton, Cormons | 18. Zencovich Paul, Cervignano |
| 7. Bozič Peter, Kirehheim | 19. Bratus Josef, Görz |
| 8. Lasčič Alois, Görz | 20. Attems Graf Walter, Ajello |
| 9. Maschke Hermann, Graz, Stej-
ermark | 21. Derossi Peter, Görz |
| 10. Pauletič Gotthard, St. Andrea | 22. Lovrenčič Johann, Planina.
Krain |
| 11. Veliscig Anton Dolegna | 23. Pipan Alois, Skrbina |
| 12. Rutar Mathias, Logasče | 24. Visintin Andreas, Görz |
| 13. Kodrič Franz, Brje | 25. Zorn Anton, Perračina |
| 14. Goljevsček Alois, Canale | 26. Prvanje Franz, Prapetno brdo |
| 15. Jereb Johann, Otalež | <i>Nicht lociert blieb:</i> |
| 16. Bauer Carl, Venedig, Italien | Ussai Diony, Görz |

V. Classe.

- | | |
|-------------------------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Pagliaruzzi Joh. Karfreit ^{em} | 12. Okretič Joh., Kostanjevica |
| 2. Luzzenberger Alois, Görz | 14. Mesar Andreas, Kobiljaglava |
| 3. Strekelj Karl, Gorjansko | 15. Villat Joh., Görz |
| 4. Luzzenberger Aug., Görz | 16. Kavc August, Čez-Soča |
| 5. Murovec Joh., Podmelei | 17. Hrast Jakob, Lavek |
| 6. Fratnich Ernest, Görz | 18. Devetak Josef, Görz |
| 7. Švara Franz, Haidenschaft | <i>Nicht lociert blieben:</i> |
| 8. Malnič Rich., Kanal | Bajt Franz, Triest |
| 9. Trampuž Franz, Kostanjevica | Skočir Michael, Staroselo |
| 10. Golob Vinzenz, St. Georgen
b. Krainburg, Krain | <i>Ungeprüft blieb:</i> |
| 11. Cumar Karl, Triest | Reggio Isidor, Görz |
| 12. Zužek Josef, Viželje | |

IV. Classe.

- | | |
|-------------------------------|---------------------------------|
| 1. Laharnar Peter, Pečine | 13. Calligaris Anton, Romans |
| 2. Kokošar Johann, Hudajužina | 14. Castellitz Franz, Görz |
| 3. Christofoletti Ernest Görz | 15. Konnič Leopold, Görz |
| 4. R. v. Leitgeb Otto, Pola | 16. Pirih Jakob, St. Veitsberg |
| 5. Kalin Alois, Haidenschaft | 17. v. Claricini Johann, Görz |
| 6. Huber Carl, Flitsch | 18. Maran Barbano, Barbana |
| 7. Madon Stefan, Bate | 19. Paternolli Arthur, Görz |
| 8. Resen Albert, Cherso | 20. v. Bartolomei Heinr. Solkan |
| 9. Bandeu Franz, Görz | 21. Respēt Franz, Kirehheim |
| 10. Pipan Franz, Škerbina | 22. Kabaj Michael, Belo |
| 11. Čargo Engel, Canale | 23. R. v. Catinelli Carl, Görz |
| 12. Kraševc Johann, Medana | 24. Zencovich Josef, Rovigno |

- | | |
|--------------------------------|----------------------------------|
| 25. Pellegrini Anton, Görz | Conte del Torre Franz, Cividale, |
| 26. Zottig Georg, Lucinico | Italien |
| <i>Nicht lociert blieben :</i> | |
| Conforto Joachim, Görz | |

III. Classe.

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Ballaben Anton, Gradisca | 25. Sandermann Josef, Görz |
| 2. Avian Ferdinand, Cormons | 26. Leban Michael, Cernica |
| 3. Reja Stefan, Podgora | 27. Stabile Josef, Aquileja |
| 4. Doliach Ignatz, Cervignano | 28. Ramot Heinrich, Görz |
| 5. Kompare Josef, Kreplje | 29. Suppanzigh Emil, Görz |
| 6. Calice Heinrich, Triest | 30. Pistotnig Richard, Volosca |
| 7. Calice Georg, Triest | 31. Pipan Johann, Skerbina. |
| 8. Gaberšček Oskar, Tolmein | 32. Conte del Torre Rüdiger, Ci- |
| 9. Simčič Johann, Martinjak | vidale, Italien |
| 10. Berlot Anton, Vrh | 33. Čibej Karl Haidenschaft |
| 11. Podgornik Johann, Čepovan | 34. Makarovič Johann, Goljevica |
| 12. Cleri Franz, Görz | 35. Čotič Alois Cerovo |
| 13. v. Gironeoli Ernest, Triest | 36. Furlani Eduard, Reifenberg |
| 13. Kocjančič Nicolaus, St. Lu- | 37. Conte Zucca Askanius, Cor- |
| renzo Nebola | mons |
| 15. Graf Karl, Canale | 38. Suttor Arthur, Venedig, Italien |
| 16. Bolaffio Lucian, Görz | 39. Hlynek Adalbert, St. Peter in |
| 17. Kosovel Josef, Selo | Krain |
| 18. Perluga Anton, Cologna | 40. del Torre Richard Romaus |
| 19. Novak Christian, Klein-Zablje | <i>Nicht lociert blieben :</i> |
| 20. Vidmar Johann, Dol | Lovisoni Josef, Cervignano |
| 21. Mirt Franz, Karfreit | Ritter Wilhelm vom Zahony, Graz |
| 22. Rubbia Eduard, Görz | Steiermark |
| 23. Peteani Josef, Görz | Valentinčič Johann, Canale |
| 24. Ponton Karl, Ajelo | |

II. Classe.

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| 1. Zanetti Adam Mariano | 11. Primožič Matthaes Rep. Pov- |
| 2. Gregorič Franz Pervačina | ma |
| 3. Franko Alois Tolmein | 12. Pipan Anton, Škrbina |
| 4. Bekar Josef, Sesana | 13. Stepančič Karl, Temnica |
| 5. Zencovich Joachim, Rovigno | 14. Windspach Eugen, Triest |
| 6. Berlot Johann, Morsko | 15. Respet Franz, Kirchheim |
| 7. Bavdaž Andreas, Lom | 16. Šuligoj Peter, Cepovan |
| 8. Kodermac Stefan, Pevma | 17. Božič Franz, Podraga, Krain |
| 9. Štrekelj Eduard, Goriansko | 18. Brundula Hermann, Kanal |
| 10. Šapla Franz, Šturje, Krain | 19. Mavri Roman, Pisino |

- | | |
|-----------------------------------------|---------------------------------------|
| 20. Fabjan Josef, Reifenberg | 29. <i>Klauser Heinrich</i> , Görz |
| 21. Bratina Alois, Ustja, Krain | 30. <i>Tamburlini Bernh.</i> , Ronchi |
| 22. Kosovel Anton, Črniče | 31. <i>Kofol Andreas</i> Čapovan |
| 23. Thomaan, Anton, Görz. | 32. <i>Fabjan Michael</i> . Bate |
| 24. Marinig Franz, Görz | |
| 25. <i>Leban Heinrich</i> Šturje, Krain | <i>Nicht lociert</i> <i>blieben:</i> |
| 26. <i>Naeglein Arthur</i> , Görz | Javarzick-Gyulai Adolf, Mestre |
| 27. <i>Heberling Rudolf</i> Moosbach, | Italien |
| Oberösterr. | Marega Jesej, Lucinico |
| 28. <i>Gasperini Johann</i> , Gradisca | Suppanzigh Eduard, Görz. |

I. b) Classe.

- | | |
|-------------------------------------------|--------------------------------------|
| 1. <i>Pavlica Josef</i> , Reifenberg | 16. Bitežnik Franz, Solkan |
| 2. <i>Bonča Blasius</i> , Črni Vrh, Krain | 17. Gulič Josef, Kobdilj |
| 3. <i>Jeglič Andreas</i> , Görz | 18. Mervic Rudolf, St. Peter |
| 4. <i>Žbona Franz</i> , Gargaro | 19. Šfiligoj Anton, Jmenje |
| 5. <i>Vrč Alois</i> , Šmarje | 20. Mozetič Josef, Prvačina |
| 6. Rustija Josef, Kamnje | 21. Pertout Hermagor, Banjšica |
| 7. Poljšček Philipp, Šmarje | 22. <i>Češut Anton</i> , Savodnje |
| 8. Tabaj Andreas, St. Andrä | 22. <i>Petris Johan</i> , Cervignano |
| 9. Jakončič Leopold, St. Lorenz | 24. <i>Bregant Johann</i> . Podgora |
| (Nevle) | 25. <i>Budal Josef</i> , Podgora |
| 10. Medvejšček Peter, Krestenica | 26. <i>Črne Jakob</i> , Tomaj |
| 11. Slokar Anton, Lokavec | <i>Nicht lociert</i> <i>blieben:</i> |
| 12. Bavdaž Josef, Avče | Bosizio Rudolf, Görz |
| 13. Premerl Franz, Verhpolje, | Božič Johann, Podraga, Krain |
| Krain | Dietz Johann, Heidenschaft |
| 14. Žepič Johann, Triest | Schwär Adolf, Lemberg, Galizien |
| 15. Stubelj Leopold, Reifenberg | Wehrle Friedrich, Villach, Kärnten |

I. a) Classe.

- | | |
|------------------------------------------|-------------------------------------------|
| 1. <i>Coronini - Cronberg Albrecht</i> , | 11. Blasig Ernest, Ronchi |
| Reichsgraf, Pest, Ungarn | 12. Scubli Alois, Görz |
| 2. <i>Attems Victor Graf</i> , Görz | 13. Prister Angelo, Gradisca. |
| 3. <i>Olivo Joseph</i> , Versa | 14. Faganelli Franz, Görz. |
| 4. <i>Schaffenhauer Alfons</i> , Görz | 15. Pontoni Anton, Görz. |
| 5. <i>Rovis Cæsar</i> , Triest | 16. Bramo Joseph, Görz. |
| 6. <i>Vidoz Johann</i> , Lucinico | 17. Mastrella Anton, Aquileja |
| 7. Burdin Peter, Cormons | 18. Musina Rudolph, Castelnuovo |
| 8. <i>Benedettig Johann</i> , Ajello | 19. Hovainski Emil, Görz |
| 9. <i>Niederborn Eduard</i> , Görz | 20. <i>Klauser Anton</i> , Görz |
| 10. <i>Poliak Eduard</i> , Saleano | 21. <i>Fedeschi Karl</i> , Siena, Italien |

- | | |
|-----------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| 22. Morpurgo Julius, Görz | 30. Nardini Achilles, Görz |
| 23. Jordan Eugen, Capriva | 31. Favetti Peter, Görz |
| 24. Versegnassi Donat, St. Peter
am Isonzo | 32. Marchig Joseph, Görz |
| 25. Gatti Franz, Görz | Nicht lociert blieben: |
| 26. Catinelli Andreas, Görz | Bosizio Franz, Ritter von Thurn-
berg, Padua, in Italien |
| 27. Candussi Gustav, Romans | Cumar Victor, Triest |
| 28. Lipizer Veit, Terzo | Dörfler Joseph, Gradisca, |
| 29. Fain Anton, Cormons | v. Seidel Alois, Padua, in Italien |

Vorbereitungsklasse.

- | | |
|-------------------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 1. Bon Anton, Kreda | 21. Košuta Josef, H. Kreuz, b. Triest |
| 2. Fabjan Mathias, Kobdilj | 22. Mozetič Heinrich, Salkano |
| 3. Furlani Ludwig, Reifenberg | 23. v. Maiti Friedrich, Sela |
| 4. Kenda Josef, Temljine | 24. Bizjak Anton, Tolmein, |
| 5. Kostanjevic Josef, Wippach
Krain | 25. Čibej Josef, Lokavec |
| 6. Kavčič Eugen, Görz | 26. Tratnik Johann, Idria, Krain |
| 7. Prelec Johann, Barka | 27. Trušnovic Gustav, Peschiera
Italien |
| 8. Gorjup Johann, Lom | 28. Trušnovic Rudolf, Venedig
Italien |
| 9. Mozetič Johann, Merna | 29. Komel Franz, Ajšaviza |
| 10. Strausgitl Eduard, Flitsch | 30. Frandolič Josef, Jamlje |
| 11. Pahor Leopold, Nabresina | 31. Tomsič Andreas, Gabria |
| 12. Drašček Johann, Kanale | 32. Bobelka Franz, Görz |
| 13. Sfiligoj Raimund, Dornoviko | 33. Hmelak Franz, Lokavec |
| 14. Ivancič Mathias, Kamno | 34. Gruđen Fortunat, Petovlje |
| 15. Komel Michael, Fiume, Kroa-
tisches Küstenland | 35. Toroš Anton, Medana |
| 16. Batič Franz, Cesta | 36. Wehrle Hermann, Villach
Kärnten |
| 17. Petelin Anton, Jamlje | 37. Gaberšček Josef, Görz |
| 18. Trošt Anton, St. Veit, Krain | 38. Bezin Josef, H. Kreuz bei
Triest |
| 19. Pečenko Franz, Cesta | |
| 20. Luznik Alois, Dornberg | |



22. M. ...
 23. ...
 24. ...
 25. ...
 26. ...
 27. ...
 28. ...
 29. ...
 30. ...

Vergleichungsklassen

1. ...	1. ...
2. ...	2. ...
3. ...	3. ...
4. ...	4. ...
5. ...	5. ...
6. ...	6. ...
7. ...	7. ...
8. ...	8. ...
9. ...	9. ...
10. ...	10. ...
11. ...	11. ...
12. ...	12. ...
13. ...	13. ...
14. ...	14. ...
15. ...	15. ...
16. ...	16. ...
17. ...	17. ...
18. ...	18. ...
19. ...	19. ...
20. ...	20. ...
21. ...	21. ...
22. ...	22. ...
23. ...	23. ...
24. ...	24. ...
25. ...	25. ...
26. ...	26. ...
27. ...	27. ...
28. ...	28. ...
29. ...	29. ...
30. ...	30. ...

